

chie

**Buchbinderei Lange**  
Braunschweig-Gliesmarode  
Friedensallee 47 Ruf 30338



DER ZWEIFTE SWARTZKOPFBERG VON HADEISE  
UND DIE KUNST DER SCHWARTZKOPFBERG  
ZUR ZEIT MEINER HADEISE



DER ZWEITE BRAKTEATENFUND VON MÖDESSE  
UND DIE KUNST DER BRAKTEATEN  
ZUR ZEIT HEINRICHS DES LÖWEN



DER ZWEIFTE BRAKTATENBUND VON MÜDESSE  
UND DIE KUNST DER BRAKTATEN  
ZUR ZEIT HEINRICH DES LÖWEN

UB Braunschweig

84



10104-110-4

Ea - 253

(21-22)

BRAUNSCHWEIGER WERKSTÜCKE

Veröffentlichungen aus Archiv, Bibliothek und Museum der Stadt

Herausgegeben von Bert Bilzer und Richard Moderhack

---

Band 21

---

Der zweite  
Brakteatenfund von Mödesse  
und die Kunst der Brakteaten  
zur Zeit Heinrichs des Löwen

von

WILHELM JESSE

mit einem Schriftenverzeichnis des Verfassers

57.2829



---

1957

---

WAISENHAUS-BUCHDRUCKEREI UND VERLAG BRAUNSCHWEIG

1. Möbse  
Brakkealm

2. Brakkealm

Brakkealm und von Möbse  
und die Kunst der Brakkealm  
zur Zeit Heinrichs des Löwen

WILHELM JESSE

mit einem Schichtenverzeichnis des Verfassers



VERLAGSBUCHDRUCKEREI UND VERLAGSBUCHDRUCKEREI  
1917



## *Inhaltsverzeichnis*

	Seite
DER ZWEITE BRAKTEATENFUND VON MÖDESSE . . . . .	7
Fundumstände . . . . .	9
Fundbeschreibung . . . . .	11
Brakteaten . . . . .	12
Braunschweig . . . . .	12
Auswertung . . . . .	23
Hildesheim . . . . .	26
Auswertung . . . . .	36
Geldgeschichtliche Erörterungen zu den Braunschweiger und Hildesheimer Gepräge . . . . .	38
Weitere Münzstätten . . . . .	42
Magdeburg . . . . .	43
Anhalt . . . . .	46
Brandenburg . . . . .	47
Lüneburg . . . . .	48
Goslar . . . . .	49
Lübeck . . . . .	50
Zweiseitig geprägte Pfennige . . . . .	51
Datierung der Vergrabungszeit der Funde Mödesse I und II . . . . .	54
Literaturübersicht . . . . .	59
 DIE KUNST DER BRAKTEATEN ZUR ZEIT HEINRICHS DES LÖWEN . . . . .	 65
Anmerkungen . . . . .	87
 BILDTEIL . . . . .	 I—XX
 SCHRIFTENVERZEICHNIS DES VERFASSERS . . . . .	 1*







DER ZWELTE BRAXTEATENDUND VON MOESSER

## FUNDUMSTÄNDE

Am 21. März 1956 wurde beim Pflügen auf einem Acker der Feldmark des Dorfes Mödesse nordöstlich von Peine (Hannover) durch den Bauern Erich Köhler ein Münzfund gehoben, der für die deutsche und zumal niedersächsische Münzgeschichte und die Brakteatenzeit des 12. Jahrhunderts von überdurchschnittlicher Bedeutung ist (*Jesse VIII*\*). Die Fundstelle liegt 1 km westlich des Ortes an der Straße nach dem Nachbardorf Edemissen und 45 m südlich dieser Straße in der Höhe der Kiesgrube. Die Tiefe der vom Pfluge aufgerissenen Furche war ungewöhnlich gering und betrug nur etwa 20 cm. Diese auffallend geringe Tiefe auf dem jährlich gepflügten Acker erklärte der Finder aus dem starken Frost im Januar und Februar des Jahres. Das Gefäß mit den Münzen sei dadurch gleichsam „hochgewachsen“. Von fachmännisch geologischer Seite wurde mir diese Möglichkeit durchaus bestätigt. Die Münzen lagen in einem bombenförmigen irdenen Topf, dessen Scherben wieder zusammengesetzt werden konnten bis auf die fehlenden und wohl abgepflügten Randstücke. Die Münzen sollen, in Rollen geschichtet, im Topf gelegen haben.

Vielen Münzfreunden wird bekannt sein, daß auf dem gleichen Grundstück bereits im September 1890 ein ganz ähnlicher großer Brakteatenfund gehoben worden ist, der zwar leider frühzeitig zersplittert wurde, uns aber in seiner Zusammensetzung durch die Rekonstruktion und Beschreibung von Paul Jonas Meier (*Mödesse I*) im wesentlichen überliefert ist. Dieser erste Mödesser Fund brachte etwa 3000 Brakteaten zutage.

Solche „Doppelfunde“ am gleichen Ort und in zeitlich sehr verschieden großen Abständen gehoben, kommen mehrfach, wenn auch nicht gerade sehr häufig, vor. Bekannt sind mir solche Doppelfunde aus Baasdorf bei Köthen von 1876 und 1877, Ruderatshofen im Allgäu von 1874 und 1882, Arnsberg in Westfalen von 1885 und 1886, Piesdorf (Mansfeld) von 1890 und 1902, Gödensdorf (Olsdorf) bei Lüneburg von 1907 und 1939 sowie Reimersgrün im Vogtland, beide von 1934 (vgl. dazu *Jesse IV*).

Die Erinnerung an den Fund von 1890 war in Mödesse noch lebendig und hat dazu beigetragen, daß der zweite Brakteatenfund sofort in seiner Bedeutung erkannt und der zuständigen Niedersächsischen Münzforschungsstelle am Städtischen Museum Braunschweig gemeldet und zur wissenschaftlichen Bearbeitung übergeben wurde.

\*) *Jesse VIII* wie auch die folgenden Kurzzitate der Literatur siehe: Literaturübersicht auf Seite 59 ff.

Unser Fund enthielt insgesamt 2214 Stücke, einschließlich der halben und beschädigten\*), und zwar weitaus überwiegend Brakteaten. Von den im Funde vertretenen Prägeorten steht an erster Stelle Braunschweig mit 1147 Stücken, dem Hildesheim mit 971 Stücken folgt. Nur 96 Münzen sind in weiter entfernten Münzstätten entstanden. Sie kamen aus Magdeburg, Anhalt, Brandenburg, Goslar und Lübeck, dazu einige zweiseitig geprägte Pfennige aus Köln, Soest, Aachen, Lübeck und endlich auch aus England.

Unter den Brakteaten befanden sich 260 Hälblinge, d. h. in der Mitte durchgeschnittene Pfennige, und zwar weitaus überwiegend von Hildesheimer Brakteaten, offenbar wegen der leichteren Hälftelung des hier immer symmetrischen Münzbildes. Mehr oder weniger beschädigt waren 81 Stücke. Die Erhaltung der Fundmünzen war durchweg eine ungewöhnlich gute und die Verschmutzung durch anhaftende Erde ganz geringfügig. Nur wenige Stücke waren stärker oxydiert.

Seiner Zusammensetzung nach enthielt unser Fund von Braunschweig 30 verschiedene Gepräge mit einigen Varianten, von Hildesheim 20 Typen mit sehr viel mehr verschiedenen Stempeln. Dazu kommen zwei nicht ganz gesicherte geistliche Brakteaten (Nrn. 50/51) sowie ein ganz unbestimmter von der mittleren Elbegegend (Nr. 73). Die übrigen im Funde vertretenen Münzorte waren bereits genannt. Im ganzen enthielt also unser Fund Mödesse II 83 verschiedene Typen mit 97 Geprägen.

Im Fund Mödesse I waren vertreten 28 Braunschweiger und 21 Hildesheimer Brakteaten mit zahlreichen, besonders braunschweigischen Stempelverschiedenheiten, Goslar mit neun Geprägen. Dazu kamen einzelne Stücke aus Hannover, Gandersheim (?), Helmstedt, Halberstadt, Brandenburg, Magdeburg, Nordhausen, Merseburg und unbestimmte Brakteaten aus dem Harzgebiet, besonders leichte und dünne Hirschpfennige, endlich einige zweiseitig geprägte Pfennige von der Niederelbe, die Paul Jonas Meier noch nicht lokalisieren konnte und die inzwischen für Lübeck, Stade und Bardowiek in Anspruch genommen werden konnten (vgl. *Jesse I*, S. 227 ff., Nrn. 81, 89, 101 u. 117 und *Holstein*, Nr. 18 g und h). Insgesamt brachte Mödesse I also 80 Typen mit 103 Geprägen. Nach Braunschweig gehörten davon 28 Typen mit 43 Geprägen, nach Hildesheim 21 bzw. 22. Die Zusammensetzung der beiden Mödeser Funde ist demnach eine ganz ähnliche, wenn auch durchaus nicht die gleiche. Die beiden Funde sind auch nicht gleichzeitig, sondern im Abstand von etwa einem Jahrzehnt der Erde anvertraut worden, wie sich aus der Datierung der Fundstücke von Mödesse II weiter unten ergeben soll.

\*) Die wirkliche Stückzahl mag noch um einiges größer gewesen sein. Im Katalog 96 der Frankfurter Münzhandlung E. Button von 1957 tauchten z. B. unter den Nummern 524 bis 543 20 Mödeser Brakteaten auf. Ich beschreibe hier nur die Stücke, die mir wirklich vorlagen oder sonst sicher bekannt geworden sind.



## FUNDBESCHREIBUNG

Ich lasse nun zunächst die eigentliche Fundbeschreibung folgen und bemerke zuvor und dazu ganz allgemein folgendes:

Bei der Beschreibung der Münzbilder habe ich mich um größte Genauigkeit bemüht, auch bei den bereits veröffentlichten Stücken, die aber z. T. nur erst in älteren Zeichnungen vorliegen. Die nach Photographie wiedergegebenen Abbildungen auf den Tafeln mit fast sämtlichen Geprägen werden diese Beschreibung unterstützen und einige von mir im allgemeinen nicht sonderlich geschätzte Vergrößerungen von Brakteaten auch ikonographische Einzelheiten erkennen lassen.

Zur Wiedergabe der Umschriften ist zu sagen, daß die Lesung von Umschriften und von einzelnen Buchstaben dieser Zeit naturgemäß immer mehr oder weniger subjektiv bleibt. Bei unserem Fund gestattete nun die gute Erhaltung und ganz besonders die meist große Anzahl der sich ergänzenden Fundstücke gleichen Gepräges, die Umschriften mit ziemlicher Sicherheit zu entziffern und wiederzugeben. Wo Zweifel bestanden, habe ich das durch Fragezeichen vermerkt und in einigen Fällen auch meine Abweichungen von den in der bisherigen Literatur wiedergegebenen Umschriften hervorgehoben, besonders *Fiala* und *Mödesse I*, doch haben sich Paul Jonas Meiers Lesungen im großen und ganzen als zuverlässig erwiesen. Im übrigen bin ich aber der Meinung, daß es gar nicht so sehr darauf ankommt, jeden fraglichen Buchstaben einwandfrei richtig zu lesen, wenn sich daraus nicht eindeutig verschiedene Stempel ergeben, wie etwa bei Nrn. 11, 17, 22, 32, 34, 35 und 44. Entscheidend ist es, ob sich aus den Buchstabenreihungen der Münzherr oder der Prägeort erkennen läßt, und das ist in der Mehrzahl der Fälle möglich gewesen, wie etwa bei den Legenden *HINRICVS DVX LEO, BRVNESVIC, HILDENSEMENSIS, ADELOLDVS* usw., so daß ernsthafte Zweifel über den Münzherrn oder die Herkunft bei den beschrifteten Stücken nur bei ganz wenigen Geprägen des Fundes entstehen konnten. Dem gegenüber stehen dann aber auch wieder viele Brakteaten mit völlig korrekten (Nrn. 28, 29, 36, 48) oder so gut wie vollständigen Umschriften (Nrn. 9, 10, 17b, 18, 19, 30). Vielleicht lesen kommende Münzforscher trotzdem diese oder jene Umschrift anders. Nun, diese Freude möchte ich ihnen nicht nehmen! Dasselbe gilt auch vom Aufspüren etwaiger weiterer Varianten.

## BRAKTEATEN

### *Braunschweig*

Zeit Heinrichs des Löwen (etwa 1160 bis 1195).

Eine in der Literatur sonst übliche Trennung der Gepräge Heinrichs des Löwen von denen seiner Söhne nach 1195 habe ich nicht vorgenommen. Die Brakteaten des Pfalzgrafen Heinrich Nrn. 28 und 29 heben sich durch ihre Umschriften von selbst heraus, und da der Fund spätestens um 1200 schließt, kann der Anteil der Söhne nicht erheblich sein. Die vielleicht nach 1195 entstandenen Gepräge, wie etwa Nr. 24, sind in der Beschreibung als jünger besonders vermerkt.

1. Auf einer Mauer mit gegittertem Torbogen, darin ein kleiner Turm, der nach rechts springende Löwe unter einem geperlten Bogen und zwischen zwei schlanken mehrstöckigen Türmen. Über dem Bogen eine Zinnenmauer mit einem Mittelturm mit Kuppeldach, der den inneren Perl- und Gitterkreis durchbricht.

Dm 30 mm; 0,82 g (aus 14 Stücken), fein 923 = 14 Lot 14 Grän; 22 Stücke und 2 beschädigte Stücke.

*Halberstadt*, Nr. 18, Taf. 14; *Mödesse I*, Nr. 18 (eine rechte Hälfte); *Jesse VI*, Nr. 10.

Zu erkennen sind zwei verschiedene Stempel, die auch bereits der Halberstädter Fund Nr. 18 a und b unterschied:

- a. Der Torbogen in der Mauer ist steiler. (16 Stücke und 3 beschädigte Stücke.)
- b. Der Torbogen ist flacher, auch die Zeichnung der Türme weicht ab (*Halberstadt*, Taf. 14, Nr. 18 b). (7 Stücke und ein beschädigtes Stück.)

Dieser Brakteat war bisher nur aus dem alten Halberstädter Funde bekannt, doch ist die Zeichnung dort ungenau. *Mödesse I* brachte nur eine rechte Hälfte vom Stempel a. Verwandt sind die Brakteaten *Mödesse I*, Nrn. 16 und 17 mit Umschriften, die eindeutig auf Heinrich den Löwen hinweisen.

2. Der springende Löwe nach rechts unter einem geperlten Bogen, darüber Mauer mit Zinnturm, seitlich zwei Türmchen.

Umschrift zwischen innerem Perl- und äußerem Wulstring:

. . CISCNCNCICL OISCNOI ICIC

Dm 30 mm; 0,75 g; 2 Stücke.

Der Brakteat war unbekannt. Die Umschrift ist völlig verwirrt, wenn auch nur zwei Exemplare vorliegen. Stilistisch ist der Brakteat hier einzureihen.

3. Springender Löwe nach rechts unter geperltem Bogen, besetzt mit Mittelturm und zwei Seitentürmen. Über dem Löwen ein Ringel mit Punkt.

Umschrift zwischen Perlkreisen:

. . SIDI OICNR(?)IOLE

Dm 32 mm; 0,295 g; 1 rechte Hälfte.

Die Umschrift ist auch hier verwirrt, läßt aber die Elemente von LEO erkennen. Ähnlich ist *Mödesse I*, Nr. 20 und *Fiala*, Taf. I, Nr. 13, doch steht der Löwe dort unter einem Dreifachbogen, darüber ein Stern im Kreuz.

4. In feinem Linienkreis der springende Löwe nach rechts unter einem geperlten Dreifachbogen, darüber ein breiter Turm mit Kugelbekrönung und zwei kleinen Seitentürmen auf Unterbau.

Umschrift zwischen Perlkreisen:

⚡ ISIDELVISP(D?)NOTNO(C?)FΛVEIE DICNO

Dm 27 mm; 0,749 g; 2 Stücke.

*Fiala*, Nr. 15, Taf. I, Nr. 11 mit abweichender Umschrift; *Jesse VI*, Nr. 10.

5. Hälbling. Der springende Löwe nach links unter Bogen, darüber fünf zierliche Kuppeltürmchen. Innerer Gitter-, äußerer Perlkreis. Die linke Hinterpranke und der Schweif des Löwen durchbrechen den inneren Zierkreis.

Dm 24 mm; 0,30 g; 1 Stück, am Rande unten rechts leicht beschädigt.

Geprägte Hälblinge dieser Zeit sind äußerst selten. Unser Stück war bisher unbekannt.



6. Der springende Löwe nach rechts unter einem Dreifachbogen, dessen mittlerer Bogen ganz klein und zusammengedrückt erscheint. Darüber Maueraufbau mit Mitteltürmchen und zwei ganz kleinen Seitentürmchen. Über den seitlichen Bögen ebenfalls Kuppeltürmchen auf Unterbau. Rechts und links des Löwenkopfes je ein Punkt. Innen Perlkreis, außen Wulstring.

⌞ ISNEOEL DVX HEINRIC SOLEOA

Dm 30 mm; 0,788 g (aus 50 Stücken), fein 900 = 14 Lot 7 Grän; 165 Stücke und 10 beschädigte Stücke.

*Mödesse I*, Nr. 19. (1 unvollständiges Exemplar.)

Der hier so überaus zahlreich auftretende Brakteat war bisher nur in dem sehr unvollständigen und beschädigten Stück *Mödesse I*, Nr. 19 bekannt. Die Umschrift ist eindeutig die Heinrichs des Löwen.

7. Ähnlich Nr. 6, aber der Maueraufbau ist mit drei Türmchen besetzt. Im Felde um den Löwen verteilt fünf Punkte, drei stärkere und zwei kleinere. Innen Perlkreis, außen Wulstring mit feiner Kreislinie.

⌞ □ EOELDVX HEINRIC SOLEOA

Dm 32 mm; 0,805 g (aus 20 Stücken), fein 912 = 14 Lot 11 Grän; 23 Stücke und 5 beschädigte Stücke.

Das Gepräge ist neu. Die im ersten Teil rückläufige Umschrift ist eindeutig.

8. Der springende Löwe in einfachem Ring nach rechts mit S-förmigem Schweif und lilienförmiger Quaste, breiter flacher Schrötling.

Dm 32—34 mm; 0,817 g (aus 18 Stücken), fein 894 = 14 Lot 6 Grän; 29 Stücke und 6 beschädigte Stücke.

Umschrift: a. zwischen Perlkreisen:

⌞ EIERIC EOELDVX HEINRIC SOLEOA

(16 Stücke.)

b. zwischen glatten Kreislinien:

⌞ ERIC -----

(14 Stücke und 1 beschädigtes Stück.)

Auch dieser Brakteat mit den zwei deutlichen Schriftvarianten ist neu.



9. Der schreitende Löwe nach rechts mit S-förmigem Schweif und kräftig entwickelter Quaste. Zwischen Schweifquaste und Kopf des Löwen ein kleines Kreuz. Breiter innerer Gitterring. Umschrift zwischen Perlkreisen. Breiter Schrötling mit flachem Rand.

⌘ DNSC . HEINRICVS . DVX . LEO IN BRVNEVIC

Dm 30 mm; 0,779 g (aus 30 Stücken), fein 908 = 14 Lot 10 Grän; 63 ganze Stücke, 4 halbe und 3 beschädigte Stücke.

*Mödesse I*, Nr. 23 (1 Stück, 0,7 g).

Das Kreuz etwa auf die Pilgerfahrt Heinrichs von 1172 zu deuten, scheint mir gewagt. Die so gut wie korrekte Umschrift nennt Münzherr und -ort.

10. Der springende Löwe nach rechts mit palmettenförmiger Schweifquaste. Unter der rechten Vorderpranke ein durchbrochener Punkt. Umschrift zwischen Perlkreisen. Kräftiger Schrötling mit etwas derbem Gepräge.

⌘ BRVNESVVICII . HEINRICVS . LEO

Dm 28 mm; 0,801 g (aus 20 Stücken); 24 Stücke und 1 beschädigtes Stück.

11. Der springende Löwe nach rechts mit breiterer Schweifquaste. Unter der rechten Vorderpranke eine kleine Lilie. Umschrift mit derben schwer lesbaren Buchstaben zwischen Perlkreisen.

a. ⌘ NCSVIC DVX HEINRICVS . LEO

Dm 30 mm; 0,783 g (aus 30 Stücken), fein 951 = 15 Lot 4 Grän; 68 Stücke und 3 beschädigte Stücke.

b. ⌘ PRVNESM . DVX HEINRICVS . LEO

Dm 29 mm; 0,808 g (aus 10 Stücken); 16 Stücke.

*Ägidienkloster*, Taf. IV, Nr. 60 mit abweichender Umschrift:

⌘ ENCSVI EOIE OEL DVX HEINRICS O LEOÆ;

Ähnlich ist der Brakteat bei *Fiala*, Taf. I, Nr. 7 und *Jesse*, Nr. 21, doch weichen Umschrift, Schweifquaste und Einfassung im einzelnen ab.

12. Der springende Löwe nach rechts mit kräftiger gefiederter Schweifquaste. Unter dem Löwen eine kleine Lilie, zwischen Quaste und Kopf ein durchbrochener Punkt. Umschrift zwischen zwei meist schwach ausgeprägten Perlkreisen.

⌘ NSCVICHØVX H . . NEICVS O

Dm 28 mm; 0,781 g (aus 15 Stücken), fein 934 = 14 Lot 17 Grän; 18 Stücke und 3 beschädigte Stücke.

Neue Variante zu Nr. 11.

13. In doppeltem glattem oder Perlring der stark geduckte springende Löwe nach rechts mit aufrecht stehender dreiteiliger palmettenförmiger Schweifquaste. Umschrift sehr undeutlich.

⊕ N(?) NCMC . IEOEI DVX ENPIC SOLEOA

(nach *Mödesse I*).

Dm 30 mm; 0,78 g; 1 Stück.

*Mödesse I*, Nr. 24 (1 Stück zu 0,752 g).

*Knyphausen*, Teil 2, Nr. 1692, Taf. 4.

14. Der gedrungene springende Löwe nach rechts in doppeltem Wulstring.

⊕ HISDIE OH . DVX SOLEOA

Dm 29 mm; 0,78 g; 1 Stück.

Dieser Brakteat gehört offenbar zu den älteren Geprägten des Fundes.

15. Der springende gekrönte Löwe nach rechts mit blatt- oder kornförmiger Schweifquaste in doppeltem Wulstring. Die Umschrift ist durchgehend sehr schwach ausgeprägt und auf kaum einem der vielen Exemplare mit völliger Sicherheit zu lesen.

⊕ INCEIC . DNC IEO EL DVX HIN PNC SOLEOA

Dm 29—30 mm; 0,801 g (aus 50 Stücken), fein 926 = 14 Lot 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Grän; 188 Stücke, 9 halbe Stücke und 3 beschädigte Stücke.

*Mödesse I*, Nr. 38 (2 Stücke);

*Nordhausen*, Nr. 47; *Knyphausen*, Teil 2, Nr. 1697, Taf. 4; *Engelke I*, S. 135; *Hannover*, S. 32, Abb. 9; *Jesse VI*, Nr. 37.

Dieser Brakteat mit dem deutlich gekrönten Löwen ist an den oben zitierten Stellen vielfach erörtert worden. Paul Jonas Meier hat sich in *Mödesse I* für Otto IV. entschieden und hatte demgemäß die Vergrabungszeit des Fundes nach 1198 angesetzt. Alle späteren Forscher, wie vor allem Bernhard Engelke (*Engelke I*), Ortwin Meier (*Hannover*, S. 31 f.), Eberhard Mertens (*Nordhausen*, S. 44 f.) und Jesse (*Jesse VI*, S. 25) legen das Stück zu Heinrich dem Löwen, und ich möchte an dieser Meinung nachdrücklich festhalten. Die, wenn auch verwirrte Umschrift läßt doch deutlich die Elemente von HINRICVS, DVX und LEO erkennen, wie wir sie ganz ähnlich schon mehrfach angetroffen haben. Auch stilistisch gehört der Brakteat in die Münzreihe Heinrichs. Die gekrönten Löwen auf den durch Umschriften gesicherten Brakteaten Ottos sehen ganz anders aus und gehören überwiegend Funden an, die bereits weiter ins

13. Jahrhundert hineinreichen. Ich verweise auf solche Otto-Gepräge bei *Hannover*, S. 37, Abb. 13—15; *Bünstorf II*, Nrn. 148—151 auf Tfn. 74 u. 78; *Bokel*, Nrn. 156—162; *Fiala*, Nrn. 148—150; *Trebitz*, Nr. 88; u. a. (siehe die Zusammenstellung von *Suble I*, S. 516 f.). Sie sind mit 0,74 bis 0,78 g auch leichter als unser Stück.

Bedenken gegen meine Zuteilung hat brieflich Baron Braun von Stumm geäußert und gemeint, daß der gekrönte Löwe bei nicht königlichen Münzherren erst um 1200 gleichsam „Mode“ geworden sei. Ich verweise auch auf seine heraldisch-numismatischen Ausführungen in *Merzig*, S. 117 ff.

Das ungewöhnlich starke Auftreten dieses bisher keineswegs häufigen Brakteaten rückt ihn auch nicht ohne weiteres an den Schluß des Fundes, nachdem August Fink (*Löwenpfennige*, S. 21 f.) einleuchtend gezeigt hat, daß sich neben der Häufigkeit auch die Umlaufsdauer eines Gepräges auswirkt, und daß die jüngsten Münzen eines Fundes nicht mehr auch die häufigsten zu sein brauchen. Die gleiche Ansicht vertritt auch M. Schroeder, *Belzig*, S. 310. Dazu würde es gut passen, wenn die Brakteaten des Pfalzgrafen Heinrich, die erst nach 1195/96 geprägt sein können und damit fraglos zu den jüngsten Münzen unseres Fundes gehören, nur erst mit 101 5/2 Exemplaren (unsere Nrn. 28 und 29) vertreten sind.

16. Der geduckte springende Löwe nach rechts mit vierteiliger Schweifquaste in doppeltem Perlkreis. Auch außen wulstiger Perlkreis.

⊕ CCISD. JEO II DVX HEINRIC SOLEOA

Dm 28 mm; 0,80 g (aus 20 Stücken), fein 904 = 14 Lot 8 1/2 Grän; 38 Stücke.

Ähnlich *Fiala*, Nr. 32, Taf. I, Nr. 20 und *Mödesse I*, Nr. 27, doch weicht die Quaste wesentlich ab.

- 17a. Der springende Löwe nach links mit vierteiliger palmettenförmiger Schweifquaste. Vor dem Kopf und rechts neben dem Schweif ein kräftiger Kringel mit Mittelpunkt. Innen feine Kreislinie und feiner Gitterkreis, außen wulstiger Perlkreis.

⊕ P NESVVICH . DVX . LEO . INBRVNESVVICH

Dm 30 mm; 0,817 g (aus 30 Stücken), fein 922 = 14 Lot 14 Grän; 61 ganze Stücke und 1 halbes Stück.

*Mödesse I*, Nr. 35 b (0,807 g aus 90 Stücken); *Fiala*, Nr. 37, Taf. I, Nr. 22; *Löbbecke*, Nr. 143, Taf. VI; *Jesse VI*, Nr. 24; *Erbstein I*, Taf. 105, Nr. 9.

- 17b. Ebenso, doch berührt der rechte Kringel die innere Kreislinie.

⊕ PRVNESVVICH . DVX . LEO . IN . BRVNESVVICH

Dm 30 mm; 0,786 g (aus 30 Stücken), fein 920 = 14 Lot 13 Grän; 40 ganze, 2 halbe und 1 1/2 beschädigte Stücke.



*Mödesse I*, Nr. 35 a; *Löbbecke*, Nr. 144, Taf. VI; *Knyphausen*, Teil 2, Nr. 1685, Taf. 4; *Jesse VI*, Nr. 24.

Beide Brakteaten waren im 1. Funde von Mödesse sehr häufig. Auf ihnen erscheint zweimal der Name des Prägeortes Braunschweig.

18. Der springende Löwe nach links mit aufrecht stehender zweiteiliger Schweifquaste in feiner Kreislinie und Perlkreis. Außen wulstiger Perlkreis.

⊕ HÄINRICVS . DVX DE BERVNS

Dm 27 mm; 0,77 g (aus 30 Stücken), fein 934 = 14 Lot 17 Grän; 69 ganze Stücke, 1 halbes und 1 beschädigtes Stück.

*Halberstadt*, S. 141, Abb. 21 mit abweichender Umschrift; *Jesse VI*, Nr. 27.

Auffallend ähnlich, auch in der Schweifquaste, ist der Brakteat im Funde (*Nordhausen*, Nr. 58), aber er ist kleiner (Dm 25 mm), leichter (0,72 g) und hat eine ganz verwirrte Umschrift. Er ist unverkennbar jünger als unser Fundstück.

19. Der stehende Löwe nach links mit kräftiger Mähne und zweigeteilter und nach unten gebogener volutenförmiger Schweifquaste. Innen glatter Ring, außen Perlkreis.

⊕ HINNRICVS . DVX . DE BERVNE

Dm 28 mm; 0,75 g (aus 15 Stücken), fein 917 = 14 Lot 12 Grän; 18 ganze, 4 halbe Stücke und 1 beschädigtes Stück.

Dieser schöne Brakteat ist neu. Er gehört zu dem Brakteaten mit dem stehenden Löwen (*Fiala*, Taf. I, Nr. 21 = *Jesse VI*, Nr. 21), den Kurt Lange (*Münzkunst*), stark vergrößert, als Titelbild und Darstellung auf Tafel 25 wählte.

20. Der springende Löwe nach links in Perl- und Gitterkreis.

Dm 28 mm; 0,77 g (aus 4 Stücken); 5 Stücke.

*Fiala*, Taf. II, Nr. 1.

21. Ähnlich, doch steht die Schweifquaste aufrecht. Ring-, Gitter- und Perlkreis.

Dm 29 mm; 0,75 g; 1 Stück.

*Fiala*, Taf. I, Nr. 24.



22. Der zum Sprung kauernde Löwe nach links, den Kopf mit betonter Mähne nach vorne gewendet. Zwischen dem Kopf und der buschigen Schweifquaste ein Punkt, ebenso unter dem Schweif. Doppelter innerer Perlkreis.

Dm 28 mm; 0,77 g; 2 Stücke.

Zu unterscheiden sind zwei Varianten:

- a. ☒ ἈΔΝCΛΕΘΕDṼX ..... SΟΛΕΘΑ

schwach ausgeprägt, aber wie *Mödesse I*, Nr. 34 a.

- b. Offenbar wie *Mödesse I*, Nr. 34 b/c mit

IPNHCΛΕΘΕDṼX HINRIC SΟΛΕΘΑ

Auf unserem Fundstück nur lesbar ... SΟΛ ΘΑ

*Mödesse I*, Nr. 34 (0773 g aus 24 Stücken); *Löbbecke*, Nrn. 141/142, Taf. VI; *Knyphausen*, Teil 2, Nr. 1688, Taf. 4; *Jesse VI*, Nr. 23.

23. Hälbling. Der springende Löwe nach links mit hochgestellter lilienförmiger Schweifquaste im Wulstring und zwei Gitterkreisen. Über dem Kopf des Löwen ein Punkt.

Dm 19 mm; 0,28 g; 1 ganzes und 1 beschädigtes Stück.

Der sehr fein geschnittene Hälbling war unbekannt.

24. Der ziemlich gestreckte Löwe nach links, mehr schreitend als springend, den Kopf nach vorne gewendet. Im Felde verteilt sind sieben kräftige Punkte. Glatter innerer Ring und äußerer wulstiger Perlkreis.

Dm 28 mm; 0,758 g (aus 15 Stücken), fein 915 = 14 Lot 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Grän; 17 ganze Stücke und 1 beschädigtes Stück.

*Bünstorf II*, Nr. 155 (0,87 g ?, 1 Stück).

Der bisher nur aus dem Bünstorfer Funde bekannte Brakteat scheint zu den jüngsten Geprägen unseres Fundes zu gehören. Der nach vorn gerichtete Kopf des Löwen von Nr. 22 und Nr. 24 ist auf Brakteaten Heinrichs des Löwen selten und wird erst später als sogenannter „leopardierter“ Löwe häufiger. Georg Swarzenski (*Kunstkreis*, S. 314, Anm. 133) macht darauf aufmerksam und zieht den in Silber getriebenen und noch dem 12. Jahrhundert angehörenden Markuslöwen auf einem Bucheinband im Herzog-Anton-Ulrich-Museum in Braunschweig (Abb. 257) zum Vergleich heran.

25. Der stehende Löwe nach links auf einer gekrümmten Mauer mit zwei Zinnentürmen. Vor dem Löwen links eine Lilie. Innen doppelter glatter Ring, außen Wulstring.

Dm 27 mm; 0,769 g (aus 30 Stücken), fein 937 = 15 Lot; 76 Stücke und 6 halbe Stücke.

*Mödesse I*, Nr. 30 (sehr oft im Funde, 0,789 g aus 40 Stücken); *Fiala*, Nr. 51, Taf. II, Nr. 4; *Jesse VI*, Nr. 16 u. ö.

- 25a. Der stehende Löwe nach links auf Sockel, den Schweif gesenkt. Über dem Rücken des Löwen ein Halbbogen mit Zinnenturm. Gitterkreis zwischen zwei Wulstringen.

Dm 27 mm; 0,77 g; 1 Stück.

*Menadier I*. Abgebildet nach einem Exemplar der Universitätsbibliothek Leipzig. Dieser Brakteat mit der unverkennbaren Darstellung des Braunschweiger bronzenen Burglöwen von 1166 war nur aus der von Menadier bekannten Zeichnung nach dem inzwischen wohl verlorenen Original in Leipzig bekannt und reiht sich den übrigen von Menadier zusammengebrachten Gedenkmünzen auf den Burglöwen an. (Vgl. *Jesse V*, Nr. 31.)

Georg Swarzenski hat (*Kunstkreis*, S. 251) von kunstgeschichtlicher Seite auf diese Beziehungen zwischen dem Burglöwen und den Brakteaten Heinrichs des Löwen aufmerksam gemacht. Er stellt auch unsere Nr. 25 wohl mit Recht zu den Darstellungen des Burglöwen auf Münzen und verweist besonders auf die „gestreckte Hinterhand“ des Löwen auf dem Brakteaten Nr. 25, wie sie ja auch der Burglöwe und unsere Nr. 25 a zeigen. Dagegen hat der von Swarzenski (*Kunstkreis*, S. 261, Abb. 6) ebenfalls herangezogene Brakteat *Fiala*, Taf. I, Nr. 17 = *Jesse VI*, Nr. 15 eine ganz andere Haltung, wenn er auch auf einem Postament steht. Abweichend vom Burglöwen sind auch die stehenden Löwen auf unserer Nr. 19 und *Fiala*, Taf. I, Nr. 21 = *Jesse VI*, Nr. 17. Zu der Widerspiegelung des Burglöwen auf Münzen Heinrichs des Löwen vgl. im übrigen auch Wilhelm Pinder (*Kaiserzeit*, S. 224).

26. Zwei gegeneinander aufgerichtete Löwen unter einem gepörlten Bogen zwischen zwei schlanken Kuppeltürmen auf rechteckigem Unterbau. Über dem Bogen ein breiter Kuppelturm. Neben dem Mittelturm je ein Kringel mit Punkt, ebenso zwischen den Füßen der Löwen.

Dm 30 mm; 0,60 g; 2 Stücke.

*Schönemann*, Taf. A, Nr. 15; *Städtepolitik*, Taf. 1, Nr. 4; *Löbbecke*, Nr. 151, Taf. VI.

27. Ähnlich, aber die Punkte neben dem Mittelturm sind stärker, und zwischen den Füßen des Löwen ein Kreis mit Kreuz.

Dm 29 mm; 0,36 g; 1 halbes Stück.

*Mödesse I*, Nr. 41; *Städtepolitik*, Taf. 1, Nr. 5; *Löbbecke*, Nr. 150, Taf. VI; *Jesse VI*, Nr. 36; *Fiala*, Taf. II, Nr. 6.

Diese schon öfter behandelten Brakteaten mit dem Doppellöwen gehören fraglos nach Braunschweig. Der von Paul Jonas Meier (*Städtepolitik*) unternommene Versuch, sie der Münzstätte Bremen unter welfischem Einfluß zuzuschreiben, hat keinen Anklang gefunden. Unsere beiden Stücke gehören aber gewiß zu den jüngeren dieser Doppellöwengepräge. Die übrigen älteren Brakteaten dieser Art siehe bei *Jesse VI*, Nrn. 32—35 und 36; *Mödesse I*, Nrn. 39, 40 und Nr. 41; *Bardewik*, Nr. 7.



Pfalzgraf Heinrich. Ältester Sohn Heinrichs des Löwen. Pfalzgraf bei Rhein seit 1195/96. Gestorben 1227.

28. Der springende Löwe nach rechts mit rispenblattförmiger Schweifquaste in einem kräftigen Wulstring. Unter dem Löwen eine Lilie. Die Umschrift beginnt oben. Breiter, flacher Schrötling.

⊕ HEINRICVS DEI GRACIA DVX SAXONIE' PALAT

Dm 31 mm; 0,787 g (aus 20 Stücken), fein 878 = 14 Lot 1 Grän; 48 ganze Stücke und 4 halbe, 2 beschädigte Stücke.

*Fiala*, Nr. 100, Taf. II, Nr. 24; *Nordhausen*, Nr. 49.

29. Ebenso, aber die Umschrift beginnt unten bei der Lilie.

----- GRATIA ----- PAL

Dm 30 mm; 0,788 g (aus 20 Stücken), fein 921 = 14 Lot 13 Grän; 52 ganze Stücke, 1 halbes Stück und 3 beschädigte Stücke.

*Schönemann*, Taf. A, Nr. 1; *Fiala*, Nr. 101, Taf. II, 25; *Bode*, Taf. III, Nr. 4; *Nordhausen*, Nr. 50; *Löbbecke*, Nr. 148, Taf. VI.

Diese beiden Gepräge des Pfalzgrafen Heinrich waren zwar bekannt, bisher aber recht selten. Sie treten hier in beachtlicher Zahl auf. Bemerkenswert ist die völlig korrekte Umschrift und der Anspruchstitel DVX SAXONIE sowie die Andeutung des Pfalzgrafentitels. Bei der Datierung unseres Fundes komme ich darauf zurück. Zu dem auch von Heinrich dem Löwen nach seiner Ächtung 1180 gelegentlich in den Urkunden geführten Titel eines DVX SAXONIE und zu Pfalzgraf Heinrich vgl. hier schon erschöpfend *Heinemann*, besonders S. 300 ff. mit den Urkunden, auch *Urkunden Heinrichs d. L.*, besonders S. 175 und 181 ff.



## AUSWERTUNG

Im Ganzen enthielt also unser Fund an Braunschweiger Brakteaten 30 Typen mit 35 Stempeln. Der Fund bescherte uns ferner elf neue braunschweigische Brakteaten-gepräge, nämlich die Nrn. 2, 3, 5, 7, 8, 10, 12, 14, 16, 19 und 23. Unzureichend bekannt oder veröffentlicht oder höchst selten waren außerdem fünf Gepräge, Nrn. 1, 6, 11, 18 und 25 a. Endlich waren bisher noch nicht völlig klar erkannt die Varianten zu Nrn. 11, 17 und 22.

In meiner Arbeit über die Brakteaten Heinrichs des Löwen (*Jesse VI*) hatte ich 37 Gepräge für seine Zeit in Anspruch genommen. Davon scheidet meine dortige Nr. 1 mit dem stehenden Fürsten aus, da das Stück inzwischen als eine Münze des Grafen Heinrich von Eilenburg (siehe *Schwinkowski II*, Nr. 13) erkannt, neuerdings aber auch für Hessen in Anspruch genommen wird. Jedenfalls gehört der frühe Brakteat nicht nach Braunschweig. Dazu kommen dann aber acht bereits bekannte und auch in unserem Fund vertretene Stücke, die von mir damals nicht erfaßt wurden, nämlich unsere Nrn. 6, 9, 11, 13, 20, 21, 25 a und 26. Den höchst seltsamen Brakteaten des Fundes von Bourg-Saint-Christophe (*Berghaus*, Taf. I, Nr. 1 und vergrößert Taf. III, als Bruchstück auch bereits *Duderstadt*, Nr. 4) lasse ich zunächst beiseite. Mit den beiden kleinen Köpfen über dem Doppelbogen möchte man ihn zu dem bekannten sogenannten „Hochzeitspfennig“ von angeblich 1168 (*Fiala*, Taf. I, Nrn. 3/4; *Jesse VI*, Nr. 8) legen, aber er ist offensichtlich älter und gehört vielleicht gar nicht nach Braunschweig. Wir kommen also mit den elf neuen braunschweigischen Brakteaten unseres Fundes auf 55 Gepräge aus der Zeit Heinrichs des Löwen. Ich will nun nicht behaupten, daß sie sämtlich während seiner Regierungszeit von 1139—1195, also in 56 Jahren, entstanden sind, aber mehr als wenige Jahre werden die Stücke unseres Fundes nicht über das Jahr 1195 hinausgehen, wenn wir von den beiden Geprägen des Pfalzgrafen Heinrich Nrn. 28 und 29 absehen. Auf jeden Fall haben wir also mit einer sehr regen Prägetätigkeit und mit einer jährlichen Münzerneruerung zu rechnen, wie wir das ja auch aus anderen Münzstätten des Brakteatengebietes wissen. Die geringfügigen Varianten zu Nrn. 1, 8, 17 und 22, denen sich vielleicht noch weitere zugesellen können, sind gewiß nicht als Jahrgänge zu zählen, da wir ja den starken Stempelverbrauch dieser Zeit zur Genüge kennen. Die Unterbrechungen aber der persönlichen Regierung des Herzogs nach 1180 in der Zeit von 1182 bis 1185 und 1189 von Ostern bis Michaelis werden auf die Prägetätigkeit in Braunschweig kaum einen Einfluß gehabt haben.

Von den braunschweigischen Brakteaten unseres Fundes waren nur acht Typen und zehn Gepräge auch schon im ersten Mödesser Funde vertreten, nämlich Nrn. 1 a (*Mödesse I*, Nr. 18), 9 (23), 13 (24), 15 (38), 17 a/b (35 a/b), 22 a/b (34 a—c), 25 (30) und 27 (41). Schon daraus ergibt sich, daß die beiden Funde zu verschiedenen Zeiten vergraben worden sind, zumal wenn wir sehen werden, wie von den Hildesheimer Brakteaten unseres Fundes ein noch geringerer Prozentsatz auch in Mödesse I vorkam.

Am schwersten zu beantworten ist wohl die Frage nach der zeitlichen Reihenfolge unserer Fundstücke. Anhaltspunkte hierfür gibt natürlich der Stil der Münzen und dann mit allem Vorbehalt die Häufigkeit der Gepräge, wenn wir uns Finks (*Löwenpfennige*) oben bereits erwähnte Theorie zu eigen machen.

Am häufigsten im Funde war Nr. 15 mit dem gekrönten Löwen mit 191 ganzen und neun halben Exemplaren. Es folgt der Brakteat Nr. 6 mit dem Löwen unter Architekturen mit 175, dann in größerem Abstände Nr. 17 a/b mit den beiden Krینگeln mit 102 ganzen und vier halben Stücken und der stehende Löwe auf der Mauer Nr. 25 mit 76 ganzen und sechs halben Exemplaren. Die einfachen Löwengepräge Nrn. 18, 11 und 9 zählen 70 $\frac{1}{2}$ , 72 und 66  $\frac{4}{2}$  Stücke. Dann folgen die Brakteaten des Pfalzgrafen Heinrich Nrn. 28 und 29 mit 50  $\frac{4}{2}$  und 55  $\frac{1}{2}$  Stücken. Mit 37 und 38 Stücken sind Nrn. 8 und 16 vertreten. Über 20 Exemplare zählt auch noch Nr. 7, die zu Nr. 6 gehört, sowie Nr. 1 mit der besonders reichen Zierarchitektur. Die Stückzahl der übrigen Gepräge liegt unter 20, und einige sind nur mit einem oder gar einem halben Exemplar vorhanden.

Die stilistischen Unterschiede unter unseren Fundstücken sind im allgemeinen gering, und es kann sich deshalb auch nur um einen Versuch handeln, eine zeitliche Abfolge zu konstruieren und sie dann mit der Häufigkeit in Einklang zu bringen.

Für das älteste Gepräge des Fundes halte ich den Löwenbrakteaten Nr. 14. Der Löwe steht stilistisch noch den älteren Stücken *Jesse VI*, Nrn. 2—4 und *Fiala*, Taf. II, Nr. 15 nahe. Es würden folgen die Löwengepräge Nrn. 10, 11 und 12, von denen nur Nr. 11 mit 69 Stücken zahlreicher vertreten ist. Die stark geduckten Löwendarstellungen von Nrn. 16 und 13 schließen sich an, Nr. 16 mit 35 Stück. Zusammen gehören dann die Brakteaten mit Gebäudedarstellungen oder -umrahmungen Nrn. 1, 2, 3, 6 und 7. Von ihnen ist Nr. 6 mit 173 Exemplaren auffallend häufig. Für sich steht daneben Nr. 5 mit seinem sehr feinen Stempelschnitt in der Zeichnung des Löwen und der fünf Kuppeltürmchen. Nr. 23 steht diesem Gepräge näher. Jünger dürften die beiden Brakteaten mit dem Doppellöwen und dem breiten Kuppelturm Nrn. 26 und 27 sein. Folgen würde der stehende Löwe auf der Mauer (Nr. 25), der wiederum mit 75 Stücken auftritt. Ich reihe dann weiter hier ein Nr. 9 (65 Stück) und dann den am stärksten vorkommenden gekrönten Löwen Nr. 15 (179  $\frac{9}{2}$  Stück) und dazu Nr. 17 a/b mit 100  $\frac{4}{2}$  Exemplaren. Es folgen Nr. 18 (69 Stück) und 20 und sodann die stehenden Löwen Nr. 19 und der höchst seltene Brakteat mit dem Burglöwen Nr. 25 a. Den Beschluß machen die Brakteaten des Pfalzgrafen Heinrich Nrn. 28 und

29, und zu ihnen gehört fraglos wegen des gleichen flachen Schrötlings und der lilienförmigen Schweifquaste Nr. 8. Von diesen drei Geprägen sind Nr. 29 mit 55 1/2, Nr. 47 mit 47 4/2 und Nr. 8 mit 35 Stücken im Funde vertreten. Das jüngste Gepräge dürfte Nr. 24 sein, allein schon wegen seines Vorkommens im Funde von Bünstorf (Bünstorf II) nach 1200.

Es ist dies, wie gesagt, ein Versuch, die Gepräge stilistisch zu ordnen und dabei zugleich der Häufigkeit gerecht zu werden. Die häufigsten Gepräge dürften also in die Mitte oder in das 3. Viertel der fraglichen Zeit zwischen 1160 und 1195 gehören. Für die älteren und jüngeren Gepräge verringern sich die Stückzahlen.



## Hildesheim

Mit einem Abstand von 174 Stück folgen den Braunschweiger Brakteaten zahlenmäßig die des Bistums Hildesheim mit insgesamt 971 Stücken.

Zu den Hildesheimer Bischöfen dieser Zeit vgl. allgemein *Bertram I* und *Bertram II*.

### Bistum Hildesheim

30. Bischof Bruno (1153—1161). Brustbild des Bischofs mit kegelförmiger Mitra, die linke Hand segnend erhoben, in der rechten den Krummstab, unter einem von zwei schlanken dreistöckigen Türmen flankierten Bogen, der von einem breiten Turm bekrönt wird. Im Felde verteilt vier kreuzförmige Blumen. Neben den Seitentürmen je ein Punkt. Die Umschrift ist rückläufig.

⚡ BRVNO · EPISCOPVS · HC · V · N · 22ACCECIIIA

Dm 35 mm; 0,73 g; 1 Stück.

*Schrift-Brakteaten*, Nr. 1; *Menadier II*, S. 93 mit Abb. Abgebildet auch in den Fundbeschreibungen *Bardewik* und *Mödesse I*; neuerdings dazu *Schieferdecker*, S. 2 und Abb. 5—7 nach dem Kopenhagener und unserem Exemplar sowie des Hälblings in Kopenhagen. Die Lesung der rückläufigen Umschrift ist völlig klar, auch das Sc. Caecilia. In Goslar ist eine Cäcilienkapelle bereits 1147 bezeugt, und um 1160 bestätigt unser Bischof Bruno ihre Privilegien, ebenso wie 1171 und 1191 seine Nachfolger. (*Urkunden Goslar*, Teil 1, Nrn. 208, 245, 271, 333.) Ob ein bestimmter Anlaß für die Nennung dieser Heiligen auf unserem Brakteaten vorgelegen hat, bedarf noch der Erforschung. (Vgl. *Künstele*, S. 146 ff.)

Dieser noch etwas altertümlich anmutende Brakteat war bisher nur aus den Abbildungen an den oben zitierten Stellen nach einem Kopenhagener und offenbar mit dem unserigen Stück stempelgleichen Original bekannt. Dort liegt auch ein geschnittener Hälbling des gleichen Typs (*Schrift-Brakteaten*, Nr. 2) mit kleinen Abweichungen, den ebenfalls *Menadier* (*Menadier II*, S. 93) abgebildet hat. Die rückläufige Umschrift läßt das BRVNO EPISCOPVS klar erkennen.



31. Bischof Bruno oder Hermann (1161—1170)? Auf einem Faltstuhl mit Tierköpfen sitzender Bischof mit kappenförmiger Mitra, daran zwei seitliche Bauungen, und Infulbänder. In der Rechten den Krummstab, in der Linken ein offenes Buch. Der Kopf durchbricht die Umschrift zwischen Perlkreis und äußerem Wulstring. Neben dem Krummstab links eine Gitterung. Im Felde verteilt zwölf stärkere und kleinere Punkte. Auffallend große und meist kursive Buchstaben, deren Lesung im einzelnen zweifelhaft sein kann.

IRdCNCSEQIE HSISSΘ · ESCΘ

Dm 32 mm; 0,76 g; 1 Stück.

An der hildesheimischen Herkunft dieses bislang unbekannten Brakteaten möchte ich nicht zweifeln. Er gehört gewiß zu den ältesten Geprägten des Fundes. Die Umschrift ergibt keinen Sinn, doch kehrt die Buchstabenfolge

..HI, HSISS

ähnlich auf anderen sicher hildesheimischen Stücken wieder (vgl. Nrn. 32—34).

32. Bischof Hermann? (1162—1170). Auf einer Leiste sitzender Bischof mit flacher kappenförmiger Mitra in bogiger Einfassung, in der Rechten den Krummstab, in der Linken ein offenes Buch haltend. Zu beiden Seiten auf der Leiste stehende Kuppeltürme. Der linke Turm trägt eine Kreuzbekrönung, beim rechten Turm steht das Kreuz rechts daneben. Unter den Füßen des Bischofs ein dreiteiliges Gebäude mit Mittelturm, die ebenso wie der Kopf die Umschrift durchbrechen. Zu beiden Seiten des Kopfes auf dem Einfassungsbogen je drei Türmchen. Äußerer Wulstring.

a. LDENSSN - ENSISSV

Dm 32 mm; 0,82 g; 1 Stück,

b. OLDENSSN - ENSISSVM

Dm 32 mm; 0,76 g; Hälbling 0,38 g; 2 ganze Stücke und ein halbes Stück. *Schrift-Brakteaten*, Nr. 7; *Becker*, Taf. VI, Nr. 165.

*Becker* (*Becker*, Nr. 165) liest OLDENSE SM ENSIS SVM. Die Zuteilung an einen bestimmten Bischof ist aus der Umschrift nicht ersichtlich, doch gehört das Stück wohl noch in die Zeit des Bischofs Hermann, wie auch Max von Bahrfeldt (*Schrift-Brakteaten*, Nr. 7) annimmt.

33. Bischof Adelhog? (1170—1190). Auf einem Bogen sitzender Bischof mit flacher Mitra in dreibogiger Einfassung, die rechte Hand segnend erhoben, in der linken den Krummstab haltend, zwischen zwei schlanken etwas schräg nach außen geneigten Türmen auf Unterbau. Kopf und Füße durchbrechen die Umschrift. Zwischen Kopf und rechter Hand ein kleiner Kringel. Äußerer Perlwulst.

VCIOJESTN - IHISISSV

Dm 30 mm; 0,805 g (aus 4 Stücken); 4 Stücke.

*Mödesse I*, Nr. 52 (häufig 0,778 g aus 22 Stücken); Paul Jonas Meier liest: V. CIOIESN...ICNSIΘΔV; *Knyphausen*, Teil 2, Nr. 1893, Taf. 6.

Auch bei diesem im ersten Mödeser Funde auftretenden Brakteaten gestattet die Umschrift keine Deutung auf einen Bischofsnamen, doch dürfte das Gepräge stilistisch in Adelhogs Zeit gehören.

34. Auf einem faltstuhlförmigen Tierköpfe sitzender Bischof mit kappenförmiger Mitra in dreibogiger Einfassung, in den erhobenen Händen je eine Lilie haltend, zu beiden Seiten gedrungene zweistöckige Kuppeltürme, Kopf und Füße unterbrechen die Umschrift. Gitterkreis und Wulstring.

a. VN HILDENSE - CIEMENSIS

Dm 28 mm; 0,806 g (aus 5 Stücken), Hälblinge 0,42 g (aus 8 Stücken), fein 881 = 14 Lot 2 Grän; 6 ganze und 10 halbe Stücke.

b. VEC ★ V.OCFVO - VOSDVS OVCOS

Dm 29 mm; 0,78 g (aus 2 Stücken), Hälblinge 0,44 g (aus 2 Stücken); 3 ganze und 2 halbe Stücke.

c. VIEHENSISV - HILLLDENSE

Dm 29 mm; 0,785 g (aus 2 Stücken), Hälblinge 0,42 g (aus 7 Stücken), fein 935/1000 = 14 Lot 17 Grän; 4 ganze, 10 halbe Stücke und 1 beschädigtes Stück.

d. .... CIISC N ...ISICLV

Dm 29 mm; 0,6 g; 1 Stück.

e. Hälblinge dieses Typs, deren Varianten nicht festzustellen waren.  
0,39 g (aus 5 Stücken); 5 Stücke.

*Grote*, Bd. 1, S. 361, Taf. 28, Nr. 12; *Schrift-Brakteaten*, Nr. 6; *Schieferdecke*, S. 4 und Abb. 11 und 13 (unsere Nr. 34 a) nach dem Kopenhagener und unserem Exemplar.

Dieser hier in vier Schriftvarianten auftretende Brakteat war bisher nur aus Grotes Beschreibung (*Grote*, Bd. 1, S. 361, Taf. 28, Nr. 12) und seiner völlig unzulänglichen Abbildung bekannt. Max von Bahrfeldt (*Schrift-Brakteaten*, Nr. 6) legte ihn zu Bischof Hermann, und zwar auf Grund eines angeblich verwandten Stempelschnitts mit dem merkwürdigen Brakteaten (*Schrift-Brakteaten*, Nr. 4) im Kopenhagener Kabinett mit der Umschrift

OHILDENESEMOENSIS . HERMANNVS EPISCOPVS

den Cappe (*Hildesheim*, Taf. IV, Nr. 43) allerdings nach einer Seeländerschen Fälschung abbildet. Ich vermag an Hand der hier jetzt vorliegenden vielen

Exemplare keine Stilverwandtschaft zu erkennen, auch nicht mit dem von Max von Bahrfeldt (*Schrift-Brakteaten*, S. 251) auf Heinrich Buchenaus Anregung angezogenen sogenannten „Hochzeitpfennig“ Heinrichs des Löwen. Deutlich ist jedenfalls auf unseren Stücken a und c der Ortsname Hildesheim zu lesen, und man darf wohl mit Bahrfeldt das öfter wiederkehrende

SVM HILDENSE CIEMENSIS

lesen.

Sicher zu Bischof Adelhog gehört aber der folgende Brakteat.

35. Der auf einem Bogen sitzende Bischof mit flacher Mitra mit zwei seitlichen Spitzen und ohne Infulbänder hält in der rechten Hand einen Kreuz- und in der linken einen Krummstab. Zu beiden Seiten zwei gedrungene Kuppeltürme. Umschrift zwischen Perlkreisen.

a.  $\boxplus$  SNCPIESCNEG .ADELOLDVS . HIL

Dm 28 mm; 0,809 d (aus 30 Stücken), fein 912 = 14 Lot 11 Grän; 55 ganze, 6 halbe Stücke und 3 beschädigte Stücke.

b.  $\star$  ENI . I . 2V0L10T30A03 32IC0IT2

Dm 29 mm; 0,807 g (aus 15 Stücken), 18 ganze, 4 halbe Stücke und 1 beschädigtes Stück.

c.  $\boxplus$  PN0EIDN0SICN0LVIDLE DSNE

Dm 29 mm; 0,85 g (aus 4 Stücken); 4 ganze und 1 halbes Stück.

d.  $\boxplus$  V . VICHMÄNV . EPISCOPE . VON . MÄ . I

Dm 29—30 mm; 0,78 g (aus 2 Stücken); 2 Stücke.

*Mödesse I*, Nr. 70, eine linke Hälfte; *Suble II*, Nr. 68 (ohne Abb.). Dieser hier in stattlicher Anzahl auftretende Typ war bisher nur in einer linken Hälfte aus dem ersten Mödesser Fund bekannt. Paul Jonas Meier las darauf richtig:

.. IS OP . M . Ä . I .  $\star$

und legte das Stück wegen des M. A. nach Magdeburg. Hätte Paul Jonas Meier ein vollständiges Exemplar zur Verfügung gehabt, würde er wegen des deutlichen VVICHMÄNV = Erzbischof Wichmann von Magdeburg, gewiß dazu berechtigt gewesen sein. Er kannte aber damals noch nicht die hier vorkommenden typengleichen Stücke mit ganz anderen Umschriften. *Mödesse I*, Nr. 70 ist also eine Hälfte unserer Nr. 35 d, die aber in der gut bekannten Reihe der Brakteaten des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg keinen Platz findet (vgl. *Suble II*).



Das Stück gibt ganz gewiß ein Rätsel auf; denn es ist trotz der deutlichen **VVICHMÄNV**S-Umschrift nur eine Schriftvariante zu den völlig typengleichen Geprägen Nr. 35 a—c, von denen das am stärksten vertretene Gepräge Nr. 35 a mit **ADGLOLDVS** unzweifelhaft den Hildesheimer Bischof und das **HIL** ebenso eindeutig den Prägeort nennt. Jedenfalls halte ich also Nr. 35 a für das Urstück, und es wird nichts weiter übrigbleiben, Nr. 35 d für eine Nachprägung in einer weiter östlich und dem Magdeburger Einzugsgebiet näher liegenden zunächst unbekannten Münzstätte zu halten. Arthur Suhle (*Suble II*, Nr. 68) führt den Hälbling von *Mödesse I*, Nr. 70 ohne weitere Erläuterung im Anhang zu den Wichmann-Brakteaten unter Nr. 68 auf, spricht aber S. 41 auch von einer „magdeburgischen Münzstätte im Harzvorland“. Bemerkenswert ist auch, daß Wichmann auf unserem Brakteaten nur *episcopus* genannt wird, während er auf allen sonstigen Geprägen immer als *archiepiscopus* erscheint. Allerdings läßt sich das einfache *episcopus* bei anderen deutschen Erzbischöfen nachweisen, z. B. auf Münzen der Erzbischöfe Christian und Konrad von Mainz in Erfurt (1165—1183—1200) und auch in Magdeburg für die Erzbischöfe Albert I. (1205—1232) und Willebrand (1235—1254), wie Julius Erbstein (*Erbstein II*, Sp. 226 f.) gezeigt hat. Für Erzbischof Wichmann aber ist das *episcopus* ganz ungewöhnlich.

Ich stelle das interessante Stück hier aber gerne zur Erörterung. Paul Jonas Meier hielt das **MÄ. I.** für eine Abkürzung von Maideborch. Das **VON** auf unseren beiden Exemplaren wäre dann ebenfalls ein deutsches Wort.

36. Bischof Berno (1190—1194). Der auf einem Bogen sitzende Bischof mit flacher zweiteiliger Mitra, in der Rechten den Krummstab haltend, in der Linken ein geschlossenes Buch. Kopf und Füße durchbrechen die Umschrift zwischen zwei Perlkreisen.

#### **BERNO DI GRÄ - HILDENSEN**

Dm 29 mm; 0,777 g (aus 30 Stücken), Hälblinge 0,39 g (aus 10 Stücken); fein 896 = 14 Lot 6 Grän; 58 ganze Stücke und 11 halbe Stücke.

*Seeländer*, Taf. zu pag. 76, Nr. 2; danach Cappe (*Hildesheim*, Nr. 23, Taf. II), Nr. 26 mit schlechter Abbildung und wie bei *Seeländer* zu Bischof Bruno (1153—1161) gelegt; *Schrift-Brakteaten*, Nr. 8; *Schieferdecker*, S. 6 und Abb. 19 und 20.

Diese in unserem Fund mit 58 gut erhaltenen ganzen Exemplaren vorkommenden schönen Schriftbrakteaten des Bischofs Berno kannte man bisher nur aus *Seeländers* Abbildung (*Seeländer*, pag. 76, Nr. 2) mit der unrichtigen Lesung **BRVNO**. Ein einziges Original lag im Dresdener Münzkabinett, das auch Max von Bahrfeldt (*Schrift-Brakteaten*, Nr. 8) vorgelegen hat (Dm 29—30 mm; 0,82 g). Meine Lesung des ersten Buchstaben als **Ğ** ist völlig sicher.

Die folgenden Brakteaten Nrn. 37 bis 46 sind ohne Umschrift.



37. Der auf einem Bogen sitzende Bischof mit flacher zweigeteilter Mitra zwischen zwei schlanken etwas nach außen geneigten Türmen, ähnlich wie auf Nr. 33 in der rechten Hand einen Kreuz-, in der Linken den Krummstab. Der von zwei Halbbögen eingefasste Kopf durchbricht die innere Bogeneinfassung. Äußerer Perlwulst.

Dm 28 mm; 0,754 g (aus 3 Stücken); 5 Stücke. Dieses Gepräge war unbekannt.

38. Der sitzende Bischof mit ähnlicher Mitra, in der rechten Hand ein offenes Buch, darüber ein Kreuz, in der linken den Krummstab, zwischen zwei kleinen Türmen neben den Füßen, eingefasst von zwei Halbbögen, die oben mit zwei kleinen Türmen besetzt sind. Äußerer Perlwulst.

Dm 28 mm; 0,77 g (aus 6 Stücken); 6 Stücke.

*Mödesse I*, Nr. 58 (selten im Funde. 0,754 g aus 6 Stücken).

39. Der sitzende Bischof, in der rechten Hand den Krummstab, in glattem Wulstring. Schriftreste?

Dm 27 mm; 0,30 g; 1 linke Hälfte.

Soweit das die eine Hälfte erkennen lässt, kam das Gepräge noch nicht vor.

40. Der auf einem Bogen sitzende Bischof, in der rechten Hand einen Kreuz-, in der linken den Krummstab, zwischen zwei schlanken Kuppeltürmen. Kopf und Füße durchbrechen den inneren kräftigen Gitterkreis. Außen Wulstring.

Dm 27 mm; 0,809 g (aus 60 Stücken), Hälblinge 0,395 g (aus 20 Stücken); fein 902 = 14 Lot 8 Grän; 71 ganze Stücke, 24 halbe und 1 beschädigtes Stück.

Auch dieser fein geschnittene Brakteat ist unveröffentlicht.

41. Brustbild des Bischofs mit sehr flacher Mitra, in der rechten Hand einen Palmwedel, in der linken den Krummstab geschultert, unter einem Bogen, der von zwei Türmen auf Unterbau flankiert wird. Über dem Bogen ein breiter Kuppelturm, zu beiden Seiten ein Punkt. Kräftiger äußerer Wulstring.

Dm 30 mm; 0,773 g (aus 30 Stücken); fein 914 = 14 Lot 11 Grän; 42 ganze Stücke, 5 halbe und 3 beschädigte Stücke.

Der Brakteat Nr. 41 stellt einen neuen und bisher unbekannten Hildesheimer Typ dar.

42. Brustbild des Bischofs mit kappenförmiger Mitra und langen Infulbändern unter einem Dreibogen, in der rechten Hand ein Kreuz, in der linken ein Gefäß (?) haltend. Über den Bögen ein Gebäude mit Mittelturm und vier Knäufen. Gitterkreis zwischen Perl- und Wulstring.

Dm 29 mm; 0,78 g (aus 7 Stücken); 8 ganze und 1 beschädigtes Stück.

Das Gepräge ist ebenfalls neu. Der Gegenstand in der linken Hand ist auf den wenigen Exemplaren schwer zu erkennen. Deutlich ist aber oben eine runde Öffnung, so daß es sich also wohl um ein sakrales Gerät handeln wird.

- 43a. Brustbild des Bischofs mit zweispitziger Mitra und langen Infulbändern über einer kräftigen profilierten Leiste unter einem spitzwinkligen Dreipaßbogen zwischen zwei auf der Leiste stehenden Türmen, in der rechten Hand den Krummstab, in der linken einen Kreuzstab. Unter der Leiste ein Bogen, darin ein Dreiblatt, zu beiden Seiten des Bogens ein Punkt.

Dm 27 mm; 0,775 g (aus 20 Stücken), Hälblinge 0,386 g (aus 6 Stücken); 37 ganze Stücke, 8 halbe und 3 beschädigte Stücke.

*Mödesse I*, Nr. 60 (häufig 0,772 g auf 12 Stücken); *Löbbecke*, Nr. 68, Taf. III; *Knyphausen*, Teil 2, Nr. 1900, Taf. 6; *Kassel*, Nr. 702, Taf. 10.

- 43b. Sehr ähnlich, aber gröber und oberflächlicher im Stempelschnitt. Die Mitra hat keine Infulbänder. Arme und Hände sind nicht mehr erkennbar. Der Bogen unter der Leiste ist leer. Die Leiste selbst weniger stark profiliert.

Dm 29 mm; 0,828 g (aus 20 Stücken), fein 902 = 14 Lot 8 Grän; 33 ganze und 3 beschädigte Stücke.

Die Variante Nr. 43 b scheint bisher nicht bekannt oder beachtet zu sein.

44. Der auf einem Bogen sitzende Bischof mit zweispitziger Mitra mit Infulbändern und geperltem Stirnreif in einem geperlten Dreipaßbogen, in der rechten Hand den Krummstab, in der linken einen Kreuzstab zwischen zwei Kuppeltürmen. In den Zwickeln des Dreipaßbogens und neben dem Kopf je ein Punkt. Doppelter kräftiger Perlkreis.

Dm 29 mm; 0,77 g (aus 30 Stücken), Hälblinge 0,387 g (aus 20 Stücken), fein 931 = 14 Lot 16 Grän; 82 ganze Stücke, 41 halbe Stücke und 1 beschädigtes Stück.

*Mödesse I*, Nr. 59 (häufig im Funde, 0,764 g aus 12 Stücken); *Knyphausen*, Teil 2, Nr. 1898, Taf. 6; *Friedensburg*, Nr. 880, Taf. VI.

45. Der sitzende Bischof mit zweispitziger Mitra und sehr langen Infulbändern, in der rechten Hand den Krummstab, in der linken einen Doppelkreuzstab, zwischen zwei Kuppeltürmen auf rechteckigem Unterbau. Links neben dem Kopf ein nicht immer deutlich ausgeprägter feiner Ringel. Innerer und äußerer Gitterkreis.

Dm 30 mm; 0,79 g (aus 30 Stücken), Hälblinge 0,405 g (aus 20 Stücken); fein 967 = 15 Lot  $8\frac{1}{2}$  Grän; 121 ganze Stücke, 32 halbe und 9 beschädigte Stücke.

*Hildesheim I*, Nr. 39, Taf. III, Nr. 35 zu Bischof Hartbert (1198—1216); *Emil Bahrfeldt*, Nr. 2410, Taf. VIII. Der in unserem Fund so stark vertretene Brakteat Nr. 45 war bisher recht selten.

46. Der auf einem Faltstuhl mit Tierköpfen sitzende Bischof in dreibogiger Einfassung, in der rechten Hand ein Reliquienkästchen, in der linken den Krummstab. Der Kopf durchbricht den inneren kräftigen Gitterkreis. Über dem Reliquienkästchen und rechts neben dem Hals des Bischofs ein Ringel. Äußerer Perlkreis.

Dm 28 mm; 0,78 g (aus 40 Stücken), Hälblinge 0,389 g (aus 30 Stücken); fein 888 = 14 Lot 4 Grän; 120 ganze Stücke, 42 halbe und 5 beschädigte Stücke.

Ein ähnliches Reliquienkästchen trägt auch der Bischof auf dem Brakteaten *Mödesse I*, Nr. 47 wie *Löbbecke*, Nr. 61, Taf. III, der aber im übrigen ganz abweicht. Das Gepräge dürfte also neu sein.

47. Derbes befußtes Kreuz, in den Winkeln je zwei Lilien und zwei vierblättrige Kreuzblumen. Umschrift zwischen Wulstringen.

✠ €€€ SVOL HILDENSENENSIS

Dm 29 mm; 0,75 g; 1 Stück.

*Mödesse I*, Nr. 63 (ziemlich selten im Fund; 0,74 g aus 6 Stücken); *Erbstein I*, Nr. 20; *Emil Bahrfeldt*, Nr. 2408, Taf. VIII; *Löbbecke*, Nr. 69; *Ortwin Meier*, S. 423, Abb. 1; *Engelke I*; *Schieferdecker*, S. 6 und Abb. 17 (zu Bischof Adelhog).

Der hier nur in einem Exemplar vorkommende Kreuzbrakteat mit der hübschen Umschrift ist vielfach behandelt worden.



48. Ebenso, aber in den Winkeln des Kreuzes je zwei Kreuzblumen und zwei Ringel mit Punkt. Zwei innere und ein äußerer Perlkreis.

⚡ PCMSIOEMSRIE MCIO LDVS ISNC

Dm 30 mm; 0,796 g (aus 10 Stücken), Hälblinge 0,4 g (aus 4 Stücken); 14 ganze Stücke, 5 halbe Stücke und 1 beschädigtes Stück, dazu 2 Viertelstücke.

*Hildesheim I*, Nr. 87, Taf. V, Nr. 53 (zu Bischof Otto, 1274—1279), die Umschrift ist abweichend; *Fiala*, Nr. 18, Taf. I, Nr. 12 ebenfalls mit abweichender Umschrift; *Seeländer*, Taf. zu pag. 76, Nr. 31.

49. Ebenso, aber in den Winkeln je zwei Lilien und zwei Ringel mit Punkt. Zwei innere Perlkreise.

...CONCNSP I DHPDNOME ICN

Dm 29 mm; 0,73 g; 1 Stück.

Die Umschriften dieser beiden Schriftvarianten sind, wenn man nicht bei Nr. 48 aus dem LDVS den Namen Adelhogs wie bei Nr. 35 a erkennen will, verwirrt. Eine Deutung des CON bei Nr. 49 auf Bischof Konrad (1194—1198) erscheint mir zu gewagt.



Hildesheim? oder unbestimmte geistliche Münzstätte Niedersachsens.

50. Auf einem Faltstuhl mit Tierköpfen sitzender barhäuptiger Geistlicher, in der rechten Hand den Krummstab, in der linken ein geschlossenes Buch, zwischen zwei gedrungenen Kuppeltürmen auf Bögen. Innen einfacher feiner Perlkreis, außen geperlter Wulstring.

⌞ SCC SOVΛ...CDETNCOOMAVSCOIES

Dm 29 mm; 0,70 g; 1 Stück, am unteren Rande links ausgebrochen.

Der sehr fein geschnittene Brakteat Nr. 50 mit dem barhäuptigen Geistlichen fällt aus der Hildesheimer Reihe offenbar etwas heraus, wenn auch die gedrungenen seitlichen Türme ähnlich auch bei Nrn. 34 und 35 begegnen. Die Umschrift ist nicht zu deuten. Anklänge an hildesheimische Umschriften fehlen jedenfalls. Bei der Gelegenheit sei bemerkt, daß auch der immer nach Hildesheim gelegte Brakteat des Fundes Bardowiek (*Bardewik*), Nr. 6 mit der deutlichen Umschrift HERMANVS EPISCOPVS ebenfalls aus der Hildesheimer Reihe herausfällt. Vgl. dazu *Schrift-Brakteaten*, Nr. 3 und *Halberstadt*, S. 141 f. Er wiegt außerdem nur 0,56 g. Man könnte an Bischof Hermann von Verden denken (1149—1167). Eine gewisse Verwandtschaft besteht auch zu *Nordhausen*, Nr. 36; dieser Brakteat wird hier für erzbischöflich magdeburgisch auf Helmstedter Schlag aus unbekannter Münzstätte erklärt.

51. Der sitzende Bischof in bogiger Einfassung, in der rechten Hand den Krummstab, in der linken einen Kreuzstab. Neben dem Kreuz des Kreuzstabes ein Punkt. Innerer Gitterkreis.

Dm 27 mm; 0,772 g (aus 15 Stücken), fein 933 = 14 Lot 17 Grän; 15 ganze Stücke und 1 halbes Stück.

*Mödesse I*, Nr. 57 (nicht häufig, 0,748 g aus 13 Stücken); *Knyphausen*, Teil 2, Nr. 1896; *Kassel*, Nr. 700, Taf. X.

Dieser Brakteat Nr. 51 ist für Hildesheim ungewöhnlich grob und lieblos geschnitten. In der Abbildung von Paul Jonas Meier (*Mödesse I*) erscheint er unrichtig sehr viel feiner. Das Gewicht von 0,772 g ist unter dem Durchschnitt, der Feingehalt allerdings gut. Ich wagte nicht, dieses Stück unbedingt unter Hildesheim einzureihen.

52. Der stehende Bischof in bogiger Einfassung, in der linken Hand den Krummstab. Gitterkreis und Wulstring. Schriftreste: ΕΒΕΡ ΗΑΒΩ (?)

Dm 29 mm; 0,32 g; 1 rechte Hälfte.

Dieses Stück mit dem stehenden Bischof ist für Hildesheim ebenfalls ungewöhnlich. Man könnte eher an Halberstadt denken, wozu das ΗΑΒ der Schriftreste ermutigt.

## AUSWERTUNG

Der zweite Mödesser Fund brachte uns also 20 sichere Hildesheimer Brakteaten mit 27 verschiedenen Stempeln, wenn wir die Nr. 35 d nicht zu Hildesheim zählen wollen. Nicht weniger als acht Brakteaten waren bislang unbekannt, nämlich Nrn. 31, 37, 39, 40, 41, 42, 46 und 49. Sehr selten oder unzureichend bekannt oder veröffentlicht waren acht Typen mit ihren Varianten: Nrn. 30, 32, 34 a—d, 35 a—d, 36, 43 b, 45 und 48. Neu sind auch die beiden nicht sicher hildesheimischen Stücke Nrn. 50 und 52.

Im Fund Mödesse I kamen nur sechs hildesheimische Gepräge unseres Fundes vor, unsere Nrn. 33 (= *Mödesse I*, Nr. 52), 35 d (70), 38 (58), 43 a (60), 44 (59) und 47 (63), dazu der unsichere Brakteat Nr. 51 (*Mödesse I*, Nr. 57).

Auffallend ist die große Zahl von 220 geschnittenen Hälblingen unter den insgesamt 971 Hildesheimer Stücken unseres Fundes, denen nur 39 solche Hälblinge aus Braunschweig gegenüber stehen. Man darf wohl annehmen, daß sich das aus der bequemen Teilbarkeit der Hildesheimer Gepräge erklärt, deren Münzbild mit dem streng in der Mitte sitzenden Bischof oder mit dem gleichschenkligen Kreuz immer symmetrisch ist. Von dem Kreuzbrakteaten Nr. 48 kamen sogar zwei sauber geschnittene Vierlinge vor. Die Anzahl solcher Hälften aus dem ersten Mödesser Fund ist leider nicht bekannt. In dem sehr viel jüngeren Hildesheimer Funde von 1946 (*Jesse V*), vergraben um 1260, erschienen unter 2035 Hildesheimer Brakteaten des 13. Jahrhunderts ebenfalls rund 300 geschnittene Hälblinge (*Jesse V*, S. 17). Es würde sich einmal lohnen, der Häufigkeit solcher Halbstücke in den Funden nachzugehen. Ich zweifle nicht daran, daß die Ursache dazu in der relativ hohen Wertigkeit und Kaufkraft des ganzen Pfennigs gelegen hat, und daß das Bedürfnis nach kleineren Werten oder „Scheidegeld“ sich überall geltend machte, je mehr der Bargeldverkehr zunahm.

Die Datierung und die Reihenfolge der Hildesheimer Brakteaten unseres Fundes macht wegen der als sichere Leitstücke auftretenden Schriftbrakteaten mit den Namen der Bischöfe Bruno (1153—1161), Adelhog (1170—1190) und Berno (1190—1194) keine so großen Schwierigkeiten wie die Braunschweiger Reihe. Auch die große Mehrzahl der schriftlosen Gepräge wird in die Zeit Bischof Adelhogs gehören, denn die Zuteilungen zu Bischof Hermann (1162—1170) sind ganz unsicher. Ziemlich sicher vor 1170 geprägt sind jedoch unsere Nrn. 30, 31, 32 und wohl auch Nr. 34.

In der Häufigkeit des Vorkommens stehen die Brakteaten Nrn. 45 mit 131 32/2 und 46 mit 125 42/2 Stücken an erster Stelle. Ich trage keine Bedenken, sie ebenso wie Nr. 44 (83 41/2), auch Nrn. 40 (72 24/2), 43 a/b (73 8/2) und 41 (45 5/2) Bischof

Adelhog zuzuweisen. Die sicher zu Adelhog gehörende Nr. 35 a mit 58 6/2 und mit den Varianten 80 11/2 Exemplaren dürfte seiner frühen Zeit angehören. Nach 1190 paßt dazu zahlenmäßig das Gepräge des Bischofs Berno mit 58 11/2 Stücken. Am jüngsten dürfte, falls überhaupt hildesheimisch, Nr. 51 mit 15 1/2 Stücken sein.

Leider besitzen wir für das Bistum Hildesheim außer Capps fragwürdiger Arbeit von 1854 (*Hildesheim I*) noch keine Zusammenstellung der Brakteaten dieser Zeit. Der Fund Mödesse I brachte 21 Typen, unser Fund dazu acht neue. Im Funde Mödesse I nicht vorkommend, aber anderweitig bekannt, waren weiter unsere Nrn. 30, 31, 32, 35, 35 a, 36, 45 und 48, also acht Gepräge. Das wären 37 Gepräge. Es gibt natürlich noch weitere Hildesheimer Brakteaten dieses Zeitraums von etwa 1160—1195. *Friedensburg*, Nr. 875, Taf. VI z. B. bringt einen dem Bischof Hermann zugeteilten Brakteaten mit sehr zierlichen Architekturen, der aber auch im Funde von Freckleben (*Freckleben I*, Nr. 28; *Freckleben II*, Nr. 47) vorkam und dort für Halberstadt in Anspruch genommen wurde. Jedenfalls ist die Prägetätigkeit auch in Hildesheim eine sehr lebhaft gewesene, und wir dürfen auch dort mit einer jährlichen Erneuerung des Pfennigs rechnen.



## GELDGESCHICHTLICHE ERÖRTERUNGEN ZU DEN BRAUNSCHWEIGER UND HILDESHEIMER GEPRÄGEN

Weil die Braunschweiger und Hildesheimer Gepräge die große Hauptmasse unseres Fundes darstellen, mögen hier gleich die geldgeschichtlichen Erörterungen angeschlossen werden, wie sie sich aus den an Hand unserer Fundstücke gemachten Beobachtungen ergeben.

Die große Anzahl der Fundmünzen von Braunschweig und Hildesheim ermöglichte zunächst, zumal bei der guten Erhaltung der Münzen, die Ermittlung von Durchschnittsgewichten, die wohl einigen Anspruch auf Gültigkeit erheben können. Sie ergaben für die braunschweigischen Brakteaten von 17 Typen und aus 467 vom anhaftenden Schmutz gereinigten Stücken, die in mehr als zehn Exemplaren vertreten waren, ein Durchschnittsgewicht von 0,7882 g. Von diesen 17 Typen hatten sieben ein Durchschnittsgewicht von 0,80 g und mehr (bis zu 0,82 bei Nr. 8 a). Die Gewichte von sieben weiteren Typen lagen zwischen 0,77 g und 0,79 g, und nur bei drei Typen darunter bis zu 0,758 g bei Nr. 24. Im ersten Mödesser Fund hatte Paul Jonas Meier (*Mödesse I*) aus 330 braunschweigischen Brakteaten ein Durchschnittsgewicht von 0,796 g ermittelt, so daß die Differenz 0,078 g für das Stück beträgt.

Das Durchschnittsgewicht von 13 Geprägen Hildesheimer Brakteaten aus 339 Exemplaren unseres Fundes betrug 0,7904 g. Davon lagen vier Gepräge in einem Durchschnittsgewicht von 0,80 g und mehr (bis zu 0,828 g bei Nr. 43 b) und neun Gepräge zwischen 0,77 g und 0,79 g. Im ersten Mödesser Fund hatte Paul Jonas Meier aus 135 hildesheimischen Brakteaten nur ein Durchschnittsgewicht von 0,775 g festgestellt. Hier besteht also eine Differenz von 0,154 g für das Stück zugunsten von Mödesse II. Der Unterschied zwischen Braunschweig und Hildesheim beträgt in unserem Fund Mödesse II für das Stück 0,022 g, ist also denkbar gering.

Für Braunschweig besitzen wir nun aus dieser Zeit keinerlei urkundliche Nachrichten über den Münzfuß, wohl aber aus Hildesheim, und zwar in der wichtigen Urkunde des Jahres 1179 (*U. B. Hochstift Hildesheim*, Bd. 1, Nr. 389; *Hildesheim II*, S. 1). Bischof Adelhog erklärt hier, daß eine Verschlechterung der Münze (*depravatio monetæ*) eingerissen sei und daß die Geldentwertung den Einkünften der Geistlichen schweren Schaden zufüge (*gravia in diminutione prae bendae suae sustinere poterunt detrimenta*). Er bestimmt deshalb, die Pfennige so auszubringen, daß nicht mehr als 24 Schillinge = 288 Pfennige eine Mark *examinati argenti* wert sind (*ut numquam in civitate nostra denarii vilioris fiant, nisi 24 solidi marcae examinati argenti aequivaleant*). Nach Heinrich Buck (*Hildesheim II*, S. 43 ff.) bedeutet das nun



nicht, daß aus einer kölnischen Mark von 233,85 g jetzt 288 Pfennige, d. h. mit einem Rohgewicht von 0,801 g geprägt werden sollen. Er errechnet vielmehr ein Rohgewicht von nur 0,713 g oder 328 Pfennige aus einer 16lötigen Mark, nach Abzug nämlich von rund 12 % für den Schlagschatz und die Prägekosten. Heinrich Buck beruft sich dabei auf eine Urkunde des Jahres 1300 (*U. B. Hildesheim*, Bd. 1, Nr. 545), nach der aus der lötigen Mark 31 1/2 Schillinge = 378 Pfennige ausgebracht werden, auf die lötige Barrenmark aber nur 28 Schillinge gerechnet werden sollen. Von den restlichen dreieinhalb Schillingen erhält der Bischof als Schlagschatz zwei und der Münzmeister eineinhalb Schillinge. Dagegen hat Paul Jonas Meier auf Grund der Ergebnisse des ersten Mödeser Fundes (*Mödesse I*, S. 300) berechnet, daß man damals in Hildesheim in Wirklichkeit 25 Schillinge = 300 Pfennige aus der Mark geprägt hat mit einem Rohgewicht von 0,778 g für den Pfennig, und daß man einen Schilling als Schlagschatz einbehielt. Der Bearbeiter der beiden Peiner Silberbarrenfunde von 1954 und 1956 (beide noch nicht veröffentlicht) legte eine 15lötige *marca argenti* zugrunde und kam auf ein Rohgewicht von 324 Pfennigen aus der Mark = 0,7218 g für den Pfennig und mit einer Aufzählung für die Barrenmark von 11,11 %.

Ich muß offen gestehen, daß alle diese theoretischen Berechnungen mehr oder weniger problematisch bleiben gegenüber den aus unserem Fund ermittelten wirklichen Durchschnittsgewichten von 0,7904 g. Dazu kommt, daß ja das Gewicht der kölnischen Mark für diese Zeit noch durchaus nicht feststeht. Ich habe mich 1928 darüber eingehend geäußert, (*Jesse I*, S. 52 ff.), mit dem Ergebnis, daß man die kölnische Mark im 12. Jahrhundert wohl höchstens mit rund 229 g ansetzen darf. Dann aber käme man zu dem Ergebnis, daß bei 24 Schillingen = 288 Pfennige aus der Mark der einzelne Pfennig 0,798 g wiegen müßte. Das weicht nun aber von dem Durchschnittsgewicht der Hildesheimer Pfennige unseres Fundes von 0,7904 g so wenig ab, daß man erwägen sollte, die Urkunde von 1179 doch für die wirkliche Ausprägung der Pfennige heranzuziehen. Ich komme indessen bei der Besprechung des Feingehaltes auf diese Frage zurück.

Die Hildesheimer Nachricht von 1179 gibt aber nach anderer Richtung hin noch zu denken. Es wird dort gesagt, daß in der Zeit vorher mehr als 24 Schillinge gleich einer *marca examinati argenti* wert gewesen seien, d. h. daß die Pfennige schlechter und leichter gewesen seien. Dazu würde dann das geringere Durchschnittsgewicht der Brakteaten des älteren ersten Mödeser Fundes passen, von dessen Geprägen nur sechs auch in Mödesse II vorkamen, dazu das eine nur in einem halben Exemplar. Auch in unserem Funde befinden sich sehr viel leichtere Pfennige, wenn wir die nur in wenigen oder auch nur einem Stück vertretenen Gepräge noch heranziehen würden.

Bemerkt sei zum Schluß noch, daß sich im Hildesheimer Fund von 1946 aus rund 700 Hildesheimer Brakteaten ein Durchschnittsgewicht von 0,7227 g ergab. Auch das paßt zu den von Heinrich Buck (*Hildesheim II*, S. 43 f.) und von anderer Seite errechneten Rohgewichten in keiner Weise. Buck berechnet für 1230 ein Gewicht von 0,798 g (!), für 1300: 0,612 g, ein anderer Forscher für 1230: 0,6878 g und für 1277: 0,6663 g! Dagegen ergaben die Wägungen von etwa 60 braunschweigischen

Brakteaten des Hildesheimer Fundes (*Jesse V*, S. 24 und S. 28) ein Durchschnittsgewicht von 0,789 g, das also höher liegt, als bei Mödesse II! Jedenfalls sieht man, auf welchem unsicheren Boden wir uns in der mittelalterlichen Metrologie noch bewegen, und daß in der Wirklichkeit die Dinge oft wesentlich anders liegen, als alle Berechnungen damaliger und unserer Zeit.

Neben dem Rohgewicht der Pfennige spielt nun natürlich auch der Feingehalt eine wichtige Rolle. Paul Jonas Meier hat für die Brakteaten des ersten Mödeser Fundes einen Feingehalt von  $\frac{933}{1000}$  also von fast 15 Lot (= 937,5) ermitteln lassen. Leider sagt er nicht, von welchen und wievielen Stücken.

Die auf meine Veranlassung vom Anorganisch-Chemischen Institut der Technischen Hochschule in Braunschweig vorgenommenen Feingehaltsuntersuchungen von 17 braunschweigischen und 13 Hildesheimer Brakteaten unseres Fundes ergaben für Braunschweig einen Durchschnitt von  $\frac{920}{1000} = 14$  Lot  $12\frac{1}{3}$  Grän, für Hildesheim  $916,4 = 14$  Lot 12 Grän. Bei Braunschweig waren zwei untersuchte Gepräge sogar über 15 Lot fein, bei Hildesheim 1 Stück. Über 900 fein waren 15 braunschweigische Gepräge von 17 untersuchten, bei Hildesheim 12 von 13. Über  $14\frac{1}{2}$  Lot fein waren 13 braunschweigische und 10 hildesheimische Pfennige. Unter 900 fein war nur je ein Braunschweiger (Nr. 8 mit 894) und ein Hildesheimer Pfennig (Nr. 46 mit 888).

Nun wissen wir aus den Untersuchungen vor allem von Arnold Luschin v. Ebenreuth (*Buchenau-Festschrift*, S. 31) und Wilhelm Jesse (*Jesse I*, S. 51 ff.), daß man chemisch reines Silber um diese Zeit noch nicht herstellen konnte, und daß man ein für uns heute 15lötiges Silber von 937,5, ja nach Luschin schon ein Silber von 922 und darunter, als feines oder „lötiges“ Silber ansehen muß. Damit aber kämen wir zu dem Ergebnis, daß die große Masse der Pfennige unseres Fundes sowohl von Braunschweig wie von Hildesheim ohne absichtliche Beimischungen von unedlen Metallen ausgeprägt worden ist, und daß auch die *marca argenti examinati* nicht feiner als eben 15 Lot gewesen ist. Das letztere wird durch die demnächst veröffentlichten Untersuchungen über den Peiner Barrenmarkenfund von 1954 bestätigt. Meine Annahme stimmt auch zu den Hildesheimer urkundlichen Nachrichten von 1300, 1311 und 1321 (*Hildesheim II*, S. 1 f. und S. 43 ff.), nach denen immer von „lodechen“ Pfennigen die Rede ist, d. h. die Pfennige sollen ohne Zusatz ausgebracht werden, denn „lodig“ ist nichts weiter als = *argentum purum* oder *examinatum*.

Weiter hat Bernhard Engelke zwei Brakteaten dieser Zeit auf ihren Feingehalt untersuchen lassen (*Engelke II*, S. 364) und fand bei den Brakteaten *Mödesse I*, Nr. 31 c = *Halberstadt*, S. 141, Abb. 20 b = *Jesse VI*, Nr. 31 einen Feingehalt von 14,69 Lot =  $\frac{916}{1000}$  oder 14 Lot  $11\frac{1}{4}$  Grän. Ein Brakteat des Bischofs Adelhog (*Mödesse I*, Nr. 46) hatte 14,51 Lot =  $\frac{906}{1000}$  oder 14 Lot 9 Grän.

Im Hildesheimer Fund von 1946 (*Jesse V*) zeigten die untersuchten neun Hildesheimer Gepräge einen Durchschnittsfeingehalt noch von  $907 = 14\frac{1}{2}$  Lot und fünf Braunschweiger Brakteaten einen solchen von  $902 = 14$  Lot 8 Grän.

Für die leichten Goslarer Pfennige im Funde Mödesse I wurden dagegen nur  $\frac{833,8}{1000} = 13$  Lot 6 Grän festgestellt.

Ich glaube, daß wir uns nach der metrologischen Seite hin mit diesen Feststellungen begnügen sollten. Fehlerquellen verschiedenster Art sind zudem nicht ausgeschlossen, wie ich z. B. bei der Feingehaltsuntersuchung von verschiedenen Exemplaren des gleichen Gepräges festgestellt habe, indem sie zu verschiedenen Resultaten führten. Die Untersuchung einzelner und zumal der mir zur Verfügung stehenden meist stark beschädigten oder oft auch stark korrodierten Stücke bleibt immer mehr oder weniger fragwürdig. Sapiienti sat!



## *Weitere Münzstätten*

Der großen Menge der braunschweigischen und hildesheimischen Brakteaten stehen nur 92 ganze und zwei halbe Stücke sowie zwei Bruchstücke von Münzen gegenüber, die zumeist aus weit entfernten Münzstätten an den Fundort gelangt sind. An Brakteaten sind es 80 Stücke, zwei halbe Stücke sowie ein Bruchstück, an zweiseitig geprägten Pfennigen elf Stücke und ein Bruchstück. Sie verteilen sich auf folgende Münzstätten oder Länder:

Magdeburg, Erzbistum; Münzstätte Magdeburg	46 2/2 Brakteaten
Anhalt	4 desgl.
Brandenburg	5 desgl.
Lüneburg	20 desgl.
Goslar	4 u. 1 Bruchstück desgl.
Lübeck	1 desgl.
Unbestimmt mittelbisch	1 desgl.
Köln	4 zweiseitig geprägte Pfennige
Soest	1 desgl.
Aachen	2 desgl.
Lübeck	1 Bruchstück desgl.
England	4 desgl. (Sterlinge).

Am stärksten ist unter diesen fremden Geprägen Magdeburg vertreten, dem Lüneburg folgt. Anhalt und Brandenburg haben zusammen noch neun Stücke beigesteuert, das nahe Goslar nur fünf und Köln vier Stücke. Die übrigen genannten Münzstätten oder -länder sind mit ganz wenigen oder einzelnen Stücken vertreten, das Ausland endlich mit vier englischen Sterlingen.



## Magdeburg

Zeit des Erzbischofs Wichmann (1152 — 1192).

53. Der Hl. Moritz als Hüftbild, gewappnet und mit Heiligenschein unter Dreipaßbogen, in der linken Hand eine Fahne, in der rechten einen Kreuzstab. Auf den drei Bögen je ein Zinnenturm, neben dem Kreuzstab oben ein Stern. Innerer und äußerer Perlkreis.

SC - SMÆVRICIVS DVX

Dm 30 mm; 0,95 g (aus 10 Stücken); 25 Stücke.

*Suble II*, Moritzpfennig Nr. 26; *Weeze*, Nr. 5.

54. Der stehende gewappnete Hl. Moritz, in der rechten Hand die Fahne, in der linken einen großen dreieckigen Schild mit Buckel und Schlaufe, links ein Turm mit Lilienbekrönung. Über dem Schild ein Stern. Neben den Füßen ganz unten je ein Punkt.

- |  |                         |
|--|-------------------------|
| a. Der kleine Turm links ist zierlich.   | 12 $\frac{1}{2}$ Stück. |
| b. Der Turm erscheint größer und derber. | 1 Stück.                |
| c. Zuteilung zu a oder b fraglich.       | 1 Stück.                |

SC HS' MÆVRI - VS DV

Dm 24 mm; 0,983 g (aus 6 Stücken).

*Suble II*, Moritzpfennig Nr. 46.

- 54a. Der stehende gewappnete Hl. Moritz ohne Heiligenschein in einer oben bogigen Einfassung. In der rechten Hand das erhobene Schwert, darüber ein Punkt. Der dreieckige Schild in der linken Hand ist um die Schulter gehängt, darüber eine Linie. Zu beiden Seiten Zierarchitekturen von je drei Türmchen.

SC - S . MÆVRICIVS . MI

Dm 27 mm; 0,90 g; 1 Stück.

*Emil Bahrfeldt*, Nr. 2777, Taf. X.; *Suble II*, Nr. 24; *Hauswaldt*, Nr. 190, Taf. II.

Dieses Stück hat mir nicht im Original vorgelegen (siehe Anm. auf S. 10) und wurde mir erst nachträglich durch ein Photo des Kreisheimatpflegers in Peine bekannt. Ich konnte den an sich ja bekannten Brakteaten deshalb nicht abbilden.

55. Der stehende Hl. Moritz mit Fahne und ovalem Schild mit Schlaufe. Umschrift undeutlich.

SC-M-Æ-V-RICIVS

Dm 20 mm; 0,78 g; 1 Stück.

*Suhle II*, Moritzpfennig Nr. 44; *Weeze*, Nr. 5; *Hauswaldt*, Nr. 192.

56. Drei Türme über einer Mauer, darunter ein kleinerer Turm.

OVGEDCBVRQNSIS

Dm 25 mm; 0,70 g; 1 ganzes und 1 halbes Stück.

*Hauswaldt*, Nr. 333, Taf. II.

57. Ein mit drei Türmen besetzter Bogen, darin im Dreifachbogen ein befußtes Kreuz. Schrift zwischen Perl- und Wulstring.

OVAGEDCBVRQNSIS

Dm 23 mm; 0,95 g; 1 Stück.

*Suhle II*, Nr. 37; *Lüchow I*, S. 16 u. Taf. IV, E; *Lüchow II*, Taf. 7, 4; *Schwinkowski I*, Nr. 28, Taf. 320.

Zu den bekannten Magdeburger Moritzbrakteaten Nrn. 53—57 ist nichts Neues zu bemerken. Zu beachten ist immerhin das höhere Gewicht der Nrn. 53, 54 und 57 gegenüber dem der Braunschweiger und Hildesheimer Brakteaten. Arthur Suhle (*Suhle II*, S. 5) gibt das Durchschnittsgewicht mit 0,9 g—1 g an.

58. Ein mit drei Türmen besetzter gepellter Bogen, darin ein Kuppelturm zwischen zwei winzigen Türmchen. Kräftiger Wulstring. Schriftreste:

OVAG

Dm 20 mm; 0,75 g; 1 Stück.

Diesen ohne Frage magdeburgischen Brakteaten habe ich in der Literatur bislang nicht feststellen können.

## Magdeburg?

59. Barhäuptiges Hüftbild in dreipaßähnlicher Einfassung mit angewinkelten Armen, in der rechten Hand einen Kreuzstab, in der linken eine Fahne, die beide die Einfassung durchbrechen. Auf den Bögen der Einfassung je ein Türmchen, ebenso zu beiden Seiten des Heiligen (?).

Schriftreste?

(D-VX S....)

Dm 22 mm; 0,6 g; 1 Stück.

Das Stück ist auffallend unbeholfen in der Zeichnung, gehört aber doch wohl nach Magdeburg. Vgl. die freilich sehr viel feineren Moritzpfennige *Suble II*, Nrn. 39—43.

60. Hälbling. Behelmter Kopf mit Halsansatz zwischen Schwert und Fahne unter Dreifachbogen, der mit fünf kleineren Türmen besetzt ist. Innerer Gitterkreis.

Dm 24 mm; 0,4 g; 1 ganzes und 1 beschädigtes Stück.

Dieser sehr dünne Hälbling ist wieder sehr fein geschnitten und erinnert stark an den Moritzpfennig *Suble II*, Nr. 27.



## *Anhalt*

61. Herzog Bernhard (1180—1212). Der stehende gewappnete Herzog mit geschwungenem Schwert in der rechten Hand und Fahne im angewinkelten linken Arm zwischen zwei doppeltürmigen schlanken Gebäuden. Innen seitlich zwei Halbbögen, außen Wulstring.

BERNHART - RDVSS

Dm 23 mm; 0,95 g; 1 Stück.

*Anhalt*, H. 1, Nr. 12, Taf. VI; *Cahn* 70, Nr. 620, Taf. 7.

62. Herzog Bernhard? Ein stehender Gewappneter mit geschultertem Schwert im rechten Arm und großem dreieckigem Schild in der linken Hand. Links ein verästelter Zweig. Kopf, Schwert und Füße durchbrechen den inneren Gitterkreis. Außen Wulstring.

Dm 27 mm; 0,56 g; 1 Stück, am Rande an zwei Stellen ausgebrochen.

Der Brakteat Nr. 62 muß doch wohl auch nach *Anhalt* und zu Herzog Bernhard gehören. Ein ähnlich verästelter Zweig findet sich bei dem Stück *Anhalt*, Nr. 9, Taf. VI.

63. Herzog Bernhard oder Brandenburg? Ein stehender Gewappneter mit Mantel, in der rechten Hand das geschulterte Schwert, in der linken eine Fahne mit geteiltem Fahnentuch. Kopf, Schwert und Fahne durchbrechen den inneren Gitterkreis. Wegen des deutlich in ein größeres Feld mit waagerechten Streifen und in ein kleineres gepunktetes geteilten Fahnentuches, wie es ganz ähnlich auch auf den Brakteaten Nrn. 64 und 65 vorkommt, wird man sich doch wohl lieber für Brandenburg entscheiden.

Dm 25 mm 0,85 g, 2 Stücke.

## Brandenburg

64. Otto I. (1170—1184). Der stehende gewappnete Markgraf in bogiger Einfassung, in der rechten Hand die Fahne, in der linken einen dreieckigen Schild mit Buckel. Zu beiden Seiten der Füße ein Turm, von denen der linke mit einem Kreuz bekrönt wird.

OTO MARIO - INTERA

Dm 27 mm; 0,875 g; 2 Stücke.

Brandenburg, Bd. 1. Nr. 56; Weeze, Nr. 13.

65. Ähnlich.

OTO MARI - OTINTER

Dm 26 mm; 0,92 g; 1 Stück.

Weeze, Nr. 14.

66. Der stehende Markgraf, in der rechten Hand ein senkrecht erhobenes Schwert, in der linken eine Fahne. Der Kopf wird von zwei Halbbögen eingefasst. Kopf, Füße, Schwert und Fahne durchbrechen den inneren Gitterkreis.

TO . MÆR - IIID . OTTO

Dm 24 mm; 0,85 g; 1 Stück.

Weeze, Nr. 16, var.

Der Fund von Weeze, Kreis Geldern, ist um 1180 vergraben worden.

67. Brandenburg? Otto I.? Der stehende gewappnete Markgraf mit geschultertem Schwert rechts und Fahne links zwischen zwei schlanken Türmen auf rechteckigem Unterbau mit je einem Tor darin. Im Felde oben rechts und links ein Punkt. Über dem Kopf ein Bogen mit Schriftresten:

(OTTO?)

Dm 27 mm; 0,77 g; 1 Stück.

Der Brakteat war mir bisher nicht bekannt. Er entspricht aber ganz dem Brandenburger Typ, ist aber vielleicht jünger als Nrn. 64—66.

## Lüneburg

68. Der schreitende Löwe nach links mit erhobener rechter Vorderpranke im Perlkreis, Gitter- und Wulstring.

Dm 20—22 mm; 0,553 g (aus 15 Stücken); 18 Stücke.

Ähnlich *Fiala*, Taf. V, Nr. 13; *Hohen-Volkfin*, Nr. 3 a.

69. Der springende Löwe nach rechts, darunter ein kleiner Zinnturm. Wulstring.

Dm 23 mm; 0,55 g; 2 Stücke.

*Fiala*, Taf. III, Nr. 20 aus dem Fund Lehmke.



## Goslar

### Reichsmünzstätte.

70. Dünner leichter Apostelpfennig. Die Köpfe der beiden Heiligen Simon und Juda, dazwischen eine Lilie, oben eine Krone zwischen zwei Punkten, unten ein Kreuz im Kreis.

Dm 24 mm; 0,25 g; (aus 4 Stücken), 4 Stücke.

71. Ähnlich. Schriftreste?

.. NOIS?

1 Bruchstück.

Diese hauchdünnen und ganz leichten Goslarer Apostelpfennige geben immer noch Rätsel auf. Sie waren im ersten Mödesser Funde sehr häufig und in neun Geprägten vertreten. Das dort ermittelte Durchschnittsgewicht aus 74 Exemplaren betrug 0,215 g, bei vielen Stücken aber auch 0,25—0,38 g. Paul Jonas Meier hielt sie für älter als die schwereren Goslarer Brakteaten und verlegte ihre Prägezeit in die Jahre 1140 bis 1150 im lebhaften Meinungsstreit mit Julius Menadier (*Menadier III*, S. 1 ff. und *Menadier IV*, Sp. 1279 ff.), der sie der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zuwies (vgl. auch *Jesse VII*, S. 53 ff.).

Wenn der zweite Fund von Mödesse zur Klärung dieser Frage beitragen kann, so nur durch die Tatsache, daß er fünf Stücke dieser Münzart enthielt und daß sie gegen Ausgang des 12. Jahrhunderts kaum noch im Umlauf waren. Da ich den ersten Mödesser Fund für älter halte, spräche das also für Meiers Annahme. Offen bleibt aber noch die Frage, aus welchem Grunde man in Goslar so dünne und leichte und zerbrechliche Pfennige geprägt hat? Meine Vermutung geht dahin, daß man für den Kleinverkehr ähnlich wie mit den geschnittenen Hälblingen kleines Geld haben wollte, gegenüber dem normalen Brakteaten von rund 0,80 g und seiner relativ hohen Kaufkraft.

Neuestens beschäftigt sich Norbert Kamp in seiner mir erst im Manuskript vorliegenden Göttinger Dissertation (*Moneta regis*, S. 246) auch mit diesen „denarii parvuli“ oder „leviores“ und verlegt sie in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, läßt aber die Frage ihrer Veranlassung vorerst noch ungeklärt. Seine wenn auch nur vorsichtig geäußerte Vermutung, daß ihre Prägung mit dem Auftreten der Münzerhausgenossen in Goslar irgendwie zusammenhinge, halte ich für sehr unwahrscheinlich (vgl. *Jesse II*, S. 69 ff.).

## Lübeck

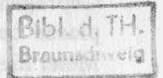
Reichsmünzstätte. Kaiser Heinrich VI. (1190—1197.)

72. Der in einem Vierpaß sitzende König mit dem Schwert in der Rechten und dem Lilienszepter in der linken Hand. In den Zwickeln des Vierpasses Punkte.

Dm 20 mm; 0,5 g; 1 Stück.

*Bünstorf II*, Taf. 72, Nr. 47; (*Bünstorf I*, Nr. 149). Über diesen bisher nur aus dem Funde von Bünstorf, vergraben um 1220, bekannten Brakteaten will ich mich, um Wiederholungen zu vermeiden, bei der Schlußbetrachtung über die Datierung der Fundvergrabung näher äußern.

## Unbestimmt



73. In Perl-, Gitterkreis und zweifachem Wulstring ein gegitterter Bogen, besetzt mit einem mittleren Kuppel- und zwei seitlichen Zinnentürmen sowie daneben noch zwei Türmchen. Im Bogen ein nach oben geöffneter Halbbogen mit zwei kugeligen Verdickungen in der Mitte, darunter eine leicht nach unten gebogene Gitterleiste.

Dm 30 mm; 0,87 g; 1 Stück.

Der Brakteat Nr. 73 hat sich bisher allen Deutungs- und Zuweisungsversuchen entzogen. Er scheint indessen der mittleren Elbegegend anzugehören. Entfernte Verwandte hat er in Meissen *Schwinkowski II*, Nrn. 302—309.

## ZW EISEITIG GEP R Ä G T E P F E N N I G E

Den Brakteaten folgen nun die wenigen zweiseitig geprägten Pfennige des Fundes.

### *Erzbistum Köln*

74. Erzbischof Philipp v. Heinsberg (1167—1191). 3. Gepräge 1175—1181?  
Der sitzende Bischof mit Krummstab in der rechten und Buch in der linken Hand. Rückseite Mauer mit drei Türmen.

a. Vs: I...IEPICOPV AICI Rs: COPNON...ICMÄI

*Hävernicks I*, Nr. 541 a. (HITARC-Typ). Umschrift abweichend.  
1 Stück.

b. Vs: HITARC-EPICOPV Rs: CMÄIÆA . o Fo NIÄ

*Hävernicks I*, Nr. 541 c.  
2 Stücke.

c. Vs: HITARC-HEPICOPV Rs: EACO ONIÄ PAICMÄI

*Hävernicks I*, Nr. 541 g.  
1 Stück.

### *Soest*

Kölnische Münzstätte.

75. Nachprägung des Rückseiten-Bildes vom 3. Kölner Gepräge des Erzbischofs Philipp zusammen mit dem Kölner Stadtnamen in der alten dreizeiligen Form. Turm zwischen Fahne und Krummstab im Perlkreis. Rückseite: S / CLOI / A.

Dm 16 mm; 1,27 g; 1 Stück.

*Hävernicks I*, Nr. 923.



## Aachen

Reichsmünzstätte. Kaiser Friedrich I. (1152—1190).

76. Der sitzende Kaiser mit Lilienszepter und Reichsapfel mit Kreuz, Rückseite Kuppelturm zwischen zwei Kreuzstäben.

Vs: ☩ IHTRC ★ FÆCIV

Rs: ...LIITV

1 Stück.

*Menadier V*, Nr. 23 a.

77. Ähnlich. Rückseite mit Kuppelturm zwischen zwei schlanken Türmen. Trugschrift:

FÆPI V ONPH

1,30 g; 1 Stück.

## Lübeck

Heinrich der Löwe (bis 1180).

78. Das dreitürmige Gebäude ist zu erkennen.

1 Bruchstück.

*Jesse I*, Nr. 78 nach Exemplar in Berlin.

## England

Zeit der Könige Richard (1189—1199) und Johann (1199—1216).

Sterlinge

79. Lockiger Königskopf, darüber Kreuz, in der rechten Hand das Szepter. Rückseite kurzes Doppelfadenkreuz (short-cross), in den Winkeln je eine vierteilige Blüte.

Münzstätte Winchester, Münzmeister Gocelm.

Vs.: HENRICVS R - EX Rs.: + GOCELM. ON. WINC

1,45 g; 1 Stück.

Lawrence, Class I b; Brooke, S. 104.

80. Desgleichen. Münzstätte London, Münzmeister Ricard.

Rs.: + RICARD. ON. LVND

1,45 g; 1 Stück.

Lawrence, Class III und IV.

81. Desgleichen. Münzstätte Winchester, Münzmeister Osbern.

Rs.: (+ OSB) ERN. ON. WI(N)

1,35 g; 1 Stück.

Lawrence, Class III und IV.

82. Desgleichen. Münzstätte Norwich, Münzmeister Randul.

Rs.: + RANDVL. ON. NOR

1,40 g; 1 Stück.

Lawrence, Class III und IV.

Von diesen beachtenswerten englischen Sterlingen wird ebenfalls bei der Datierung unseres Fundes weiter die Rede sein. Für das interessanteste Stück hält der englische Experte Dolley die Nr. 81 (vgl. S. 55, 2. Absatz).

## DATIERUNG DER VERGRABUNGSZEIT DER FUNDE MÖDESSE I UND II

Für die Datierung der Vergrabungszeit unseres Fundes entscheidend sind

1. die unter Nr. 36 beschriebenen Brakteaten des Hildesheimer Bischofs Berno (1190—1194),
2. die Gepräge Nrn. 28/29 des Pfalzgrafen Heinrich,
3. der Lübecker Königsbrakteat Nr. 72 und endlich
4. die englischen Sterlinge Nrn. 79—82.

Die unterste Grenze der Datierung ist also 1190. Wir kommen aber weiter hinauf durch die sicheren Gepräge Heinrichs d. J. von Braunschweig, der um die Wende 1195/96 als Nachfolger seines Schwiegervaters Konrad von Hohenstaufen mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt wurde, deren Titel er auf unseren Nrn. 28/29 trägt (vgl. *Heinemann*). Der Lübecker Königsbrakteat Nr. 72 galt bisher als eine Prägung aus der Zeit der dänischen Herrschaft über Nordelbingen einschließlich Lübecks und Hamburgs von 1201 bis 1225. Ich halte es aber für sehr wahrscheinlich, daß unser Gepräge älter ist und einem deutschen König angehört. Lübeck war nach dem Sturze Heinrichs des Löwen 1181 königliche Münzstätte geworden (siehe *Jesse I*, S. 40 f.). Hier vollzog sich auch ähnlich wie in anderen niederelbischen Münzstätten um diese Zeit der Übergang vom zweiseitig geprägten leichten Pfennig zum Brakteaten. Unser Brakteat folgt auch bereits dem leichten Lübecker Münzfuß. Nun ist unser Stück Nr. 72 gewiß nicht mehr so fein im Stil, wie der doch wohl nach Lübeck gehörende Königsbrakteat *Jesse I*, Nr. 84, aber er steht ihm mit der Verwendung des Vierpasses doch noch nahe und ist ebenso wie die Brakteaten *Bünstorf II*, Nrn. 40—46, *Bokel*, Nrn. 44 bis 47 sowie *Bünstorf II*, Nr. 48 fraglos feiner und älter, als die jüngeren Lübecker Gepräge der dänischen Zeit *Bünstorf*, Nrn. 50 ff. sowie *Bokel*, Nrn. 48 ff. Ich datiere unseren Königsbrakteaten also jedenfalls vor 1201.

In *Moneta regis*, S. 241 f. wird darauf hingewiesen, daß die staufische Münzherrschaft in Lübeck wohl nur eine kurze Episode von etwa einem Jahrzehnt bedeutet hat. Graf Adolf von Holstein erhielt 1181 den halben Anteil am Zoll, Mühlenbann und Wechselmonopol der Stadt Lübeck, nicht aber auch an der Münze. Bei der Rückkehr Heinrichs des Löwen 1190 bekam er die Hälfte der Stadt, die andere Hälfte Graf Adolf (*Chronicon Slaworum*, V, 3, S. 150), und 1192 gelangten alle städtischen Einkünfte an den Grafen (*Chronicon Slaworum*, V, 12, S. 162). Ich glaube jedoch nicht, daß diese Tatsache die Zuteilung und Datierung unseres Brakteaten irgendwie berühren oder gar erschüttern kann; denn das Münzbild der in Lübeck geprägten Münzen ist ja doch immer



das Königsbild geblieben (vgl. *Jesse I*, Nrn. 81 ff.) und wurde auch 1226 bei der Verleihung des vollen Münzrechts an die Stadt ausdrücklich zur Bedingung gemacht (*Jesse I*, S. 67). Auch in den Münzstätten Dortmund, Goslar und Schongau verraten die Münzbilder allein nicht, daß die königliche Münzherrschaft praktisch aufgehört hatte. Der Meinung von G. Wegemann (*Wegemann*, S. 13), der die Königsbrakteaten *Jesse I*, Nr. 84 und Nrn. 85—88, wie *Bünstorf II*, Nrn. 44, 55 und 67 nach Bremen, aber doch auch in die staufische Zeit verlegt, kann ich unmöglich zustimmen, ebenso wenig seiner Zuteilung der Hamburger Turmbrakteaten [*Holstein*, Nrn. 3 (= *Jesse I*, Nr. 102), 5 und 9 (*Jesse I*, Nr. 104)] nach Lübeck vor 1202.

Die englischen Sterlinge unseres Fundes Nrn. 79—82 endlich sind nach freundlicher Mitteilung des englischen Kollegen R. H. M. Dolley Gepräge aus der Zeit der Könige Richard (1189—1199) und Johann (1199—1216), wenn auch mit dem beibehaltenen Namen des Königs Heinrich II. (1154—1189), der 1180 den short-cross Sterlingtyp in England einführt. Eine noch genauere Datierung unserer Stücke ermöglicht die Klassifizierung von Lawrence (*Lawrence*), der unsere Nr. 79 für die Zeit von 1180 bis 1189 und die Sterlinge Nrn. 80—82 in der III. und IV. Klasse für den Zeitraum von 1194 bis 1205 in Anspruch nimmt.

Nach alledem muß also unser Fund von Mödesse II in der Zeit zwischen 1196 und 1200 in die Erde gelangt sein. Das Fehlen von gesicherten Brakteaten der Hildesheimer Bischöfe Konrad (1194—1198) und Hartbert (1199—1216) kann bei der Seltenheit dieser Gepräge (*Schrift-Brakteaten*, Nrn. 9—15 und *Nordhausen*, Nrn. 26 bis 28) diese Ansetzung nicht beeinflussen.

Die Vergrabungszeit aber des ersten Mödesser Fundes möchte ich um 1 bis 2 Jahrzehnte herunterrücken und um 1185 ansetzen, vor allem, nachdem Paul Jonas Meiers Hauptargument für eine spätere Vergrabungszeit, der Brakteat mit dem gekrönten Löwen unserer Nr. 15 ausgefallen ist. Der in *Mödesse I* unter Nr. 69, Taf. 27 vorkommende, sehr feine Halberstädter Brakteat = *Knyphausen*, Teil 2, Nr. 2163, Taf. 13 ist bestimmt erheblich älter, als der breite Halberstädter Brakteat *Knyphausen*, Nr. 2164 mit dem Namen des Bischofs Gandolf (1193—1201) und gehört wohl dessen Vorgänger Dietrich (1180—1193) an, wie das auch der Bearbeiter des Katalogs *Knyphausen* für möglich hält. Ferner sahen wir, wie im ersten Mödesser Funde nur acht Typen und zehn Gepräge braunschweigischer Brakteaten und nur sechs Typen von Hildesheim unseres Fundes vorkamen. Diese oben S. 24 im einzelnen aufgeführten Stücke sind aber sämtlich Gepräge, die keineswegs zu den jüngsten unseres Fundes gehören. Sichere Gepräge König Ottos IV. nach 1198 sind in beiden Funden nicht vertreten.

Es bleibt noch der Kreuzbrakteat *Mödesse I*, Nr. 43, den Meier gewiß mit Recht wegen der Umschrift:

⚊ OOOENNOORRVERREE SVVOM

= Ego (Ha)novere(nsis) sum nach Hannover legte, und zwar sei er wahrscheinlich vom Pfalzgrafen Heinrich noch vor der Landesteilung von 1202 ausgegangen und jedenfalls nach 1195 entstanden. Später hat Paul Jonas Meier dann freilich (*Städte-*

*politik*, S. 125) gemeint, daß eine herzogliche Prägung in Hannover vor 1202 nicht denkbar wäre. Der fragliche Brakteat lehnt sich nun aber völlig an den Hildesheimer Kreuzbrakteaten *Mödesse I*, Nr. 63 = *Mödesse II*, Nr. 47 an, so daß beide zeitlich zusammengehören müssen. Mit Recht setzt ihn Ortwin Meier in *Hannover*, S. 29 in die Mitte der 70er Jahre des 12. Jahrhunderts und wies ihn damit dem Bischof Adelhog zu. Stadtgeschichtliche Untersuchungen desselben Verfassers unterbauen diese Datierung.

Mit meiner Ansetzung des ersten Mödesser Fundes um 1185 stehe ich übrigens nicht allein. Schon Bernhard Engelke (*Engelke I*, S. 135 f.) war für eine frühere Vergrabungszeit eingetreten und hatte ein ganz bestimmtes Jahr, nämlich 1189, angenommen, indem er den Anlaß zur Vergrabung mit einem ganz bestimmten geschichtlichen Ereignis in Verbindung brachte. Im Oktober 1189 war Heinrich der Löwe überraschend aus der Verbannung in England zurückgekehrt, und König Heinrich, der im Mai des Jahres von seinem in den Kreuzzug ziehenden Vater Friedrich I. mit der Regierung des Reiches betraut worden war, zog sofort gegen Braunschweig, verheerte die Umgebung und zog dann wahrscheinlich über Peine weiter nach Hannover, das niedergebrannt wurde. Ob Engelkes ansprechende Vermutung richtig ist, wird sich nicht beweisen lassen und soll hier auch nicht erörtert werden. Entscheidend ist, daß seine Datierung des ersten Mödesser Fundes von der meinen um 1185 nicht erheblich abweicht, die sich ja auch gar nicht auf ein bestimmtes Jahr festlegt.

Vielleicht wird man nun nach Engelkes Vorgang auch bei unserem Funde Mödesse II nach einem Anlaß zur Vergrabung suchen. Ich vermeide es im allgemeinen, bei Fundbeschreibungen zu dieser, wie ich weiß, immer gern gestellten Frage Stellung zu nehmen und nach einem konkreten geschichtlichen, meist einem kriegerischen Ereignis zu fahnden. Wer die Gesamtheit der deutschen Münzfunde durch die vielen Jahrhunderte einigermaßen übersieht (vgl. *Jesse IV*) weiß, daß ein solcher Nachweis nur in ganz seltenen Fällen zu führen ist. Da ich mich aber bereits in einem vorläufigen Bericht über den Fund an anderer Stelle (*Jesse VII*) dazu geäußert habe, mag das dort Gesagte hier kurz wiederholt werden.

Die Eroberung von Peine durch Heinrich den Jüngeren 1193, an die man denken könnte, liegt bestimmt (s. o.) vor der Vergrabungszeit unseres Fundes. Kämpfe Heinrichs als Parteigänger seines Bruders Otto gegen Hildesheim haben auch 1200 wieder stattgefunden, und im gleichen Jahr fand die erfolglose Belagerung von Braunschweig durch Philipp von Schwaben statt. Ganz kühne Vermutungen könnten aus dem häufigen Auftreten der Pfennige des Pfalzgrafen nach 1195/96 und dem der englischen Sterlinge seines Oheims König Richard von England auf einen Parteigänger der welfischen Partei als Eigentümer des Schatzes schließen. Indessen, unruhige Zeiten für unsere Gegend waren es jedenfalls, aber wann hat es im Mittelalter jemals daran gefehlt? Wenn nach meinen früheren Feststellungen (*Jesse IV*, S. 83) 73 % aller Münzfunde auf dem flachen Lande gemacht worden sind (vgl. auch *Hävernicks II*, S. 11 ff.), so spricht das nur für die allgemeine Unsicherheit, die man in den Dörfern im Gegensatz zu den ummauerten Städten empfand. Auch ist ja der echt bäuerliche Spar- und Hor-

tungssinn bis in die Gegenwart hinein nicht erloschen! Mödesse liegt nicht an einer großen Handelsstraße, und Peine war damals wohl eine wichtige Burg, aber kein Markt oder gar eine Stadt (vgl. *Peine*). Ich möchte also mit allem Vorbehalt freilich in dem zweiten Mödesser-Münzschatz ebenso wie im ersten Funde von 1890 die Sicherstellung eines Vermögens sehen, vielleicht aus dem Verkauf von Lebensmitteln, Getreide und Vieh, an die kriegführenden Parteien der Welfen und Hohenstaufen.

Ganz schweigen will ich über den damaligen Wert und die Kaufkraft der in Mödesse vergrabenen Pfennige, da sich immer mehr herausstellt, auf wie unsicherem Boden wir hier noch stehen, auch trotz verdienstvoller landschaftlicher oder lokaler Einzeluntersuchungen, wie neuerdings etwa von Emil Waschinski (*Waschinski*) für Schleswig-Holstein für die Zeit von 1226 bis 1864. Man beachte: Seit 1226! Für das 12. Jahrhundert aber fehlen so gut wie jede Unterlagen für damalige Preise und Löhne, die man zum Vergleich mit den heutigen Preisen heranziehen könnte. Nur soviel steht fest, daß der aus gutem Silber geprägte Pfennig von rund 0,80 g eine erhebliche Kaufkraft gehabt hat. Wenn Waschinski berechnet hat, daß in der Zeit zwischen 1226 bis 1300 der lübische Pfennig eine Kaufkraft von etwa 0,72 Mark vor 1939 gehabt hat, so gibt das vielleicht eine Vorstellung. Dabei war der lübische Pfennig um 1225 erheblich kleiner und wog nur etwa 0,50 g. Diese verhältnismäßig hohe Werthaftigkeit und Kaufkraft des einzelnen Pfennigs erklärt auch die zahlreichen geschnittenen Hälblinge oder halben Pfennige, die übrigens auch bei zahlreichen anderen Funden dieser Zeit zu beobachten sind. Sie bedeuten bei einem zunehmenden Geld- und Barverkehr das Bedürfnis nach kleineren Werten für die Zwecke des täglichen Lebens, und es ist bezeichnend, daß sich in den Gebieten der kleineren und leichteren Pfennigsorten, wie etwa schon im Bereiche des lübischen Pfennigs, solche Halbierungen so gut wie gar nicht finden. Auf alle Fälle also stellt unser Münzschatz ein kleines Vermögen dar, das man nach heutiger Kaufkraft gewiß nur mit einer vierstelligen DM-Zahl berechnen könnte.

Indessen wollen wir uns ganz besonders darüber freuen, daß in diesem zweiten Mödesser Fund wiederum eine so ansehnliche Anzahl prachtvoller Brakteaten der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ans Tageslicht gekommen sind. Die Abbildungen der Fundstücke auf den Tafeln I—VIII und die Vergrößerungen einiger besonders beachtlicher Stücke auf den Tafeln IX—XIII werden auch dem Nichtnumismatiker eine Vorstellung davon geben, daß wir es hier mit wirklicher Münzkunst zu tun haben. Das aber gibt mir Veranlassung, in einem Exkurs diese Kunst der Brakteaten im Zusammenhang mit dem übrigen Kunstgeschehen ihrer Zeit noch besonders zu würdigen. Bereits in einem Vortrag auf dem Münchner Münzforschertag von 1929 hatte ich mich mit dieser Frage beschäftigt (*Jesse III*). Ausführlicher habe ich mich dann dazu in meinem Aufsatz über die Brakteaten Heinrichs des Löwen (*Jesse VI*, S. 26—39) dazu geäußert. Da dieser Aufsatz jedoch, auch wegen der höchst mangelhaften Abbildungen, damals keine größere Verbreitung und Beachtung gefunden hat, sei es mir hier gestattet, meine damaligen Ausführungen mit einigen Zusätzen und Verbesserungen an folgender Stelle zu wiederholen und durch einige vergleichende Abbildungen zu erläutern.



Die erste Gruppe der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die Schweiz eingewanderten Juden bestand aus den sogenannten "alten Juden", die aus der Türkei, dem Orient und anderen Ländern stammten. Diese Gruppe war sehr klein und hatte nur einen geringen Einfluss auf die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz. Die zweite Gruppe bestand aus den sogenannten "neuen Juden", die aus Osteuropa, insbesondere aus Russland, kamen. Diese Gruppe war viel größer und hatte einen erheblichen Einfluss auf die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz.

Die dritte Gruppe bestand aus den sogenannten "alten Juden", die aus der Türkei, dem Orient und anderen Ländern stammten. Diese Gruppe war sehr klein und hatte nur einen geringen Einfluss auf die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz. Die vierte Gruppe bestand aus den sogenannten "neuen Juden", die aus Osteuropa, insbesondere aus Russland, kamen. Diese Gruppe war viel größer und hatte einen erheblichen Einfluss auf die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz. Die fünfte Gruppe bestand aus den sogenannten "alten Juden", die aus der Türkei, dem Orient und anderen Ländern stammten. Diese Gruppe war sehr klein und hatte nur einen geringen Einfluss auf die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz. Die sechste Gruppe bestand aus den sogenannten "neuen Juden", die aus Osteuropa, insbesondere aus Russland, kamen. Diese Gruppe war viel größer und hatte einen erheblichen Einfluss auf die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz.

Die siebte Gruppe bestand aus den sogenannten "alten Juden", die aus der Türkei, dem Orient und anderen Ländern stammten. Diese Gruppe war sehr klein und hatte nur einen geringen Einfluss auf die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz. Die achte Gruppe bestand aus den sogenannten "neuen Juden", die aus Osteuropa, insbesondere aus Russland, kamen. Diese Gruppe war viel größer und hatte einen erheblichen Einfluss auf die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz. Die neunte Gruppe bestand aus den sogenannten "alten Juden", die aus der Türkei, dem Orient und anderen Ländern stammten. Diese Gruppe war sehr klein und hatte nur einen geringen Einfluss auf die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz. Die zehnte Gruppe bestand aus den sogenannten "neuen Juden", die aus Osteuropa, insbesondere aus Russland, kamen. Diese Gruppe war viel größer und hatte einen erheblichen Einfluss auf die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz.

## LITERATURÜBERSICHT

- Ägidienkloster* (Grote, H.): Braunschweigische Bracteaten. (Fund vom Ägidienkloster in Braunschweig von 1756). — In: Blätter für Münzkunde, Hannoversche Numismatische Zeitschrift, Bd 1, Leipzig 1835, S. 17 f.
- Anhalt* Elze, Theodor: Die Münzen Bernhards Grafen von Anhalt, Herzogs von Sachsen. H. 1, Die Brakteaten Bernhards als Grafen von Anhalt 1170—1180. Berlin 1870. 31 S. 8 Taf.
- Emil Bahrfeldt* Sammlung des Herrn Dr. Emil Bahrfeldt. Münzen des deutschen Mittelalters. Versteigerungskatalog Heß Nachf., Frankfurt a. M. 1921. 207 S. 15 Taf.
- Bardewik* Bahrfeldt, Emil und Wilhelm Reinecke: Der Bardewiker Münzfund. — In: Berliner Münzblätter, N. F. Jg. 34, Berlin 1913, S. 608 ff.
- Becker* Becker, Wilhelm Gottlieb: 200 seltene Münzen des Mittelalters in genauen Abbildungen mit historischen Erläuterungen. Dresden 1813. 102 S. 7 Taf.
- Belzig* Schroeder, M.: Denar- und Brakteatenfund von Belzig. — In: Deutsche Münzblätter, Jg. 61, 1941, S. 305—319.
- Berghaus* Berghaus, Peter: Le trésor de Bourg-Saint-Christophe (Ain). — In: Bulletin des musées Lyonnais, 4, 1955, S. 40—48, 14 Abb.
- Bertram I* Bertram, Adolf: Die Bischöfe von Hildesheim. Hildesheim 1896. XII, 340 S.
- Bertram II* Bertram, Adolf: Geschichte des Bistums Hildesheim. Bd 1—3. Hildesheim 1899—1925.
- Bode* Bode, Wilhelm Julius Ludwig: Das ältere Münzwesen der Staaten und Städte Niedersachsens. Braunschweig 1847. XVI, 217 S.
- Bokel* Meier, Ortwin: Der Brakteatenfund von Bokel bei Bevern, Kreis Bremervörde. Hannover 1932. VI, 160 S.
- Brandenburg* Bahrfeldt, Emil: Das Münzwesen der Mark Brandenburg. Bd 1, Von den ältesten Zeiten bis zum Anfange der Regierung der Hohenzollern. Berlin 1889. IX, 321 S. 28 Taf.
- Brooke* Brooke, George Cyrill: English Coins. New York 1932.
- Buchenau-Festschrift* Luschin von Ebengreuth, Arnold: Fehlerquellen welche bei Prüfung des Feingehalts von Mittelaltermünzen zu beachten sind. — In: Heinrich Buchenau am 20. 4. 1922 — 60 Jahre alt. (Festschrift, gewidmet von Freunden und Kollegen. München 1922.) 56 S.
- Bünstorf I* Dannenberg, H.: Der Brakteatenfund von Bünstorf. — In: Zeitschrift für Numismatik, Bd 7, Berlin 1880, S. 382—419.

- Bünstorf II* Galster, Georg: Der Bünstorffer Brakteatenfund. — In: Berliner Münzblätter, N. F. Bd 6, Jg. 38—40, 1917—1919, Berlin 1920.
- Chronica Slavorum* Arnoldi Chronica Slavorum ex Recensione Johannis Martini Lappenbergii. Hannoverae 1868. 295 S. (Scriptores rerum Germanicarum)
- Duderstadt* Suhle, Arthur: Der Fund von Duderstadt. — In: Blätter für Münzfreunde, Bd 20, (N. F. Bd 7), Jg. 72—74, 1937—1939, Halle 1940, S. 345—349.
- Engelke I* Engelke, Bernhard: Hannover, eine Münzstätte Heinrichs des Löwen. — In: Hannoversche Geschichtsblätter, Jg. 29, Hannover 1926, S. 135—138.
- Engelke II* Engelke, Bernhard: Feingehaltsuntersuchungen von Braunschweiger Löwenpfennigen. — In: Berliner Münzblätter, N. F. Bd 8, Jg. 44—46, 1924—1926, Berlin 1926, S. 362—365.
- Erbstein I* Erbstein, Julius: Erläuterungen zu Tafel 105. [Brakteaten aus Fund Mödesse I]. — In: Blätter für Münzfreunde, Bd 7, Jg. 25—28, 1889—1892, Leipzig 1893, Sp. 1650 ff.
- Erbstein II* Erbstein, Julius — In: Münz- und Medaillenfreund, Jg. 3, Dresden 1901, Sp. 226 f.
- Fiala* Fiala, Eduard: Münzen und Medaillen der Welfischen Lande. Teil: Die Welfen in den Sachsenlanden; Das alte Haus Braunschweig; Das alte Haus Lüneburg; Prägungen der Burgundier, der Welfen in Bayern, Italien etc. Leipzig u. Wien 1910. 173 S. 11 Taf.
- Freckleben I* Stenzel, Theodor: Der Brakteatenfund von Freckleben. Berlin 1862.
- Freckleben II* Die herzoglich anhaltinische Münzsammlung zu Dessau. Teil I, Münzen des Mittelalters (darunter der Fund von Freckleben) ... Versteigerungskatalog Nr. 70, Cahn, Frankfurt a. M. 1931, 108 S. 24 Taf.
- Friedensburg* Sammlung des Herrn Geheimrats Prof. Dr. Friedensburg. Münzen des deutschen Mittelalters, Versteigerungskatalog Nr. 52, Cahn, Frankfurt a. M. 1924, 184 S. 20 Taf.
- Grote* Münzstudien. Hrsg. von Hermann Grote. Bd 1—9. Leipzig 1857—1877.
- Hävernicks I* Hävernicks, Walter: Die Münzen von Köln vom Beginn der Prägung bis 1304. Köln 1935. XIX, 279 S. 53 Taf. (Die Münzen und Medaillen von Köln, 1)
- Hävernicks II* Hävernicks, Walter: Die mittelalterlichen Münzfunde in Thüringen unter Mitarbeit von Eberhard Mertens und Arthur Suhle bearbeitet. Jena 1955. 480 S. 55 Taf. (Veröffentlichungen der Thüringischen Historischen Kommission, 4)
- Halberstadt* Meier, Paul Jonas: Der Münzfund in der „ehmaligen Halberstädtischen Diözes“ von 1715. — In: Archiv für Brakteatenkunde, Bd 2, Wien 1890—1893, S. 129—146 u. Taf. 14.
- Hannover* Bucks, Heinrich und Ortwin Meier: Die Münzen der Stadt Hannover Hannover 1935. VIII, 243 S. 8 Taf.
- Hauswaldt* Auktionskatalog Sammlung Hauswaldt, (Magdeburger Gepräge), Kube, Berlin 1912. V, 138 S. 23 Taf.
- Heinemann* Heinemann, Lothar von: Heinrich von Braunschweig, Pfalzgraf bei Rhein. Gotha 1882. VIII, 350 S.
- Hildesheim I* Cappe, Heinrich Philipp: Die Münzen der Stadt und des Bistums Hildesheim nach der Zeitfolge geordnet und beschrieben. Mit 20 Kupfertafeln. Dresden 1855. X, 220 S.



- Hildesheim II* Buck, Heinrich und Max von Bahrfeldt: Die Münzen der Stadt Hildesheim. Hildesheim und Leipzig 1937. XI, 361 S. 12 Taf.
- Hohen-Volkfin* Meier, Paul Jonas: Der Brakteatenfund von Hohen-Volkfin. — In: Berliner Münzblätter, N. F. Jg. 30, Berlin 1909, S. 216—222.
- Holstein* Hatz, Gert: Die Anfänge des Münzwesens in Holstein. Die Prägungen der Grafen von Schauenburg bis 1325. Hamburg 1952. XVIII, 189 S. (Numismatische Studien, 5)
- Jesse I* Jesse, Wilhelm: Der wendische Münzverein. Lübeck 1928. VI, 289 S. (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N. F. Bd 6)
- Jesse II* Jesse, Wilhelm: Die deutschen Münzer-Hausgenossen. — In: Numismatische Zeitschrift Wien, N. F. Bd 23, Wien 1930, S. 47—92.
- Jesse III* Jesse, Wilhelm: Die deutschen Brakteaten im Rahmen der Kunstgeschichte. (Vortrag). — In: Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft, Jg. 48, München 1930, S. 66—73.
- Jesse IV* Jesse, Wilhelm: Die deutschen Münzfunde. — In: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 86, 1941, S. 67—92.
- Jesse V* Jesse, Wilhelm: Der Münzfund von Hildesheim. Vergraben um 1260. — In: Hamburger Beiträge zur Numismatik, H. 2, Hamburg 1948, S. 16—48.
- Jesse VI* Jesse, Wilhelm: Die Brakteaten Heinrichs des Löwen. — In: Braunschweigisches Jahrbuch, Bd 30, Braunschweig 1949, S. 10—47, 4 Taf.
- Jesse VII* Jesse, Wilhelm: Goslars Münzgeschichte im Abriß. — In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar, H. 13, Goslar 1952, (Karl Frölich-Festschrift), S. 51—70.
- Jesse VIII* Jesse, Wilhelm: Der zweite Brakteatenfund von Mödesse. — In: Braunschweigisches Jahrbuch, Bd 37, Braunschweig 1956, S. 140—144.
- Kaiserzeit* Pinder, Wilhelm: Die Kunst der deutschen Kaiserzeit bis zum Ende der staufischen Klassik. [Text] 5. Aufl. Leipzig 1952. [Abb.] 1. Aufl. Leipzig 1943. (Vom Wesen und Werden deutscher Formen)
- Kassel* Versteigerungskatalog der mittelalterlichen Münzen des Hessischen Landesmuseums in Kassel, Riechmann, Halle 1924.
- Knyphausen* Münzen- und Medaillenkabinett des Grafen Karl zu Inn- und Knyphausen. T. 1—4. Versteigerungskataloge Nrn 7, 8, 10, 11, Seligmann, Hannover 1930—1931.
- Künstle* Künstle, Karl: Ikonographie der Heiligen. Freiburg 1926. XIV, 606 S.
- Kunstkreis* Swarzenski, Georg: Aus dem Kunstkreis Heinrichs des Löwen. — In: Städel Jahrbuch, VII/VIII, Frankfurt 1932, S. 241—397.
- Lawrence* Lawrence, L. A.: The Short-Cross Coinage. — In: British Num. Journal, XI, 1915, p. 59 ff., Class I b.
- Löbbecke* Sammlung Arthur Löbbecke. Auktionskatalog Nr. 31, Riechmann, Halle 1925. 70 S. 43 Taf.
- Löwenpfennige* Finck, August: Die zeitliche Folge der Braunschweiger Löwenpfennige im 14. Jahrhundert. — In: Jahrbuch des Braunschweigischen Geschichtsvereins, Bd 1, Braunschweig 1927, S. 17—39.

- Lüchow I* Gaetgens, Richard: Die Münzen der Grafschaft Lüchow, zugleich ein Beitrag zur Münzgeschichte der Markgrafschaft Brandenburg, des Erzbistums Magdeburg und der Braunschweig-Lüneburger Lande. Halle 1937. VII, 102 S. 8 Taf.
- Lüchow II* Dorfmann, Bruno: Ein bisher verkannter Schriftbrakteat des Grafen Werner II. von Lüchow (1184—1223/24). — In: Hamburger Beiträge zur Numismatik, H. 9/10, 1955/56, Hamburg 1956, S. 167—169.
- Ortwin Meier* Meier, Ortwin: Die Herkunft der Grafen von Lauenrode, ihre hannoverschen Münzprägungen und ihr Wappen. — In: Berliner Münzblätter, N. F. Bd 8, Jg. 44—46, 1924—1926, Berlin 1926, S. 423 ff.
- Menadier I* Menadier, Julius: Eine Denkmünze Heinrich des Löwen auf die Errichtung des Löwensteines. — In: Menadier, Julius: Deutsche Münzen, Bd 1, Berlin 1891, S. 41—47.
- Menadier II* Menadier, Julius: Der Hochzeitpfennig Herzog Heinrich des Löwen. — In: Menadier, Julius: Deutsche Münzen, Bd 1, Berlin 1891, S. 86—221.
- Menadier III* Menadier, Julius: Die Goslarer Pfennige des 12. Jahrhunderts. — In: Menadier, Julius: Deutsche Münzen, Bd 2, Berlin 1892, S. 1—37.
- Menadier IV* Menadier, Julius: Die Goslarer Pfennige des 12. Jahrhunderts. — In: Berliner Münzblätter, Jg. 13, Berlin 1892, Sp. 1279 ff.
- Menadier V* Menadier, Julius: Die Aachener Münzen. — In: Zeitschrift für Numismatik, Bd 30, Berlin 1913, S. 321—422.
- Merzig* Braun von Stumm, Gustaf: Der Münzfund von Merzig, mit einem heraldischen Exkurs. Bericht 6 des Staatlichen Konservatoramtes des Saarlandes, 1953, S. 83—153.
- Mödesse I* Meier, Paul Jonas: Der Münzfund von Mödesse. — In: Archiv für Brakteatenkunde, Bd 2, Wien 1890—1893, S. 225—350 u. Taf. 24—27.
- Moneta regis* Kamp, Norbert: Moneta regis. Beiträge zur Geschichte der königlichen Münzstätten und der königlichen Münzpolitik in der Stauferzeit. Göttingen, Phil. Diss. 1957. [Manuskript.]
- Münzkunst* Lange, Kurt: Münzkunst des Mittelalters. Leipzig (1942). 94 S. 64 Taf.
- Nordhausen* Mertens, Eberhard: Der Brakteatenfund von Nordhausen. Halle 1929. 178 S. 27 Taf. (Münzstudien VI)
- Peine* Köster, August: Geschichte der Stadt Peine, mit einer Einleitung über die Anfänge der Stadt von Paul Jonas Meier. Peine 1923. 24 S.
- Schieferdecker* Schieferdecker, Konrad: Von Bernward bis Magnus. Ein Streifzug durch die mittelalterlichen Gepräge des Bistums Hildesheim. — In: Alt-Hildesheim, H. 27, Hildesheim 1956, S. 1—16.
- Schönemann* Schönemann, Carl Philipp Chr.: Zur Vaterländischen Münzkunde vom 12. bis 15. Jahrhundert oder Grundzüge der Brakteatenkunde... Wolfenbüttel 1852. 92 S. 12 Taf.
- Schriftbrakteaten* Bahrfeldt, Max von: Hildesheimer Schriftbrakteaten. — In: Blätter für Münzfreunde, N. F. Bd 1, Jg. 51—54, 1916—1919, Dresden 1919, S. 249—254.
- Schwinkowski I* Schwinkowski, Walter: Der Brakteatenfund von Meißen 1925. — In: Blätter für Münzfreunde, Bd 16, (N. F. Bd 3), Jg. 59—61, 1924—1926, Halle 1927, S. 449—454.

- Schwinkowski II* Schwinkowski, Walter: Münz- und Geldgeschichte der Mark Meißen und Münzen der weltlichen Herren nach meißnischer Art (Brakteaten) vor der Groschenprägung. 1. Teil Abbildungstafeln. Frankfurt a. M. 1931. 63 Taf.
- Seeländer* Seeländer, Nicolai: Zehn Schriften von Teutschen Muntzen mitlerer Zeiten mit einer historischen Erläuterung. Hannover 1743. 119 S.
- Städtepolitik* Meier, Paul Jonas: Die Münz- und Städtepolitik Heinrichs des Löwen. — In: Niedersächsisches Jahrbuch, Bd 2, Hildesheim 1925, S. 125—144.
- Suhle I* Suhle, Arthur: Drei neuerworbene Brakteaten des Staatlichen Münzkabinetts Berlin. — In: Berliner Münzblätter, N. F. Bd 9, Jg. 47—49, 1927—1929, Berlin 1929, S. 515—517.
- Suhle II* Suhle, Arthur: Das Münzwesen Magdeburgs unter Erzbischof Wichmann 1152—1192. Magdeburg 1950. 53 S. 31 Taf. (Magdeburger Forschungen, Bd 1)
- Trebitz* Erbstein, H. Albert: Der Münzfund von Trebitz bei Wittenberg. Nürnberg 1865. (Anast. Neudruck Halle 1924) 69 S.
- U. B. Goslar* Urkundenbuch der Stadt und der in und bei Goslar belegenen geistlichen Stiftungen. Bearbeitet von Georg Bode. T. 1, 922—1250. Halle 1893. XX, 681 S. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, Bd 29, T. 1)
- Urkunden Heinrichs des Löwen* Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern. Bearbeitet von Karl Jordan. Weimar 1949. LIX, 285 S. (Monumenta Germaniae Historica. Die deutschen Geschichtsquellen des Mittelalters 500—1500)
- U. B. Hildesheim* Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, hrsg. von Richard Doebner, [Bd 1] von ca. 996 bis 1346. Hildesheim 1881. VIII, 650 S.
- U. B. Hochstift Hildesheim* Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seiner Bischöfe, T. 1 bis 1221 hrsg. von K. Janicke. Leipzig 1896. XV, 817 S. (Publikationen aus den K. preussischen Staatsarchiven, Bd 65)
- Waschinski* Waschinski, Emil: Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226—1864. Neumünster 1952. (Bd 1). (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd 26)
- Weeze* Hagen, Wilhelmine: Der Fund von Weeze, Kreis Geldern. — In: Bonner Jahrbuch, Bd 142, Bonn 1937, S. 183 ff.
- Wegemann* Wegemann, Georg: Die Brakteaten und Hohlpfennige Lübecks, Hamburgs und Bremens. Detmold 1956. 15 Bl.



1. Die Bedeutung der ...  
 2. Die Bedeutung der ...  
 3. Die Bedeutung der ...  
 4. Die Bedeutung der ...  
 5. Die Bedeutung der ...  
 6. Die Bedeutung der ...  
 7. Die Bedeutung der ...  
 8. Die Bedeutung der ...  
 9. Die Bedeutung der ...  
 10. Die Bedeutung der ...  
 11. Die Bedeutung der ...  
 12. Die Bedeutung der ...  
 13. Die Bedeutung der ...  
 14. Die Bedeutung der ...  
 15. Die Bedeutung der ...  
 16. Die Bedeutung der ...  
 17. Die Bedeutung der ...  
 18. Die Bedeutung der ...  
 19. Die Bedeutung der ...  
 20. Die Bedeutung der ...  
 21. Die Bedeutung der ...  
 22. Die Bedeutung der ...  
 23. Die Bedeutung der ...  
 24. Die Bedeutung der ...  
 25. Die Bedeutung der ...  
 26. Die Bedeutung der ...  
 27. Die Bedeutung der ...  
 28. Die Bedeutung der ...  
 29. Die Bedeutung der ...  
 30. Die Bedeutung der ...  
 31. Die Bedeutung der ...  
 32. Die Bedeutung der ...  
 33. Die Bedeutung der ...  
 34. Die Bedeutung der ...  
 35. Die Bedeutung der ...  
 36. Die Bedeutung der ...  
 37. Die Bedeutung der ...  
 38. Die Bedeutung der ...  
 39. Die Bedeutung der ...  
 40. Die Bedeutung der ...  
 41. Die Bedeutung der ...  
 42. Die Bedeutung der ...  
 43. Die Bedeutung der ...  
 44. Die Bedeutung der ...  
 45. Die Bedeutung der ...  
 46. Die Bedeutung der ...  
 47. Die Bedeutung der ...  
 48. Die Bedeutung der ...  
 49. Die Bedeutung der ...  
 50. Die Bedeutung der ...  
 51. Die Bedeutung der ...  
 52. Die Bedeutung der ...  
 53. Die Bedeutung der ...  
 54. Die Bedeutung der ...  
 55. Die Bedeutung der ...  
 56. Die Bedeutung der ...  
 57. Die Bedeutung der ...  
 58. Die Bedeutung der ...  
 59. Die Bedeutung der ...  
 60. Die Bedeutung der ...  
 61. Die Bedeutung der ...  
 62. Die Bedeutung der ...  
 63. Die Bedeutung der ...  
 64. Die Bedeutung der ...  
 65. Die Bedeutung der ...  
 66. Die Bedeutung der ...  
 67. Die Bedeutung der ...  
 68. Die Bedeutung der ...  
 69. Die Bedeutung der ...  
 70. Die Bedeutung der ...  
 71. Die Bedeutung der ...  
 72. Die Bedeutung der ...  
 73. Die Bedeutung der ...  
 74. Die Bedeutung der ...  
 75. Die Bedeutung der ...  
 76. Die Bedeutung der ...  
 77. Die Bedeutung der ...  
 78. Die Bedeutung der ...  
 79. Die Bedeutung der ...  
 80. Die Bedeutung der ...  
 81. Die Bedeutung der ...  
 82. Die Bedeutung der ...  
 83. Die Bedeutung der ...  
 84. Die Bedeutung der ...  
 85. Die Bedeutung der ...  
 86. Die Bedeutung der ...  
 87. Die Bedeutung der ...  
 88. Die Bedeutung der ...  
 89. Die Bedeutung der ...  
 90. Die Bedeutung der ...  
 91. Die Bedeutung der ...  
 92. Die Bedeutung der ...  
 93. Die Bedeutung der ...  
 94. Die Bedeutung der ...  
 95. Die Bedeutung der ...  
 96. Die Bedeutung der ...  
 97. Die Bedeutung der ...  
 98. Die Bedeutung der ...  
 99. Die Bedeutung der ...  
 100. Die Bedeutung der ...

## DIE KUNST DER BRAKTEATEN ZUR ZEIT HEINRICHS DES LÖWEN

DIE KUNST DER BRANTSTEINEN  
ZUR ZEIT HEINRICHS DES LÖWEN



Während die Beschäftigung mit der antiken Münze für den klassischen Archäologen und Kunsthistoriker so gut wie eine Selbstverständlichkeit ist, muß es etwas seltsam anmuten, daß die Münzkunst des Mittelalters und der Neuzeit seitens der Kunstgeschichtsforschung bislang kaum eine Beachtung gefunden hat. Das gilt in ganz besonderem Maße für die uns hier interessierende Brakteatenzeit des 12. Jahrhunderts, denn daß wir es hier mit wirklicher Kunst zu tun haben, hat die voraufgegangene Fundbeschreibung und haben die Abbildungen wohl zur Genüge gezeigt. Weder in Georg Dehios Standardwerk aber, noch bei Jantzen oder Baum<sup>1)</sup> ist von Münzen oder Brakteaten die Rede, auch nicht in der großen Geschichte des Kunstgewerbes von Th. Bossert<sup>2)</sup>. Der einschlägige Artikel von Max Bernhart in Otto Schmitts Reallexikon der deutschen Kunstgeschichte<sup>3)</sup> geht leider auf das eigentliche Problem nicht ein. Nur Georg Swarzenski hat in seinem großen Aufsatz über den Kunstkreis Heinrichs des Löwen dessen Brakteaten mehrfach gestreift<sup>4)</sup> und von ihm angeregt auch Wilhelm Pinder in seiner Kunstgeschichte der deutschen Kaiserzeit<sup>5)</sup>. Die beiden Veröffentlichungen von Ortwin Meier und Arthur Suhle geben wohl ein reiches Anschauungsmaterial, wenden sich aber fast nur an den Kreis der Numismatiker. Sie betonen wohl die Kunstform der Brakteaten, verzichten aber auf nähere kunstgeschichtliche Zusammenhänge<sup>6)</sup>. Neuerdings hätte dann freilich das weit verbreitete schöne Buch von Kurt Lange<sup>7)</sup> mit seinen vorzüglichen Abbildungen und Vergrößerungen und auch einem guten wenn auch knappen Text und ganz kürzlich das böhmische Gegenstück dazu von Emanuela Nohejlová-Prátová<sup>8)</sup> Veranlassung geben können, daß auch einmal die Kunstgeschichte sich mit den hier vorliegenden Problemen beschäftigt hätte.

Indessen wäre es töricht, in der Feststellung dieser Nichtbeachtung der Münzkunst seitens der Kunstgeschichte so etwas wie einen Vorwurf sehen zu wollen. Wir müssen vielmehr nach einer Erklärung suchen. Nun, einmal begibt sich der Außenstehende nur ungern in das dornenvolle Gebiet der Numismatik, und zum anderen sehen wir uns der merkwürdigen Erscheinung gegenüber, daß die Geschichte der Münzkunst — zunächst ganz allgemein und ohne zeitliche Begrenzung gesprochen — der geschichtlichen Entwicklung der übrigen Kunstzweige durchaus nicht immer parallel läuft. In manchen Ländern und für lange Epochen stehen anscheinend völlig kunstlose Münzgepräge den höchsten Leistungen auf anderen Gebieten der Kunst gegenüber. Wenn wir genötigt wären, allein aus den erhaltenen Münzen die Kunst einer bestimmten Epoche zu beurteilen, kämen wir fraglos zu sehr merkwürdigen Vorstellungen. Das gilt z. B. in besonderem Maße von den deutschen, mehr aber noch von den italienischen und französischen Münzen des 10. bis 12. Jahrhunderts.

Diese Beobachtung muß aber notwendig zu der weiteren Schlußfolgerung führen, daß dieses auffallende Auseinandergehen von Kunst und Münzkunst in den *besonderen Eigenschaften der Münze* selbst begründet liegt.

Georg Dehio hat in der Einleitung zu seiner Geschichte der deutschen Kunst ausgeführt, daß Kunst niemals nur Kunst und reiner Geist sei, sondern immer auch einen Körper habe, und daß Technik und Zweckinhalt, also außerkünstlerische Interessen, fortwährend Gewalt über sie gewinnen. Historische Zufälle, Gesellschaft, Wirtschaft und Staat wirken bald fördernd, bald hemmend auf sie ein.

Das alles aber gilt von der Münzkunst in ganz besonderem Maße, und zwar nach der *negativen* Seite der Hemmung und Beschränkung hin durch außerkünstlerische Faktoren. Die durch die rechtlichen und wirtschaftlichen Eigenschaften der Münze gegebenen Bindungen können dabei so stark sein, daß eben zu gewissen Zeiten den höchsten Schöpfungen der Kunst auf dem Gebiete der Malerei, Plastik oder Baukunst völlig kunstarme Münzgepräge gegenüberstehen, auch wenn wir berücksichtigen, daß selten in der gleichen Epoche alle Kunstzweige gleichmäßig hoch entwickelt zu sein pflegen. Niemals aber ist der Abstand so groß, wie auf dem Gebiete der Münzkunst, und gerade aus dieser Tatsache wird uns die *Sonderstellung* der Münze in der Kunstgeschichte und ihre Vernachlässigung besonders deutlich und erklärlich.

Wir dürfen aber nicht übersehen, daß es auch außerhalb der Antike- und der Renaissance-Münze immer auch Länder und Zeiten gegeben hat, deren Münzen durchaus Anspruch auf eine künstlerische Würdigung verdienen, und wenn für anscheinend kunstlose Münzzeiten die Frage gestellt werden sollte, ob wir es hier überhaupt noch mit „Kunst“ zu tun hätten, so dürfen wir m. E. auch hier und auch außerhalb der anerkannten Blütezeiten von einer „*Münzkunst*“ sprechen mit dem gleichen Recht, wie etwa von einer „*Kunst der Primitiven*“ oder „*Volkskunst*“ gesprochen wird, und das Problem gewinnt dadurch an Interesse und Bedeutung, wenn es sich dabei um die Gepräge von Kulturvölkern und um kulturell und künstlerisch so bewegte Zeiten handelt, wie sie in Deutschland das 11. und 12. Jahrhundert, also die deutsche Kaiserzeit, darstellen. Die Brakteatenzeit und ihre kurze Blüte steht da in erster Linie vor uns. Zum besseren Verständnis mag zunächst ein kurzer Überblick über die Münzprägung in Deutschland bis zum Anbruch eben dieser Brakteatenzeit gegeben werden.

Die Münzgepräge der germanischen sogenannten Völkerwanderungsreiche der Ost- und Westgoten, der Sueven, Vandalen, Burgunder, Langobarden und der Franken in Gallien bis zum Rhein standen noch völlig unter dem Einfluß der spätrömischen Münzen. Sie tragen zumeist noch das Bild und den Namen des oströmischen Kaisers und auf den Rückseiten die spätrömischen allegorischen Gestalten, wenn auch mit zunehmender Entstellung oder „Barbarisierung“<sup>9)</sup>. Erst die spätfränkischen Silbermünzen (Denare) spätmérowingischer Zeit und ihre angelsächsischen und friesischen Zeitgenossen lösen sich allmählich davon ab und zeigen gewisse eigene und wohl germanische Stilmerkmale, ohne daß man aber hier von einer Münzkunst im engeren Sinne sprechen darf. Auffallend ist besonders das künstlerische Auseinanderfallen von Münzprägung und sonstigen Kunsterzeugnissen bei den Langobarden in Italien.

Auch die Karolinger greifen noch bei ihren verhältnismäßig wenigen Bildnismünzen auf spätromische Kaiserbilder zurück, wenn auch im Sinne der „karolingischen Renaissance“ in wesentlich verbesserter Formgebung. Sie zeigen auch einen antikisierenden Tempel. Die meisten der karolingischen Münzgepräge jedoch sind einfache Schriftmünzen, deren schlichtes, klares und kraftvolles Schriftbild in der Umschrift, deren Monogramme und einfache Symbole, wie vor allem das Kreuz, uns auch heute noch ansprechen.

In sächsisch-salischer Kaiserzeit vollzieht sich in Deutschland langsam ein Wandel. Noch wirken die schlichten karolingischen Vorbilder lange nach, aber die Gepräge werden bald und vor allem im Laufe des 11. Jahrhunderts bereichert durch figürliche Darstellungen, unter denen das Bild des Münzherrn, in erster Linie das des Königs oder Kaisers, voransteht und denen die Bilder der geistlichen Fürsten folgen. Diese Bildnisse aber haben sich vom spätantiken Vorbild weitgehend gelöst. In ihrer Kleinheit, Unscheinbarkeit, ja Roheit haben sie sich lange einer kunstgeschichtlichen Würdigung entzogen. Es bedurfte schon über das rein Numismatische hinaus einer liebevollen Vertiefung in diese spröde Materie und des Studiums guter Originale, um hier überhaupt einen künstlerischen Willen zu erkennen und die Beziehungen zur übrigen Kunstübung dieser Epoche aufzudecken. Moderne photographische Vergrößerungen, die diese Münzen durchaus vertragen, haben unseren Blick geschärft, und Kurt Langes Verdienst<sup>7)</sup> darum sei hier dankbar anerkannt, wenn auch andere Münzforscher mit ähnlichen Versuchen bereits vorangegangen waren<sup>10)</sup>.

Wenn ich hier zunächst nun den *Grundcharakter der Kunst* ottonischer und früh-salischer Zeit umreißen will, folge ich im wesentlichen den Ergebnissen von Georg Dehio und Hans Jantzen<sup>1)</sup>, denen ich also gerne das kunstgeschichtliche Rüstzeug entlehne. Kennzeichnend ist zunächst eine *Abwendung von der Spätantike* trotz des lateinischen Gewandes, in dem naturgemäß alle christliche Kunst erscheint, und trotz des anhaltenden Zustroms aus Byzanz. Entlehnt aber wird in der Hauptsache nur das Stoffliche, denn dieser Stoff wird dargestellt in einem abendländisch-germanischen Geiste.

Die Architektur scheidet für unsere Zwecke aus. In der Malerei steht im Denkmälerbestand die *Buchmalerei* an erster Stelle. Als *ihre Wesensmerkmale* hat man herausgestellt vor allem die Darstellung des gottnahen und allgemein Gültigen und der Ewigkeit sowie ein Gestalten rein aus dem Geist, nicht der Sinnenwelt der Natur. Wir finden keine räumliche Illusion, keine Darstellung der Umwelt, Natur oder Landschaft, keine erzählende Bibelillustration mehr. Gegeben wird kein Abbild, sondern ein *Sinnbild*. Nur zeitloses Geschehen wird in Gestalten zur Anschauung gebracht, die aus Raum und Zeit herausgehoben sind und die nur durch die Gebärde etwas aussagen wollen. Es ist also eine stark *abstrahierende Kunst*, die aber fähig ist, unsinnliche Vorgänge und Visionen bildhaft zu gestalten. Dabei verflüchtigt sich die Malerei nicht ins Ornamentale, sondern schafft spiritualistische Gestalten und Typen, z. B. weißhaarige Greise mit starren Blicken und weit geöffneten Augen. Ich verweise hier nur auf die bekannten Handschriften und Miniaturen des Codex Egberti, den Hirtda-Codex aus



Kloster Meschede (Kölner Schule, siehe Taf. XIX), das sogenannte Evangeliar Ottos III. und das Perikopenbuch Heinrichs II.<sup>11)</sup>. Auch die an sich weltlichen *Darstellungen der Kaiser, Könige und Bischöfe* auf den Stifterbildern wurzeln im Überweltlichen. Alle diese Kaiserbilder tragen keine bildnishaften Züge, sondern sind Personifikationen ottonischer Kaisermacht. Immerhin sehen wir, wie Heinrich II., Konrad II., Heinrich III. und Heinrich IV. allgemein als bärtig dargestellt werden, vielleicht im Zusammenhang bereits mit einem in salischer Zeit unverkennbaren säkularen Zug, von dem noch zu sprechen sein wird. Weiter tritt als *stilistisch-technisches Merkmal* das Fehlen einer festen Umrißzeichnung hervor. Es ist eine lockere Zusammenfügung von Einzelformen und Farben, die sich zu einer eindrucksvollen Gesamtwirkung zusammenfügen, eine Stilbildung, die durch die besondere Art der Abstraktion gewillt und fähig ist, den Bildgehalt ins Universale zu erheben. Man hat darin einen germanischen Stilwillen erkannt.

Die *Plastik* ist für unsere Fragestellung wenig ergiebig. Die monumentale Plastik scheidet ganz aus. Von den drei berühmten und so grundverschiedenen plastischen *Kirchentüren* in Hildesheim, Augsburg und Maria im Kapitol in Köln geht uns hier nur die *Augsburger* an<sup>12)</sup>, deren Datierung auffallend schwankt zwischen dem Anfang des 11. Jahrhunderts und 1060. Ich neige rein gefühlsmäßig einer nicht zu frühen Zeitstellung zu. Sie steht nach Form und Inhalt freilich dem spätantiken und byzantinischen Einfluß am nächsten mit einzelnen Figuren und Szenen, christlichen und antik-heidnischen Allegorien sowie genreartigen Darstellungen (Krieger, Simson im Löwenkampf, Kentauren, Bogenschütze, Hühner fütternde Frau, König David, Vier Jahreszeiten u. a.). Von hier aber geht eine verbindende Linie zu den *Elfenbeinschnitzereien*, den Diptychontafeln und Bucheinbänden, deren Bilderkreis sehr viel umfangreicher ist, als der der liturgisch gebundenen Buchmalereien. In ihnen leben aber auch zugleich spätantike und karolingische Vorbilder stärker nach, und sie sind nach der gleichen Richtung hin immer erneut von Byzanz her befruchtet worden.

Vergleichen wir nun auf Grund dieser kurzen Charakteristik der Kunst jener Zeit die *zeitgenössischen* Münzbilder damit, da fällt zunächst auf, daß ein sehr großer Teil der deutschen Pfennige bei Geprägen *einfachster* und *bildloser Art* nach karolingischer Tradition verharret. Reine Schriftmünzen, wie die S. COLONIA-Pfennige, Pfennige mit dem zur „Holzkirche“ vereinfachten karolingischen Tempel oder solche mit dem vergrößerten Tempel selbst wie in Augsburg, Regensburg, Böhmen, oder endlich die reinen Kreuzgepräge, wie die große Gruppe der „Sachsenpfennige“ oder der Otto-Adelheid-Pfennige, sind kennzeichnend für diese ganz kunstlose Art der Prägung. Es gibt dafür keine andere *Erklärung*, als in der Münze einen reinen Zweckgegenstand, eben Geld zu sehen, das nicht einbezogen wurde in den Kreis künstlerischen Gestaltens, und zwar auf Grund von wirtschaftlichen Erwägungen oder sogar unbewußt aus der Tradition heraus. Die lange Dauer solcher Gepräge bis tief ins 11. Jahrhundert, und, wie beim Agrippinertyp, sogar bis ins 12. Jahrhundert hinein, weist in die gleiche Richtung. In *Deutschland* sehen wir doch nun neben diesen ganz kunstlosen Geprägen seit dem 10. Jahrhundert wieder *Bilder* erscheinen, Bildnisse der Münzherren, Stadt- und Kirchengebäude, Heilige, Symbole wie Hand, Lamm, Fahne,

Dreispiß usw. Auch diese Münzbilder vermögen zum großen Teil eine kunstgeschichtliche Würdigung beim besten Willen noch nicht zu rechtfertigen wegen der Dürftigkeit der Zeichnung und Ausführung.

Indessen ist die Münzkunst sächsisch-salischer Zeit nicht dabei stehengeblieben, sondern hat - eine Feststellung, die hier mit aller Deutlichkeit gemacht werden muß - in zahlreichen Münzstätten Schöpfungen hervorgebracht, in denen wir unbedingt einen *bestimmten Kunstwillen* erkennen und die einen Vergleich mit anderen zeitgenössischen Kunstwerken gestatten. Ich hebe die wesentlichen Merkmale heraus.

1. Von einem *Einfluß der römischen Münze* ist so gut wie nichts mehr zu spüren. Gewiß gibt es hier und da noch Anklänge, eine Zackenkrone, eine Anlehnung an byzantinische Kaiserbilder, und zwar bis nach Dänemark hinauf. Das aber sind verschwindende Ausnahmen, die das Gesamtbild nicht ändern. Die Bildnisse der deutschen Kaiser und Könige sind keine römischen Imperatoren mehr, von denen der weltlichen Fürsten und der geistlichen Herren ganz abgesehen. Es sind selbständige Neuschöpfungen dieser Epoche.

2. Der Bildinhalt der Gepräge ist vorwiegend *weltlich* orientiert. Die heiligen Personen der ottonischen Kunst werden kaum dargestellt. Ganz singulär erscheint ein Christusbild in Prüm, öfter die Maria, die Apostel Simon und Judas und einige Heilige, wie Martin, Stephan, Ulrich, Moritz, Vitus. Ihre Köpfe unterscheiden sich aber kaum von denen der Münzherren, und nur ein Nimbus oder die Umschrift gibt uns Auskunft. Einfache christliche Symbole wie Kreuz, Kirchengebäude, Hand Gottes, Schlüssel, die Kirchenfahne, das Lamm, Adler, Taube, Hirsch kommen häufig auf den Rückseiten vor, ändern aber nichts an der Tatsache, daß *politische, rechtliche und wirtschaftliche Momente* entscheidend waren für die Wahl der Münzbilder. Friedensburgs Symbolik-Theorie<sup>13)</sup> war da, zumal in ihrer Zuspitzung, fraglos auf falschen Wegen. Dabei wissen wir, daß die Gepräge nicht einfach von Münzmeistern und Stempelschneidern ersonnen waren, sondern daß die Münzherren und zumal die geistlichen Fürsten einen entscheidenden Einfluß darauf hatten.

3. Die Unansehnlichkeit der Pfennige dieser Zeit wird neben der bescheidenen Größe, die aber nicht geringer war als die der römischen Denare, vor allem dadurch gesteigert, daß wir eine unserem Auge wohlgefällige Anordnung, ein *dekoratives Gefühl* und die Verwendung von Schmuckformen, durchweg *vermissen*. Wenn solche Motive besonders nach der Mitte des 11. Jahrhunderts, wie etwa in Duisburg, auftreten, Kreuz- und Kreisgliederung, Vierpaß, Rosetten, Sternmuster, Doppelfadenkreuz u. ä., so gehen sie auf *fremde Einflüsse*, in diesem Falle auf angelsächsische Vorbilder zurück. Byzantinischen Einfluß gewahren wir wohl in den streng frontalen Kaiserbildern oder symmetrischen Stadtbildern. Durchweg aber sehen wir eine Vorliebe für das *Unregelmäßige*, auch in der Schriftanordnung, die z. B. in Regensburg fast an die griechische erinnert.

4. In *Stil und Darstellungsweise*, also im eigentlich Künstlerischen, stehen die in Frage kommenden Münzbilder ganz *in ihrer Zeit*. Immer erhebt sich das Bildnis ins Allgemeine, Typische, Zeitlose, ist es *Sinnbild* und nicht Abbild. Dargestellt werden nicht Personen, sondern *der Kaiser, der Bischof, der Graf* schlechthin. Es sind die gleichen durchgeistigten Köpfe wie auf den Miniaturen und wie dort durch ihre Gebärden und Attribute, Krone, Szepter, Krummstab, Buch usw. gekennzeichnet. Ebenso unwirklich und sinnbildlich sind die dargestellten Gebäude, Kirchen, Türme und Mauern.

5. Mit der Darstellungsweise eng verknüpft sind die *Darstellungsmittel* der Gepräge. Sie liegen nicht wie bei der antiken Münze in der Ebene der Plastik und der naturhaften Wiedergabe körperlicher Erscheinung, sondern stehen der *Malerei* näher. Man hat von einer „malerischen Plastik“ gesprochen, und wirklich stehen viele Köpfe von Münzbildnissen denen der Buchmalerei greifbar nahe. Auch ihnen fehlt der feste Umriss und die plastische Wirkung. Aus Strichen, Punkten, Buckeln und Kurven setzt sich das Bild zusammen. Es sind ganz locker hingesezte einzelne Formteile, die in der Zusammenschau nun doch ein Gesamtbild von starker Wirkung ergeben. Man glaubt ein Ringen um die Form zu spüren, um der Ausdrucksfülle Herr zu werden. Beherrschend erscheint ähnlich wie in der Buchmalerei das große Kugelauge. Auch der untere Lidbogen, die keilförmige Nase und der Bart sind stark betont, andere Teile wie Wangen und Hals oft nur angedeutet (siehe Taf. XIV). Weil aber die Materie bei den bescheidenen Darstellungsmitteln so sehr zurücktritt, verspürt man doppelt stark das *Geistige*. Diese winzigen Bildnisse atmen oft eine große Würde und Hoheit, und doch berühren sie uns auch wieder rein menschlich durch ihren Ernst und eine gewisse Tragik. Daher kommt es auch wohl, daß wir immer wieder versucht sind, in den Münzbildnissen *individuelle, porträtartige Züge* zu vermuten<sup>13a)</sup>. Alle diese Dinge werden uns durch starke Vergrößerung fraglos nähergebracht, während der vorwiegend dekorative Charakter der Brakteaten eine solche Vergrößerung nicht immer verträgt. Sie verlieren dadurch an Wirkung. Man muß sich immer vergegenwärtigen, daß der damalige Stempelschneider sein Münzbild unmittelbar und in der gewollten Größe bzw. Kleinheit in das Eisen geschnitten hat.

Die aufgezeigte Entwicklung von der karolingischen Schriftmünze zu bildhaften Darstellungen reißt mit *Heinrich IV.* ab. Der Stil wird linearer, zeichnerischer, aber zugleich auch starrer und unlebendiger. In der Periode der sogenannten *Dünnpfennige* spätsalischer und frühstaufischer Zeit kommt es auch technisch zu einem Tiefstand der Münzkunst.

In diese Zeit und Gruppe gehören auch die scheinbar ganz aus dem Rahmen herausfallenden *süddeutschen Dünnpfennige*, vor allem aus Regensburg, mit den bekannten und ikonographisch so außerordentlich interessanten Darstellungen, in denen sich antik-byzantinische Elemente mit volkstümlichen Vorstellungen so überaus merkwürdig vermischen<sup>14)</sup>. Mir scheint, rein ikonographisch gesehen, ein Weg von den Augsburger Domtüren zu diesen Münzbildern zu führen. Künstlerisch gesehen, gehen die Regensburger Breitpfennige mit ihrer starken Bewegtheit ganz andere



Wege als die Münzen der deutschen Kaiser und Bischöfe des 11. Jahrhunderts, vermögen uns aber sehr viel weniger zu packen, vielleicht auch wegen der Fremdheit der Darstellungen und des völligen Verzichts auf das Bildnis und Hoheitszeichen.

Ihnen parallel laufen die inhaltlich verwandten *böhmischen Pfennige*. Hier auf diesen sehr viel kleineren Pfennigen erhebt sich die lineare Zeichnung der Münzglyptik zu einer Feinheit und Zierlichkeit, die überrascht, aber *malerisch* ist dieser Stil *nicht* mehr. Sie sind in Stil und Inhalt ungleich wirklichkeitsnäher, wenn man will, *naturalistischer*. Man verspürt darin eine auch sonst in der Kunst dieser Zeit zu beobachtende fortschreitende Säkularisierung trotz des kirchlich-religiösen Darstellungsinhaltes, neben dem aber auch weltliche Bilder und Szenen betont rechtlichen Charakters einen breiten Raum einnehmen. Dargestellt aber wird jetzt das *Besondere* und *Einzelne*, nicht mehr das allgemein Gültige und der geistige Gehalt. Im einzelnen verdienten die böhmischen Pfennige der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts wohl eine eingehende Untersuchung, auch in ihren Beziehungen zu den Regensburger Breitpfennigen und der böhmischen Kunst.

Wir stehen an der *Schwelle der Brakteatenzeit*, in der die Münzkunst in Deutschland einen ihrer ersten überraschenden Höhepunkte erreicht hat. Die Brakteaten sind sowohl künstlerisch wie landschaftlich auf einem ganz anderen Boden erwachsen und haben weder mit den Regensburger Pfennigen noch mit den böhmischen etwas gemein. Von *Mittelddeutschland und Ostfalen* ausgehend <sup>15)</sup>, von Meissen, Thüringen, Hessen und dem südlichen Niedersachsen, haben die Brakteaten nur einen Teil Deutschlands erobert, die eben genannten Gebiete bis zur Wetterau im Südwesten, der Weser im Westen und mit Ausläufern bis zur Nord- und Ostsee im Norden. Im Süden ist nur das schwäbisch-alemannische Gebiet davon ergriffen worden. Alle anderen Landschaften blieben beim zweiseitig geprägten Pfennig, der zwar in dieser Zeit ebenfalls Wandlungen erfahren hat und von der Forschung nach der kunstgeschichtlichen Seite hin vielleicht gegenüber der reizvollen Erscheinung der gleichzeitigen Brakteaten über Gebühr vernachlässigt worden ist.

Das letzte *Rätsel* des Auftretens der Brakteaten wird uns wohl immer verschlossen bleiben. Münz- und geldpolitische Momente wie die bekannte Münzverrufung und -erneuerung haben offenbar, wenn m. E. auch nicht entscheidend, mitgewirkt. Ein technischer oder gar stilistischer Zusammenhang mit den vorwiegend auf nordischem Boden beheimateten germanischen *Schmuckbrakteaten* hat sich *nicht* erweisen lassen. Auch Klaus Günther hält seine während des letzten Krieges veröffentlichten Untersuchungen nach dieser Richtung hin heute nicht mehr aufrecht, wie er mir im Anschluß an meine Arbeit über die Brakteaten Heinrichs des Löwen und die dortige kritische Auseinandersetzung mitteilte <sup>16)</sup>.

Freilich auch die Brakteaten sind nicht Abbilder, sondern *Sinnbilder*, und deshalb auch so durchaus *deutsch*. Auch hier wird die Menschengestalt zum Typus der weltlichen oder geistlichen Mächte, und neben das Bildnis treten die Anfänge der Heraldik, die ja immer sinnbildlich ist, treten auch Handlung und Bewegung und Erzählung, was

den Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts so gänzlich fernlag. Damit knüpfen sie gewiß an die süddeutschen Dünnpfennige an, auch in der nunmehr vollendeten Abkehr von allem Antikischen. In Haltung und Bildinhalt sind sie durchaus *weltlich* und diesseitig, auch wenn Heilige und Märtyrerszenen in volkstümlicher Weise zur Darstellung kommen. Entscheidend aber ist der ganz andere und neue Stilwille, das Figürliche vom *Ornamentalen* her zu bewältigen. Gerade das macht ja doch den Reiz dieser kleinen Kunstwerke aus, die fein abgewogene Füllung des Münzrunds mit ihren oft das Figürliche überwuchernden Ziermotiven, Bögen, Architekturen usw. Es ist bezeichnend, daß nur auf den *frühesten Brakteaten*, etwa in Hersfeld oder Brandenburg, noch Köpfe auftreten, die denen des 11. Jahrhunderts nahestehen, auch in den Darstellungsmitteln. Hier sehen wir auch noch *Profilbilder*, wie sie das 11. Jahrhundert bevorzugte, zumal in seinen besten Leistungen. Während der Blütezeit aber der Brakteaten in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts werden die Bilder der Münzherren oder Ortspatrone so gut wie ausschließlich in der *Vorderansicht* gegeben, und an die Stelle des Kopfes tritt die ganze Figur, sitzend, thronend, stehend, reitend. Eine solche Darstellung aber ermöglichte im Zusammenhang mit den begleitenden Ziermotiven die streng *symmetrische Anordnung* des Münzbildes, wie sie besonders deutlich in der Darstellung des thronenden Herrscherpaares, des Bischofs und der Heiligen u. a. in Erscheinung tritt und worin wir ohne Frage *byzantinische* Einflüsse sehen müssen. Dieses würdevoll Byzantinische aber wird auf den Brakteaten aus der Starre gelöst durch das Ornamentale und die bildhafte Wiedergabe eines dem Volke zutiefst vertrauten Gedankengutes.

Das Kerngebiet der Brakteatenprägung liegt in Ostfalen und im südlichen Niedersachsen, zwischen Hannover, Hildesheim, Braunschweig und Magdeburg sowie im Harzgebiet und anschließend daran in der Saalegegend, in Thüringen und Meissen. Von Thüringen aus reicht das Gebiet über Hessen bis an den Main und die Wetterau mit Frankfurt a. M. Im Osten gehen von Magdeburg Ausstrahlungen nach Brandenburg, im Norden bis an die Küsten von Ost- und Nordsee bis Mecklenburg, Lübeck, Hamburg und Bremen. Die Westgrenze ist die Weser<sup>17)</sup>. Die wichtigsten für die Brakteatenprägung in Frage kommenden Münzherren sind die Markgrafen von Meissen, die Landgrafen von Thüringen und Hessen, dazu zahlreiche kleinere oder größere Dynasten dieses Gebietes. Ferner sind zu nennen die welfischen Herzöge von Sachsen in Braunschweig, Lüneburg und Hannover mit ihren Lehnsgrafen, die askanischen Fürsten und Markgrafen von Anhalt und Brandenburg, ferner um den Harz herum in besonders großer Zahl kleine Grafen und Herren, unter denen die von Arnstein und Falkenstein im Ostharz mit besonders schönen Brakteaten hervorzuheben sind. Von den hohenstaufischen königlichen Münzstätten liegen im Brakteatengebiet Altenburg i. Thür., Saalfeld, Mühlhausen i. Thür., Nordhausen, Goslar und Frankfurt a. M. Prachtvolle Brakteatenreihen verdanken wir auch den geistlichen Fürsten, den Erzbischöfen und Bischöfen von Magdeburg, Merseburg, Naumburg, Halberstadt, Hildesheim, Bremen sowie den erzbischöflich mainzischen Münzstätten Erfurt und Aschaffenburg. Dazu gesellen sich die großen Abteien von Quedlinburg, Helmstedt, Gandersheim, Nordhausen, Fulda, Hersfeld, Eschwege, Pegau u. a.

Räumlich getrennt von diesem großen geschlossenen Brakteatengebiet hat sich ein kleineres in Südwestdeutschland zwischen Donau, Lech und Oberrhein einschließlich des Bodenseegebietes und mit den Mittelpunkten Augsburg, Donauwörth, Ulm, Konstanz und Basel gebildet. Die Brakteaten dieses Gebietes können sich zwar an künstlerischer Bedeutung nicht mit den nord- und mitteldeutschen messen, bieten aber immerhin Reizvolles genug.

Wir sehen aus dieser knappen Aufzählung, daß es besonders die geistlichen und weltlichen Fürsten waren, die diese Brakteatenkunst gepflegt haben, und es stimmt durchaus dazu, wenn Wilhelm Pinder in „Die Kunst der deutschen Kaiserzeit“, S. 193 bemerkt, daß die Landesfürsten in der Kunst der staufischen Zeit überhaupt vorangehen, und unter ihnen wieder der „ungekrönte König des Nordens“, Heinrich der Löwe, der mehr für die deutsche Kunst bedeute, als der Hohenstaufe Friedrich I. Rotbart selbst. Auch die Brakteaten dieses Fürsten gehören ohne Frage zu den für diese Zeit besonders charakteristischen Geprägen und zu den auch künstlerisch schönsten unter ihren Artgenossen. Das zeigt ohne weiteres ein Blick auf die Abbildungen zu unserer obigen Fundbeschreibung. Ihr Zusammenhang mit dem übrigen und allgemeinen deutschen Kunstschaffen des 12. Jahrhunderts und im besonderen mit der Kunstpflege am Hofe Heinrichs des Löwen wird nun aufzuzeigen sein.

In der Blütezeit der Brakteatenkunst zwischen 1160 und 1200 befinden wir uns stilgeschichtlich inmitten der deutsch-romanischen Epoche, und zwar nach Pinder<sup>5)</sup> in der frühstauischen Zeit. Noch steht an allgemeiner Bedeutung die Baukunst unbedingt an erster Stelle, zumal in den für uns in Frage kommenden sächsisch-thüringischen Gebieten einschließlich der askanischen und wettinischen Länder. Dagegen ist die Anzahl der erhaltenen Werke der großen Plastik gering, und diese verharren zudem noch durchaus in jener Strenge und Herbheit, die sich erst im 13. Jahrhundert löst und zu den Skulpturen von Bamberg, Freiberg, Magdeburg und endlich Naumburg führt. Indessen hat die plastische Zierkunst in engster Verbindung mit der Architektur bereits Besitz ergriffen von den Bogenfeldern der Kirchentüren, von Chorschranken und Kapitälern und überhaupt überall da, wo dekorative Aufgaben zu erfüllen waren. Hier befinden wir uns gegen Ausgang des 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts auch bereits „im Vorhof der großen Form“ (Pinder S. 230), wie etwa im Stucktympanon von St. Godehard in Hildesheim, das noch in Bischof Adelhogs Zeit (bis 1190) gehört, in den Chorschranken von Halberstadt und der Zierplastik von St. Michael in Hildesheim. Dazu kommen die Erzeugnisse des Kunstgewerbes, vor allem die Goldschmiedearbeiten in Treibarbeit, Gravierung, Niello und Email, dann auch Werke des Bronzegusses sowie die Textilien. Auch sie gehören in ihren vollendeten Schöpfungen romanischen Stils durchweg erst dem 13. Jahrhundert an und nehmen dazu ihren Ausgang vom Westen, von Maas und Rhein, während in Niedersachsen im 12. Jahrhundert noch die Traditionen der älteren Kunstübung von Hildesheim und Helmarshausen nachwirken und die hier entstandenen Werke noch nicht jene Freiheit und Ausdrucksfähigkeit erreichen. Der Denkmälerbestand an Werken der monumentalen Wandmalereien ist gering, und bedeutende Werke, wie die Decke der Hildesheimer Michaeliskirche oder die Braunschweiger Dommalereien gehören zudem erst



dem Ausgang unserer Epoche und dem 13. Jahrhundert an. Sehr viel reichhaltiger und auch für unsere Frage wichtiger sind die Buchmalereien, wie sie von Hildesheim, Helmarshausen und anderen Orten unseres Gebietes ausgegangen sind.

Den *Gesamtcharakter* der Kunst der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts kann man mit Dehio umreißen als ein Ringen des Unsinnlich-Gedanklichen mit der Form, die sich erst im 13. Jahrhundert mit Hilfe französischer und spätantik-byzantinischer Vorbilder klärt. Eine starke Ausdrucksfähigkeit für Stimmungsgehalte auf der einen, eine Lust am Erzählen und Illustrieren, ein Sinn für Wirklichkeitsnähe und Bejahung der Welt der Erscheinungen auf der anderen Seite machen sich geltend, führen aber über eine starke Gebundenheit noch nicht hinaus.

Überblicken wir jetzt nach dieser kurzen zusammenfassenden Charakteristik die für unser Problem in Betracht kommenden Werke auf den verschiedenen Gebieten des Kunstschaffens, um hier Anhaltspunkte für eine Eingliederung der Brakteatenkunst zu gewinnen.

Es liegt nahe, zunächst die nach Form und Technik unmittelbar verwandten *Siegel* heranzuziehen, und die Münzforschung hat sich ihrer aus sachlichen und ikonographischen Gründen immer gerne bedient, vor allem, wenn es galt, schriftlose Münzbilder durch den Vergleich mit den ja immer beschrifteten Siegeln auf ihre Herkunft und ihr Alter zu untersuchen. Schon dabei stellte sich in sehr vielen Fällen heraus, daß die herangezogenen Siegel jünger waren als die inhaltlich entsprechenden Münzen<sup>18)</sup>. Für die künstlerische Formgebung und einen Vergleich mit den Brakteaten kommen natürlich nur Siegel von runder Form in Betracht, und da müssen wir feststellen, daß die Siegel dieser Zeit die dekorative Feinheit der Brakteatenbilder völlig vermissen lassen. Die Siegel sind schon wegen ihres größeren Durchmessers und des höheren Reliefs sehr viel stärker plastisch empfunden, kraftvoller und, wenn man will, monumentaler. Die Neigung zum Detail, die Freude an Zutaten, Umrahmungen, Nebenpersonen und Zierarchitekturen geht ihnen völlig ab. Erst in gotischer Zeit stellen sich auch auf den Siegeln die reich ausgestatteten Thronessel, Baldachine und andere architektonische Zierformen ein. Am besten lassen sich die zahlreichen deutschen Reiterbrakteaten mit der Darstellung des reitenden Fürsten auf Siegeln vergleichen, ganz besonders im thüringischen Raume, und da sehen wir, wie die Siegel der Landgrafen einen Vergleich mit ihren gleichzeitigen Brakteaten nicht auszuhalten vermögen<sup>19)</sup>. Von Heinrich dem Löwen gibt es keine Reiterbrakteaten, aber auch sein großes Reiter-siegel<sup>20)</sup> vermag sich künstlerisch nicht mit den Brakteaten zu messen. Auch so schöne Darstellungen des Wappentieres wie in Braunschweig, Arnstein (Adler) oder Falkenstein im Selketal (Falke) finden wir auf gleichzeitigen Siegeln nicht wieder<sup>21)</sup>. Die Städtesiegel aber mit ihren reichen romanischen Architekturen, wie etwa die von Gelnhausen, Nordhausen und nicht zuletzt von Braunschweig, von denen allen uns auch inhaltlich gleiche Münzbilder auf Brakteaten vorliegen, gehören sämtlich erst der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts an, während sich die gleichen Motive und Zierformen auf den entsprechenden Brakteaten bereits gut 50 Jahre früher finden<sup>22)</sup>.

Von einem Vergleich von Werken der großen Plastik mit den Brakteaten kann natürlich keine Rede sein. Immerhin zeigt das Grabmal der Äbtissin Agnes von Quedlinburg († 1203) in seiner schlichten und großzügigen Auffassung besonders auffällig den weiten Abstand von den zierlichen Brakteaten gerade dieser Äbtissin<sup>23)</sup>. Dasselbe gilt von dem Grabstein des Hildesheimer Bischofs Adelhog († 1190), dessen schöne Brakteaten wir ja in unserem Funde sahen, und von den Magdeburger Erzgrabplatten der Erzbischöfe Friedrich († 1152) und vor allem Wichmann († 1192), von dem einige wenige Brakteaten ja auch in unserem Funde vertreten waren<sup>24)</sup>. Ganz für sich steht der Bronzelöwe von 1166 auf dem Bugplatz in Braunschweig, die erste monumentale Freifigur des deutschen Mittelalters, das Wahrzeichen des Herzogs, der sich ja bereits zu Lebzeiten, wie wir aus seinen Münzen sahen, als „LEO“ bezeichnete. Auch er hat nach Pinders Worten<sup>25)</sup> gewiß stilistische Quellen in der Kleinkunst, aber der Sinn seiner Form ist wahre Monumentalität. Der Buglöwe ist „eine große für sich lebende Gestalt“. Wie Kleinformen ihm vorausgegangen sind, so haben Kleinformen ihn auch „bespiegelt“, und ich habe in der Fundbeschreibung zu Nr. 25 a bereits das Nötige dazu gesagt. Pinder meint dann weiter, daß das Verhältnis zur Wirklichkeit beim Braunschweiger Meister noch das des Archaikers gewesen sei und der Künstler vielleicht nie einen Löwen gesehen habe. „Aber er wußte, was ein Löwe ist“<sup>26)</sup>. Das ist gewiß richtig gesehen, wenn es auch nach neueren Forschungen durchaus nicht unwahrscheinlich erscheint, daß Heinrich der Löwe von seiner Pilgerfahrt 1172 einen wirklichen Löwen mitgebracht hat<sup>27)</sup>.

Mit den Reliefs der Chorschranken betreten wir bereits das Gebiet der Bau- und Schmuckplastik. Für die Brakteatenkunst ergeben die Chorschranken von St. Michael in Hildesheim (um 1192—1200)<sup>28)</sup> die besten Vergleichsmomente vor allem in den Bekrönungen mit architektonischen Zierformen, auf die noch im Zusammenhang zurückgekommen wird. Heranzuziehen sind ferner die Türbogenfelder, wo die beliebte Anordnung einer Mittel- zwischen zwei Seitenfiguren auch auf Brakteaten vorkommt, wenn auch seltener als die sehr häufige Darstellung von zwei stehenden oder sitzenden Figuren etwa des Königspaares in Nordhausen und Frankfurt oder häufiger noch die des geistlichen Fürsten neben dem Stiftsheiligen<sup>29)</sup>. Man hat auch bereits mehrfach darauf hingewiesen, wie hier zum guten Teil byzantinische Elfenbeinplastiken als Vorbild gedient haben, von denen man jetzt von neuem und anders als früher gelernt habe<sup>30)</sup>.

Sehr viel stärker spürbar noch sind die Beziehungen der Brakteatendarstellungen zu den auch technisch und im Material vielfach verwandten Goldschmiedearbeiten in Treib- und Stanzarbeit, Gravierung und Niello. Aus dem hier überaus reichen Denkmälerbestand seien nur ein paar wenige Beispiele herausgegriffen. Einen unmittelbaren Vergleich mit Halberstädter Brakteaten gestattet z. B. das Quedlinburger Reliquienkästchen, dessen Fassung aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts vier getriebene Medaillons mit den Köpfen von Heiligen zeigt (siehe Taf. XX)<sup>31)</sup>. Aus der großen Zahl der gestanzten Medaillons und Figuren mit sitzenden Aposteln oder Heiligen, der Maria oder des Christus, von Brustbildern oder stehenden Figuren, wie wir sie auf Bucheinbänden, an Kelchfüßen und Tragaltären so häufig finden, hat Swarzenski

gerade aus dem Kunstkreis Heinrichs des Löwen bereits eine Reihe von guten Beispielen zusammengestellt<sup>32)</sup>. Sie sind durchweg freier und bewegter in der Haltung, als die ihnen auch technisch nächstverwandten Brakteatendarstellungen, erreichen aber andererseits nicht immer die den Brakteaten eigene Feinheit im Detail und die Geschlossenheit der Münzbilder. Künstlerisch noch höher stehen die getriebenen Silbermedaillons mit den Brustbildern der Apostel an einem um 1175 in Hildesheim entstandenen Armreliquiar des Braunschweiger Domschatzes (Welfenschatz)<sup>33)</sup>. Abgesehen von dem größeren Format sind sie ungleich persönlicher und freier in Haltung und Ausdruck als die gleichzeitigen Brakteaten, lassen aber immerhin Vergleiche zu. Hildesheimer Herkunft ist auch das Oswaldreliquiar um 1180 mit zwei Niellomedaillons mit thronenden Königen, die völlig den von den Brakteaten her gewohnten Darstellungen entsprechen<sup>34)</sup>. Endlich sind auch die sechs gravierten Medaillons von einem niedersächsischen Tragaltar des Domschatzes um 1200 heranzuziehen<sup>35)</sup>.

Unter den Malereien sind es vor allem die Miniaturen, die uns angehen, doch sei immerhin auch auf die Medaillons mit Brustbildern von der gemalten Decke der Michaeliskirche in Hildesheim um 1220 hingewiesen<sup>36)</sup>. Die Buchmalerei aber ist besonders wichtig gewesen für die Überlieferung und Verbreitung von Vorbildern für alle Künste, und zwar oft auf Grund sehr alter Traditionen. Für unsere Zwecke seien hier erwähnt das freilich erst um 1230—1240 entstandene Evangeliar im Rathaus zu Goslar<sup>37)</sup>, das besonders starke byzantinische Einflüsse aufweist, dann auch das Gebetbuch des Landgrafen Hermann v. Thüringen († 1217) und seiner Gemahlin Elisabeth in Cividale<sup>38)</sup>. Man hat in den Miniaturen auch eine eigene sächsisch-thüringische Schule erkennen wollen, und vielleicht ist sie nicht ohne Bedeutung gewesen für die Brakteatenkunst gerade dieser Gebiete, denn die Grundlagen der Brakteatendarstellungen liegen unverkennbar mehr auf dem zeichnerisch-malerischen als auf plastischem Gebiet. Schon Ferdinand Friedensburg hat auf diese Beziehungen der Brakteaten zu den Miniaturen hingewiesen<sup>39)</sup>, wenn auch unter den von ihm genannten Beispielen nur der „Hortus deliciarum“ der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts angehört und die Manessische Liederhandschrift bekanntlich sehr viel jünger ist. Andererseits hat Goldschmidt<sup>40)</sup> auf die Elfenbeinschnitzereien als Vorbilder für die Miniaturen, ganz besonders für die Zierarchitekturen, hingewiesen, und tatsächlich haben wir wohl in den Elfenbeinen die gemeinsame Quelle zu suchen. Ich komme auf diese Frage noch zurück.

Man hat auch auf die *byzantinischen Münzen* des Mittelalters als die möglichen Vorbilder für unsere Brakteaten hingewiesen. Das Gemeinsame besteht in der feierlichen und repräsentativen Haltung der Wiedergabe besonders von thronenden oder stehenden Figuren, die gerne gedoppelt erscheinen. Auch die meist streng frontale Stellung und die Betonung der Mittelachse sind gemeinsam<sup>41)</sup>. Es fehlt aber den byzantinischen Geprägen die Vielseitigkeit der Ausdrucksformen. Es fehlt die Lust am Erzählen, und es fehlen vor allem die Umrahmungen und dekorativen Zutaten des Münzbildes. Sie erwecken den Eindruck des Feierlichen, Erhabenen, aber auch der Erstarrung<sup>42)</sup>. Kurt Lange hat die gleiche Beobachtung gemacht<sup>43)</sup>. Auch er sieht lediglich in der Form das Gemeinsame und stellt mit Recht „die erhaben



ergreifende, in ihrer drohenden Starre noch immer würdige Haltung“ und die „feierliche Kühle“ der byzantinischen Münzen der „frischen naiven Fülle“ und dem „herzwärmenden Gefühl und einer oft tiefen Innigkeit“ der deutschen Brakteaten gegenüber. Wenn Verworn<sup>44)</sup> die Ähnlichkeit zwischen byzantinischen Münzen und den deutschen Brakteaten aus der gleichen Quelle, nämlich einer „Aufpfropfung von barbarisch-germanischen Elementen auf die geschwächte römische Kunst“ erklären wollte, so trifft das gewiß nicht den Kern der Sache. Unbestritten sind die deutschen Brakteaten eine rein deutsche Erscheinung, aber daß zu ihrer Darstellungsart und zur Entstehung ihrer Münzbilder byzantinische Einflüsse und Vorbilder mitgewirkt haben, ist ebensowenig zu bestreiten, wie auf allen anderen Gebieten der deutschen Kunst dieser Zeit (siehe Taf. XIV).

Zur Stützung dieser Tatsache ist neuerdings von rein historischer und politischer Sicht aus darauf hingewiesen, wie sehr die Außenpolitik des deutschen Reiches gerade auch unter Konrad III. und Friedrich I. von dem Verhältnis zu Byzanz bestimmt worden ist und wie vor allem Heinrich der Löwe einen starken Anteil an dieser Byzanzpolitik gehabt hat<sup>45)</sup>. Im Jahre 1163/64 empfing der Herzog eine Sondergesandtschaft des Kaisers Manuel, und 1172 weilte Heinrich selbst in Byzanz, wie wir wissen, auch aus politischen Gründen. An diese Dinge mag hier nur erinnert werden, obwohl gerade die Brakteaten Heinrichs des Löwen den geringsten byzantinischen Einfluß verraten im Vergleich mit anderen deutschen Münzstätten<sup>46)</sup>.

Wenn aber von einem byzantinischen Einfluß gesprochen werden soll, so kam er weniger von den byzantinischen Münzen unmittelbar als vielmehr von der byzantinischen Kleinkunst ganz allgemein. Ganz besonders aber macht er sich bemerkbar auf den merkwürdigen und auffallenden Architekturgebilden, die den byzantinischen Münzen selbst ja ganz fehlen, die aber bei den deutschen Brakteaten eine so große Rolle spielen und so außerordentlich oft und schön den dekorativen Rahmen abgeben für die dargestellten Personen. Das sind diese schlanken Türme und Türmchen mit Zwiebelkuppeln, Pilz- und Schirmdächern, oft pagodenartig und phantastisch übereinandergeschichtet, dazu Mauern mit Toren und Zinnentürmen, Arkadenreihen usw. Einer der ersten Münzforscher, der den Brakteaten ein zusammenfassendes Buch gewidmet hat<sup>47)</sup>, charakterisiert diese Zierarchitekturen in französischer Sprache besonders treffend: „une architecture souvent élégante, toujours plus ou moins fantaisiste, mais dont les éléments principaux sont des arcs multiples d'une incroyable variété, des boutes crénelées, des balustrades sculptées, des murailles ou des portes de villes ou de châteaux, innombrables tourelles des édifices religieux en miniature...“. Das aber sind die Architekturen, wie sie aus dem zweiten Mödesser Funde in den Nrn. 1, 4—7, 26, 27, 30, 32—35, 37, 38, 40—45, 50, 53—61, 64, 65 und 73 ebenfalls vorkommen und wie wir sie auf den Brakteaten zahlreicher anderer deutscher Münzstätten z. T. noch viel reichhaltiger beobachten können (vgl. Anm. 17).

Die gleichen oder doch sehr ähnlichen Gebilde kehren nun aber wieder bei den Werken anderer Kunstzweige dieser Zeit, auf Miniaturen, in der kirchlichen Zierplastik und auch in der Wandmalerei sowie auf Goldschmiedearbeiten. Ansätze dazu finden wir bereits in den Miniaturen des Codex aureus von St. Emmeran aus

der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts<sup>48)</sup>, auf der Hildesheimer Domtür zu Beginn des 11. Jahrhunderts<sup>49)</sup> oder am Taufstein von Freckenhorst um 1129<sup>50)</sup>, dann auch auf den Hildesheimer Chorschranken<sup>51)</sup>. Im Verlaufe des 12. Jahrhunderts kehren solche Zierarchitekturen wieder in den Emailplatten vom Dach des Deutzer Heribertschreins um 1170<sup>52)</sup>, in einer Miniatur der Wolfenbütteler Handschrift 4305<sup>53)</sup> sowie am Hildesheimer Epiphaniasschrein<sup>54)</sup> und auf den Emailplatten im Hildesheimer Domschatz um 1160<sup>55)</sup>. In der Zierplastik begegnen wir ihnen im 13. Jahrhundert bei den Baldachinen über den Figuren des Bamberger Domes<sup>56)</sup> und an der sogenannten Engelssäule im Straßburger Münster<sup>57)</sup>. Bei Wandmalereien sind sie verwendet worden, z. B. im Braunschweiger Dom, vor allem in den Szenen des Johanneslebens sowie der Kreuzlegende<sup>58)</sup>. Bei den Miniaturen erscheinen sie im Goslarer Evangeliar aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts<sup>59)</sup> oder im Liber matutinalis des Konrad von Scheiern<sup>60)</sup>. Noch im 14. Jahrhundert finden sich ganz ähnliche Architekturgebilde auf dem Wienhäuser Tristantepich<sup>61)</sup> sowie in den Wandmalereien des Nonnenchors der Kirche in Wienhausen<sup>62)</sup>. Diese wenigen Beispiele ließen sich leicht vermehren.

Wo aber fand man die Vorbilder zu diesen seltsamen und mehr oder minder phantasievollen Architekturdarstellungen? Gewiß soll nicht bestritten werden, daß den Künstlern und Kunsthandwerkern und so auch den Stempelschneidern hier und da wirklich bestehende Baulichkeiten vorgeschwebt haben oder bekannt waren, die dann mit ihren Mitteln nachzubilden sie sich bemüht haben<sup>63)</sup>. Das sind aber ebenso wie beim Bildnis Ausnahmen. Weitaus überwiegend handelt es sich um rein dekorativ zu bewertende Ziermotive, denen in bestimmten Fällen höchstens eine gewisse symbolische Bedeutung zuerkannt werden kann (z. B. Himmlisches Jerusalem)<sup>64)</sup>. Wenn man darüber hinaus nach konkreten Vorbildern für die geschilderten Architekturdarstellungen suchen wollte, so gab es sie wenigstens auf deutschem Boden nicht<sup>65)</sup>. Die deutsch-romanischen Turmgruppierungen der Kirchen gerade aus dem Brakteatengebiet, also etwa von Gernrode, Hildesheim, Halberstadt, Königsutter, Braunschweig, Magdeburg u. a. sehen ganz anders aus. Diese massigen Bauformen Niedersachsens und Ostfalens mit ihren durchweg zweitürmigen Westbauten haben auf den Brakteaten von Braunschweig, Quedlinburg, Halberstadt usw. keinerlei Niederschlag gefunden. Wir finden vielmehr auch hier auf den Münzen die zierlichen schlanken Kuppeltürme, Arkaden und Schirmdächer. Die Vorbilder aber hierzu sind auf ganz anderem Boden zu suchen. Wir finden sie im Kreise der spätantiken-orientalischen Baukunst und in den Kirchbauten von Syrien, Griechenland, Byzanz und Italien. Diese spätantike Formenwelt, jetzt nur noch rein dekorativ verwendet, lebte noch lange fort, ganz ähnlich, wie später die Formensprache der gotischen Baukunst auf alle Zweige der angewandten Kunst übertragen wurde. Für die rheinisch-westfälischen Städtesiegel des 12. und 13. Jahrhunderts hat Philippi bereits die antiken Vorbilder nachgewiesen und auch darauf aufmerksam gemacht, daß es Stadtmauern mit Zinnen und Türmen dieser Art im 12. Jahrhundert auf deutschem Boden noch kaum gegeben hat.

Neuerdings ist von einer bestimmten Gruppe von Brakteaten mit Gebäudedarstellungen gesprochen worden, die man als „Burgrabkeaten“ bezeichnet hat<sup>66)</sup>.

Man versteht darunter Gepräge, die ausschließlich Gebäude darstellen ohne figürliche oder heraldische Zutaten und in denen man das Symbol einer „befestigten Siedlung“ erblicken will (vgl. oben Anm. 65). Ihr Ursprung liegt offenbar im Osten und im ostelbischen Gebiet, in der Oberlausitz und vor allem in Bautzen, wo diese Darstellungen bereits auf den Dünnpfennigen oder Halbbrakteaten um 1130—1135 vorkommen<sup>67)</sup>, dann sehr bald auch auf Brakteaten der Oberlausitz und der Mark Meißen<sup>68)</sup>. Von dort vollzieht sich im Elberaum abwärts vordringend ihre Verbreitung<sup>69)</sup> über die Münzstätten Strehla, Belgern?, Torgau?, Wittenberg, Halberstadt, Magdeburg, Brandenburg bis an die Unterelbe mit Lüchow, Salzwedel, Hamburg und Stade<sup>70)</sup>. Die Verbreitung dieser Burgbrakteaten und ihre handelsgeschichtliche Erklärung hat Hatz bereits aufgezeigt<sup>71)</sup>. Der Stil und die Form der Gebäude auf diesen Brakteaten, die von der 1. Hälfte des 12. bis ins 13. Jahrhundert reichen, ist naturgemäß unendlich verschieden. Ob aber nun dem Stempelschneider eine „Burg“ oder eine „befestigte Siedlung“, um nicht zu sagen „Stadt“, vorgeschwebt hat, immer folgte er in der Darstellung selbst nicht einem konkreten Vorbild, sondern seiner Phantasie und den Vorbildern, wie sie ihm die Kleinkunst bot, d. h. grundsätzlich den gleichen Vorbildern, wie sie den Brakteaten aus anderen deutschen Münzstätten zugrunde lagen und auf denen die Architekturen zumeist als Umrahmung für figürliche Darstellungen, Personen oder Wappentiere, auftreten. Das zeigen schon die frühen Kaschwitzer Dünnpfennige und die frühen Oberlausitzer und Meißener Brakteaten<sup>72)</sup>. Gewiß sind sie noch „archaisch“ und wie Haupt selbst sagt, zum größten Teil häßlich, aber er sieht auch bereits ganz richtig, daß sie „die häßliche Vorstufe der schönen Westbrakteaten“ sind<sup>73)</sup>.

Nach allem dem erscheint es mir nicht möglich, den Darstellungsmitteln nach zwischen „Burgbrakteaten“ und Brakteaten mit architektonischer Umrahmung zu unterscheiden, ja, ich bin überzeugt, daß zumal in der Blütezeit der Brakteaten der gleiche Stempelschneider gleichzeitig „Burgbrakteaten“ und „Rahmenbrakteaten“ verfertigt hat, wie etwa in Magdeburg, Brandenburg und Meißen, ganz abgesehen davon, daß die letztgenannte Gruppe zahlenmäßig durchaus überwiegt<sup>74)</sup>. Auch auf den „Burgbrakteaten“ also finden wir mehr oder weniger die gleichen architektonischen Zierformen, die sich, soweit ich sehe, zumal im Norden bis tief ins 13. Jahrhundert halten<sup>75)</sup>, während sie aus den Münzbildern der jüngeren Brakteaten von Mitteldeutschland, Ostfalen und dem südlichen Niedersachsen weitgehend verschwinden oder doch zusammenschrumpfen. Von der Seite der künstlerischen Formgebung und der Darstellungsmittel gesehen sind die „Burgbrakteaten“ deshalb kein selbständiger Brakteatentyp, unbeschadet im übrigen ihrer symbolischen Deutung, die sich unserer Kenntnis noch zudem entzieht, und vor allem unbeschadet ihrer geld- und handelsgeschichtlichen Bedeutung und Verbreitung.

Wenn wir aber jetzt nach den unmittelbaren Vorbildern für die Architekturdarstellungen auf unseren Brakteaten suchen, so weist alles darauf hin, daß die deutschen Stempelschneider für ihre oft so phantastischen Gebäudedarstellungen ihre Vorlagen aus dem Kreise der Zierkünste entlehnt haben, die letzten Endes eben aus Byzanz kamen und dann in Deutschland um- und weitergebildet wurden.



Eine unmittelbare und für uns sehr lehrreiche Parallele haben wir in der mittelalterlichen *Dichtung*. Auch die Architekturschilderungen der Dichter sind Phantasiegebilde, die ihnen auf dem Umwege über die Kleinkunst bekannt geworden waren. Der Germanist Jost Trier <sup>76)</sup> hat ausgeführt, daß alle diese Architekturphantasien in ihrer inneren Prägung etwas mit sich herumtragen, was aller Großarchitektur, d. h. allem monumentalen Denken zuwiderläuft. „Diese Neigung zum Kleinausgeführten, Spitzen, Feingearbeiteten, zum Ziselieren, zum kunsthandwerklich vollendet Sauberen, dieses schillernde Herausnehmen des Einzelteils, das isolierte Betrachten des Einzelteil . . ., all das schlägt allem tektonisch-monumentalen Sehen und Denken ins Gesicht.“ Und weiter spricht Trier von einer Überlagerung des groß beabsichtigten Bildes mit Darstellungsformen kleinkunsthafter, kunsthandwerklicher, zierkunstmäßiger Art. Das aber sind Gedanken, die so völlig zu dem Bilde der Brakteaten passen, und deshalb scheint mir auch der kritische Einwand von Lichtenberg <sup>77)</sup> nicht stichhaltig, der es in Abrede stellt, daß alle Architektur vom Dichter nur aus innerer Schau dekorativer Kleinkunst geschildert sei. Er meint vielmehr, daß in den meisten Fällen architektonische Großformen der Wirklichkeit zugrunde liegen, die vom Dichter mit phantastischem Schmuck ausgestaltet worden seien. Ich kann dazu aus meiner Kenntnis und Sicht nur sagen, daß Triers Auffassung durchaus zu meiner Meinung paßt, und daß der Brakteatenkünstler wie der Dichter aus dem gleichen Geist heraus geschaffen haben. Auch dem Dichter werden die Darstellungen in den Miniaturen, Wandmalereien, Skulpturen und auch die Brakteaten nicht unbekannt gewesen sein, ja, letztere bestimmt nicht, da sie ja doch Geld und in aller Hände waren. Nur zu leicht sieht der Außenstehende die Brakteaten in unseren Sammlungen und ihre Abbildungen in Büchern als eine Art Kuriosität oder Besonderheit an und vergißt darüber ihren Geldcharakter. Gewöhnt seit vielen Jahrzehnten an ziemlich gleichförmiges Geld und zumeist auch wenig künstlerisch empfundenes Geld, kann sich der heutige Mensch gewiß schwer vorstellen, daß es einmal anders war, und daß man das Geld, schon wegen seiner größeren Wertigkeit und Kaufkraft, mit ganz anderen Augen ansah und auch auf die Bilder sah, die heute kein Mensch mehr beachtet. Aus der Geschichte der volkstümlichen Münznamen wäre dazu manches zu sagen.

Aber kehren wir nach dieser kleinen Abschweifung zurück zu den *Vorbildern der Architekturdarstellungen* auf den Brakteaten. Da aber sind es in erster Linie die schon mehrfach erwähnten Elfenbeinskulpturen, in denen wir die wichtigste Quelle zu suchen haben. Ein Blick in Goldschmidts großes Elfenbeinwerk <sup>40)</sup> bietet uns eine Fülle von unmittelbaren Parallelen zwischen den Architekturdarstellungen auf Brakteaten und byzantinischen oder mehr oder weniger von ihnen abhängigen deutschen Elfenbeinschnitzereien, und zwar zurückreichend bis ins 9. und 10. Jahrhundert. Als besonders charakteristisch nenne ich hier folgende Stücke:

1. Tragaltar mit der Geburt Christi, 11. Jh., in Darmstadt. Goldschmidt II. Taf. XXXII Nr. 103 b. (siehe Taf. XVII).
2. Buchdeckel mit der Darstellung der Frauen am Grabe. Belgisch-rheinisch? 2. Hälfte 11. Jh. Florenz, Museo Nazionale. Goldschmidt II. Taf. XLVI Nr. 162 (siehe Taf. XVI).

3. Buchdeckel um 1000. Lüttich. Evangelist Markus. Münster, Landesmuseum. Goldschmidt II. Taf. XIV Nr. 45 (siehe Taf. XV).
4. Buchdeckel um 1100. Belgisch-rheinisch? Verkündigung. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum. Goldschmidt II. Taf. XLVI Nr. 160 (siehe Taf. XVIII).
5. Elfenbeintafel eines buchförmigen Reliquiars aus der Maasgegend, 11. Jh., im Welfenschatz <sup>78)</sup>).

Alle diese Architekturen aber, die auf diesen Elfenbeinen und dann in den Miniaturen usw. begegnen, sind, wie Goldschmidt sagt: „keine richtig gesehenen Interieurs, sondern eine dekorative Zusammensetzung von baulichen Einzelheiten, wie sie der Phantasie der damaligen Künstler vorschwebten. Sie geben damit nur Andeutungen von Umständen, die sie erzählen wollen, ohne ein klares optisches Bild der Räumlichkeit zu besitzen. Alle diese Architekturteile sind Reste von Bauformen, die schon in altchristlicher Zeit der ersten Jahrhunderte von der bildenden Kunst dargestellt wurden, als man die Bauwerke noch mit mehr Realität zur Erscheinung brachte“ <sup>79)</sup>. Bei der weiten Verbreitung der Elfenbeinschnitzereien und sonstigen Erzeugnisse der Kleinkunst Ostroms, dieser „Konserven der Antike“, die „unter ihrer Spätform Unsterbliches bewahrten“ <sup>80)</sup>, nimmt es nicht wunder, wenn man in frühstaufiger Zeit, als die Berührung mit dem Orient frische Nahrung erhielt, immer wieder von ihnen gelernt hat und wir auch in der großen Plastik hier und da geradezu überraschende Anklänge an die griechische Antike verspüren <sup>81)</sup>.

Diese Vorbilder aber haben die deutschen Stempelschneider im freien Spiel ihrer Phantasie und dem deutschen Empfinden entsprechend lediglich für ihre besonderen Zwecke verwertet und die Elemente einer an sich fremden Formenwelt benutzt als dekorativen Rahmen für ihre Münzbilder und in sie hineingestellt die deutsche Welt mit ihren Königen, Herzögen, Grafen, Bischöfen, Äbten und Heiligen, den Wappentieren oder ganzen Szenen aus dem Leben der Heiligen. Wir staunen über die immer neue Abwandlung, die man fand oder erfinden mußte bei der häufigen Erneuerung der Pfennige. Man mußte zudem der eigentlichen Zweckbestimmung der Münze als Geld Rechnung tragen, ihrer Stellung im Rechts- und Wirtschaftsleben. Die Brakteaten sind deshalb so ungemein kennzeichnend für die so oft beobachtete Fähigkeit der deutschen Kunst, fremde Kunst- und Kultureinflüsse zu etwas völlig Neuem umzuprägen. Sie sind außerdem eine Bestätigung von Pinders Feststellung, daß in der frühstaufigen Periode und zumal in der Plastik das kleine Format am Anfang steht. „Damit das Klassische erreicht werde, muß das Kleine groß, das Gerätehafte lebendig, das Flächenhafte körperlich gemacht werden“ <sup>82)</sup>. Dieser Gedanke, der auch später wieder bei Pinder anklingt <sup>83)</sup>, erklärt auch das Phänomen der Brakteaten nach einer Richtung hin in klarer und eindringlicher Weise, obwohl Pinder die Brakteaten nur an einer Stelle und wohl fußend auf Swarzenski (s. o.) bei Gelegenheit des Braunschweiger Löwen erwähnt <sup>84)</sup>. Es will aber doch so scheinen, daß ebenso wie die Kunst der Goldschmiede auch die ihr nahe verwandte und in vielen Fällen gewiß auch personengleiche

der Brakteatenstempelschneider zu einem Teil die unmittelbare Vorarbeit geleistet hat für die große Form der spätaufischen deutschen Plastik.

Man vergegenwärtige sich auch einmal die soviel weitere Verbreitung der Münzgepräge im täglichen Geldumlauf und damit ihre Wirkung im Volk gegenüber etwa einem Heiligenschrein, Tragaltar oder Reliquiar der Goldschmiede. Das waren Kostbarkeiten, die immer nur in der Kirche oder zu gewissen Festtagen den Blicken und der großen Masse zugänglich und sichtbar waren. Es mag zunächst befremdlich erscheinen, daß gegenüber dem sonst in der Kunst des Mittelalters so stark oder sogar ausschließlich bevorzugten Gebiet des Bilderkreises der christlichen Kirche die Brakteaten einen überwiegenden weltlichen Bildinhalt aufweisen. Es fehlen völlig die Darstellungen Christi oder seines Lebens, auch die Maria und die Evangelisten mit ihren Symbolen. Lediglich die Heiligen der großen Kirchen als die Patrone und Repräsentanten ihres Münzortes, die hll. Stephan in Halberstadt, Laurentius in Merseburg, Moritz in Magdeburg oder die Apostel Simon und Judas in Goslar begegnen auf zahlreichen schönen Geprägen. Meistens aber sind es weltliche Vorstellungen, die den Brakteatenbildern Inhalt und Gestalt verleihen, wie die Darstellungen der geistlichen und weltlichen Fürsten mit allen Zeichen und Attributen ihrer Würde und Macht. Die Betonung des Kriegerischen, des Rittertums mit ihren gewappneten Fürsten stehend oder hoch zu Roß, als die sich selbst Bischöfe darstellen ließen (Heiligenstadt). Das Wappenwesen wirft seine Schatten voraus, und gerade die Brakteaten Heinrichs des Löwen haben uns das eindringlich gezeigt. Dieses durchaus weltlich-erzählende Moment, das sich auch in der folgenden Periode des 13. Jahrhunderts z. B. auf den fränkisch-bayerischen Pfennigen mit ihren volkstümlich-phantastischen Bildern bemerkbar macht<sup>85)</sup> und auch auf den Brakteaten etwa die Legenden der hll. Stephan und Lorenz in ganzen figurenreichen Szenen zu erzählen weiß, erklärt sich ohne weiteres aus dem Zweck der Münzbilder, die eben keine Erbauungsbilder, sondern möglichst sinnfällige und dem „gemeinen Manne“ ohne weiteres verständliche und einprägsame Symbole des Münzherren und der Münzstätte sein sollten. Wie überhaupt die Kunst der Stauferzeit keineswegs mönchisch-asketisch eingestellt war, sondern die Welt der Erscheinungen und alles Wirkliche freudig bejahte, so macht davon die Münzkunst keine Ausnahme, ja es dringen hier mit aller Unbefangenheit aus allen möglichen Quellen gespeiste Elemente ein, die mit der christlichen Kirche nichts mehr gemein hatten<sup>86)</sup>. Wenn von manchem schönen Brakteatenbild dennoch zuweilen ein kirchlich-religiöser Stimmungsgehalt ausgeht, so ist doch wiederum etwa die Darstellung der Beziehungen zwischen dem geistlichen Münzherren und dem Heiligen seiner Stiftskirche (Erfurt, Nordhausen, Magdeburg, Fulda, Hersfeld) als eine ganz persönliche und im besten Sinne volkstümliche gedacht und gebildet. Die Brakteaten entsprechen damit den engen Beziehungen zwischen Münze und Volk und einem gewiß zumeist unbewußten Empfinden von Münzherren und Stempelschneidern für ein Gepräge, das eindringlich dem Volke in seiner Gesamtheit verständlich war als ein Sinnbild der Münzhoheit und seines Herren wie zugleich als eine bildhafte Wiedergabe eines dem Volke zuinnerst vertrauten Gedankengutes<sup>87)</sup>.



In diesem Zusammenhange wird man auch Günthers Gedankengängen gerecht werden können, wenn er von wirklichkeitsfreudigen und volkstümlichen Strömungen spricht, die in der Stauferzeit empordrängten und auch auf die Kunst einzuwirken begannen. Die Form aber, in die sich diese Strömungen zunächst kleideten, bediente sich der Vorbilder einer zunächst fremdartigen Hochkultur, die aber damals als schöner und wohl auch hochstehender empfunden werden mußte. So verbinden sich gewiß in den deutschen Brakteaten und ihrer altehrwürdigen Technik deutsch-volkstümliche Elemente mit fremden Formidealen zu einer Erscheinung, die in liebevoller Vertiefung in den kleinen Maßstab den unerhörten Aufschwung der deutschen Bildnerei im 13. Jahrhundert ahnen läßt.

Ich bin mir bewußt, mit den Ergebnissen dieser Untersuchung und im Anschluß an unseren Fund noch keineswegs alle Fragen des Brakteatenproblems gelöst zu haben. Da ist noch zu bedenken die auffallend kurze Blütezeit der Brakteatenkunst, die nur wenige Jahrzehnte, etwa von 1160 bis 1200, gedauert hat, um im Verlaufe des 13. Jahrhunderts einem schnell zunehmenden Verfall entgegenzugehen, also zu einer Zeit, als auf den anderen Gebieten des deutschen Kunstschaffens und vor allem in der großen Plastik von Bamberg, Straßburg und Naumburg die höchsten und reifsten Leistungen erreicht wurden. Es will fast so scheinen, daß die Kräfte, die sich im 12. Jahrhundert für die Brakteaten eingesetzt hatten, sich nunmehr anderen und größeren Aufgaben zugewandt hätten, und daß die Brakteaten ihre Mission, als Wegbereiter zur Verfeinerung des Formgefühls beizutragen, erfüllt hätten. Wir beobachten hier wieder das eingangs erwähnte Auseinanderfallen von Münzkunst und dem übrigen Kunstschaffen, ohne eine Erklärung dafür geben zu können. Sie kann m. E. nur auf rein technischem und wirtschaftlichem Gebiet liegen.

Wir fragen uns ferner, weshalb die im allgemeinen etwas jüngeren Brakteaten des süddeutschen Brakteatengebietes künstlerisch so sehr zurückstehen gegenüber den nord- und mitteldeutschen Geprägen? Und weiter, wie es zu erklären ist, daß der gesamte deutsche Westen links der Weser und der fränkisch-bayerisch-ostmärkische Süden überhaupt nicht teilgenommen haben an dieser Münzkunst, daß man sich im Rhein- und Maasgebiet, der Heimat gewiß eines hochentwickelten Kunstgewerbes, mit zweiseitig geprägten Münzen begnügte, die zwar keineswegs unschön oder völlig kunstlos sind, die aber doch einen Vergleich mit den Brakteaten in keiner Weise aushalten können? In Köln wird der alte karolingische Münztyp mit dem dreizeiligen Ortsnamen, Kreuz oder antikisierendem Tempel bis ins 11. Jahrhundert beibehalten. Die ersten Bildnisse erscheinen erst unter Kaiser Konrad II. (1024—39) und Erzbischof Anno (1056—75), hier auch zuerst die dreitürmige Gebäudegruppe, die dann wiederum in mehr oder weniger veränderter Form und allmählich durch Zutaten bereichert wiederkehrt bis ins 12. und 13. Jahrhundert. Diese Architekturbilder sind zuweilen stilistisch denen der Brakteaten verwandt, ohne aber jemals dekorativ so reich entwickelt zu sein<sup>88)</sup>. Der Einfluß der kölnischen Vorbilder reicht über ganz Westfalen bis an die Weser und darüber hinaus bis ins Brakteatengebiet, im Westen bis in die niederländischen Territorien<sup>89)</sup>.

Auf die hier aufgeworfenen Fragen schon eine befriedigende Antwort zu geben, wäre verfrüht. Wir erinnern uns aber einer feinen Beobachtung von Wilhelm Pinder, der von der salischen Zeit sagt: „Die Plastik gibt das Tiefste, wo die Ottonen den Grund zu aller deutschen Kunst gelegt haben: Um den Harz, in Magdeburg, Gernrode, Merseburg, Hildesheim“<sup>90)</sup>, und später im Kapitel über die frühstaufige Kunst: „Es bleibt beachtenswert, daß diese in ungemein hohem Maße selbständige und ausdrucksvolle Kunst altottonischem Boden entspringt, daß hier das Frühstaufige im Ottonischen wurzelt und selber das Hochstaufige erzeugt. Hier wird in freier Entfaltung ein Hauch echter Klassizität gewonnen bei leiser, höchst schöpferischer Auseinandersetzung mit byzantinischer Kleinkunst, bei freier und unabhängiger erster Kenntnis des Französischen“<sup>91)</sup>. Und ganz ähnlich sagt Baum<sup>92)</sup>, „daß seit 1200 in Niedersachsen zuerst die Wege gebahnt seien zu einer durchaus deutschen Kunstgestaltung und für Werke, die nur aus der deutschen Seele heraus erklärt werden können“.

Das aber sind gerade die Gebiete, in denen sich im 12. Jahrhundert die Brakteatenkunst zu so hoher Blüte entfaltet hat, als ein Vorbote gleichsam der hohen Kunst und auf alle Fälle als ein Zeugnis echt deutscher Vertiefung in das Kleine, aus dem dann Großes geboren wurde. Daß Braunschweig zur Zeit Heinrichs des Löwen einen so hervorragenden Anteil an dieser Kunst gehabt hat, nimmt uns nach dem oben Gesagten nicht wunder. Man sollte also in Zukunft diese schönen Brakteaten, das tägliche Geld der Zeit, nicht vergessen, wenn von Braunschweiger Kunst Heinrichs des Löwen, wenn vom Dom und Burglöwen die Rede ist, und das Gleiche gilt für Hildesheim. Diese Pfennige sind an Format zwar bescheidene, aber nichtsdestoweniger ebenbürtige auf dem gleichen Baum gewachsene Kunsterzeugnisse, und wir haben allen Grund dafür dankbar zu sein, daß der Boden von Mödesse sie uns erneut in so großer Zahl und zugleich in neuen Erscheinungen getreulich bewahrt und jetzt nach mehr als 750 Jahren wieder herausgegeben hat.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1)</sup> Dehio, Georg: Geschichte der deutschen Kunst. 4. Aufl. Bd 1. Berlin und Leipzig 1930; Baum, Julius: Die Malerei und Plastik des Mittelalters. — 2. Deutschland, Frankreich, Britannien. In: Handbuch der Kunstwissenschaft. Potsdam 1930; Jantzen, Hans: Ottomische Kunst. München (1947).
- <sup>2)</sup> Geschichte des Kunstgewerbes aller Zeiten und Völker. Hrsg. von H. Th. Bossert. Bd 5. Berlin 1932. Metz, Paul: Das Kunstgewerbe von der Karolingerzeit bis zum Beginn der Gotik, S. 255—366 (12. Jh. u. frühes 13. Jh., besonders „Hildesheim“ S. 283 ff.).
- <sup>3)</sup> Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Hrsg. von Otto Schmitt. Bd 2 Artikel „Brakteaten“ von Max Bernhart. Stuttgart 1948. Bernhart geht auf das eigentliche Problem nicht ein.
- <sup>4)</sup> Swarzenski, Georg: Aus dem Kunstkreis Heinrichs des Löwen. In: Städel Jahrbuch, VII/VIII, Frankfurt 1932, S. 251, S. 314. Anm. 133, 316.
- <sup>5)</sup> Pinder, Wilhelm: Die Kunst der deutschen Kaiserzeit bis zum Ende der staufischen Klassik. [Text] 5. Aufl. Leipzig 1952. [Abb.] 1. Aufl. Leipzig 1943.
- <sup>6)</sup> Meier, Ortwin: Prachtstücke niedersächsischer Mittelaltermünzen. Bremen 1925; Suhle, Arthur: Münzbilder der Hohenstaufenzeit. Leipzig 1938.
- <sup>7)</sup> Lange, Kurt: Die Münzkunst des Mittelalters. Leipzig 1942.
- <sup>8)</sup> Nohejlová-Prátová, Emanuela: Krása České Mince (Schöne böhmische Münzen). Prag 1955.
- <sup>9)</sup> Jesse, Wilhelm: Beiträge zu den Beziehungen zwischen Münzprägung und Kunst. — 2. Die Münzprägungen der germanischen Völkerwanderungsreiche. In: Abhandlungen der Brschw. Wissenschaftlichen Gesellschaft, Bd 3, 1951, S. 281—298.
- <sup>10)</sup> z. B. Gaetgens, Richard: Der Fund von Ludwiscze. Halle 1934. (Denare des 11. Jh.).
- <sup>11)</sup> siehe die Abbildungen bei Jantzen a. a. O. 38, 43, 54, 64—67, 73, auch Pinder: Kaiserzeit, Abb. Bd 1943, Abb. 148/49, dazu Elisabeth Schipperges: Der Hilda-Codex. Bonn 1938.
- <sup>12)</sup> Jantzen a. a. O. Abb. 114; Pinder: Kaiserzeit, Abb. 63.
- <sup>13)</sup> Friedensburg, Ferdinand: Die Symbolik der Mittelaltermünzen. T. 1—3. Berlin 1913—1922.
- <sup>13a)</sup> Vergl. zu dieser Frage neuestens Gaetgens, Richard: Haben wir im 11. Jahrhundert Münzbilder von Porträtbedeutung? In: Blätter für Münzfreunde, Jg. 79, 1955, S. 208 ff. mit Taf. 17—19, 21 und 22, sowie Textabb., mit kritischer Stellungnahme zu Schramm, Percy-Ernst: Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit. T. 1 (751—1152). Berlin u. Leipzig 1928 und Steinberg, S. H. u. Chr. Steinberg — v. Pape: Die Bildnisse geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren. T. 1 (950—1200). Berlin u. Leipzig 1931.



- 14) Bürkel, Ludwig v.: Die Bilder der süddeutschen breiten Pfennige (Halbbrakteaten), ihre Erklärung durch Beziehung auf andere Kunstgattungen. In: Mitteilungen der bayer. Numismat. Gesellschaft, XXII/XXIII, 1903/04, S. 5—127.
- 15) Neuerdings Haupt, Walter: Der Münzfund von Kaschwitz. Eine Erörterung über die älteste ostdeutsche Münzprägung und die Herkunft der Brakteatenform. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalspflege vom 1. Mai 1950 bis 30. April 1951, Dresden, S. 175—200 und: Zum Brakteatenfund von Kaschwitz und zur Frage der Brakteatenentstehung. Diskussion zwischen Dr. Klaus Günther und Walter Haupt. Ebenda. Berichte vom 1. Mai 1951 bis 31. Dezember 1951, S. 161 ff. Haupt hat versucht, den Ursprung der Brakteatenprägung in der Oberlausitz oder doch im ostelbischen bzw. ostsaalischen Gebiet zu suchen. Vgl. dazu meine zunächst sehr zurückhaltende Besprechung in den Hamburger Beiträgen zur Numismatik, 6/7, 1952/53, S. 153.
- 16) Günther, Klaus: Untersuchungen über die Herkunft der Brakteatenform in der deutschen Münzprägung des Mittelalters. In: Deutsche Münzblätter, Jg. 60, 1940, S. 157 ff.; und zusammengefaßt in: Germanenerbe in der deutschen Kunst der Hohenstaufenzeit. In: „Rasse“, VIII, 5, 1940, S. 192 ff.; sowie endlich: Geistige und politische Kräfte in der deutschen Münzprägung der Hohenstaufenzeit. In: Deutsche Münzblätter, Jg. 61, 1941, S. 349 ff.

Hier war der Versuch gemacht, in den nordischen Schmuckbrakteaten der Wikingerzeit doch „echte Vorfahren“ der deutschen mittelalterlichen Brakteaten zu sehen. Unter Ablehnung der auch von mir stark bezweifelten mechanistischen Ableitung aus den Dünnpfennigen oder „Halbbrakteaten“ wird hier gesprochen von einem unbewußten Fortwirken völkischer Kraftströme, deren Wurzeln in vorchristlich-germanischer Zeit lägen und die nun im Zeitalter der Hohenstaufen unter veränderten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen sich erneut hätten durchsetzen können. Ihre Träger vermutet Günther in den ursprünglich besonders kultisch gebundenen und magisch bestimmten Feinschmiedehandwerkern, die jetzt als „ganz frische und unverbrauchte Kräfte“ der Münzprägung „das treu überlieferte Ahnenerbe der Brakteatenform aufgezwingen“ hätten.

Ich habe mich dazu in meinem Aufsatz über die Brakteaten Heinrichs des Löwen (Brschw. Jahrbuch, Bd 30, 1949, S. 15—17) eingehend und im wesentlichen kritisch und ablehnend geäußert. An dieser Stelle darf ich hinzufügen, daß wir doch auch unterscheiden müssen zwischen „Brakteatenform“ oder Technik und „Brakteatenkunst“. Die Technik der Brakteaten ist natürlich altbekannt und findet sich außer bei den Schmuckbrakteaten auch schon bei kleinen Silbermünzen der Langobarden im 7. Jahrhundert (vergl. Anm. 9. Jesse, S. 289, dort auch unter Anm. 22, S. 297 die Literatur zu den germanischen Schmuckbrakteaten, dazu noch zu nennen Holmquist, W.: Kunstprobleme der Merowingerzeit. In: Kungl. Vitterhets Historie og Antikvitets Akadem. Handlingar, Stockholm 1939, der auf südosteuropäische Vorbilder, z. T. christlicher Art, für die nordgermanischen Schmuckbrakteaten hinweist).

Die brakteatenförmige Münze gibt es ferner auch aus der Wikingersiedlung Haithabu bei Schleswig aus der Zeit um 900, und für kunstgewerbliche Zwecke kennt die bekannte „Schedula diversarum artium“ des Theophilus um 1100 die Brakteatentechnik ebenfalls, s. Technik des Kunsthandwerks im zehnten Jahrhundert. Des Theophilus Presbyter diversarum artium schedula. Hrsg. u. erl. von Wilhelm Theobald. Berlin 1933, S. 136 ff. und 365 ff.

Die Brakteatenform und -technik also ist sozusagen zeitlos, aber die Brakteatenkunst folgt jeweils dem Kunstempfinden ihrer Epoche, und da sehe ich keinen Zusammenhang unserer Brakteaten mit ihren Vorgängern.

- 17) Einen Überblick über die niedersächsischen Brakteatengepräge gab ich in meiner Münz- und Geldgeschichte Niedersachsens. Braunschweig 1952, S. 26—53. Am bequemsten orientiert man sich über die Gepräge in den Versteigerungskatalogen großer Brakteaten-

sammlungen, von denen ich hier nur den reich bebilderten Katalog der Sammlung Arthur Löbbecke. Halle: Riechmann 1925 sowie Sammlung Ferdinand Friedensburg. Frankfurt a. M.: Adolph E. Cahn 1924, und auch den Katalog der mittelalterlichen Münzen des Hessischen Landesmuseums in Kassel. Halle: Riechmann 1924, nenne.

- <sup>18)</sup> Piot. In: *Revue belge de numismatique* 1848; Menadier, J.: *Deutsche Münzen*. Bd 1. Berlin 1891, S. 106 und 111; Bd 4, 1898, S. 124 ff.; Braun v. Stumm, G.: *Der Münzfund von Merzig (Saarland) mit einem heraldischen Exkurs*. 6. Bericht des Staatl. Konservatoramtes des Saarlandes. 1953.
- <sup>19)</sup> Philippi, Friedrich: *Atlas zur weltlichen Altertumskunde des deutschen Mittelalters*. Bonn 1924, Taf. 75, Nr. 5. (Landgraf Ludwig III. von Thüringen, 1172—1190); dazu Buchenau, H. u. B. Pick: *Der Brakteatenfund von Gotha (1900)*. München 1928, Taf. 12—16 mit thüringischen Reiterbrakteaten.
- <sup>20)</sup> Philippi a. a. O. Taf. 73, 4.
- <sup>21)</sup> Vergl. die Siegel bei Seyler, G. A.: *Geschichte der Siegel*. Leipzig und Magdeburg 1894, Abb. 34 (Doppeladler von 1185); Abb. 237 und 303 (Doppeladler der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts; Abb. 35 (Hirsch, dazu den Hirschbrakteaten Fund Gotha, Taf. 23, Nr. 305).
- <sup>22)</sup> Zu Gelnhausen und Nordhausen vergl. Anm. 18 (Menadier, Bd 1, S. 106 und 111).
- <sup>23)</sup> Beenken, Hermann: *Romanische Skulptur in Deutschland im 11. und 12. Jahrhundert*. Leipzig 1924, Nr. 24. Zu den Quedlinburger Brakteaten Stenzel, Th.: *Der Brakteatenfund von Freckleben*. Berlin 1862. Anstat. Neudr. 1925, die Abbildungen besser in dem *Versteigerungskatalog* Nr. 70. Frankfurt a. M.: Cahn 1931.
- <sup>24)</sup> Beenken a. a. O. 123 a, 125/26, 130; dazu Suhle, Arthur: *Das Münzwesen Magdeburgs unter Erzbischof Wichmann 1152—1192*. Magdeburg 1950. (*Magdeburger Forschungen*, 1).
- <sup>25)</sup> Pinder: *Kaiserzeit*, S. 224.
- <sup>26)</sup> Ebenda S. 225.
- <sup>27)</sup> Vergl. dazu jetzt Hoppe, Karl: *Die Sage von Heinrich dem Löwen*. Bremen (1952), (*Veröffentlichungen des Nieders. Amtes für Landesplanung u. Statistik*. A II 22) S. 17—19.
- <sup>28)</sup> Beenken a. a. O. 110—113.
- <sup>29)</sup> Brakteaten mit 3 Personen z. B. *Katalog Sammlung Löbbecke*. Nr. 583 (Erfurt?), Nrn. 93, 98 und 99 sowie Fund Freckleben (*Versteigerungskatalog Cahn*) Nrn. 85—89, Taf. 3. (Quedlinburg). Neuerdings Brakteat von Hersfeld im Funde von Bourg-Saint-Christophe (Dép. Ain, Frankreich). In: *Revue num. française*, 5, série XVI, 1954, Taf. II, 23 und vergrößert Taf. III, beschrieben von Peter Berghaus. Vergl. dazu das Tympanon von St. Godehard in Hildesheim, Beenken a. a. O. 124.
- <sup>30)</sup> Beenken a. a. O. 73 a (Gandersheim um 1130—1135); Pinder: *Kaiserzeit*, S. 231.
- <sup>31)</sup> Vergl. dazu die Brakteaten Fund Freckleben (*Versteigerungskatalog Cahn*), Taf. 2, 57 und *Katalog Sammlung Löbbecke*, Taf. I und II, Nrn. 32—35.
- <sup>32)</sup> Swarzenski a. a. O. Abb. 246, 247 g, 248—250.
- <sup>33)</sup> Swarzenski a. a. O. Abb. 269/70; Pantheon, 1930, S. 274, Abb. 10; Falke, Otto von, Robert Schmidt und Georg Swarzenski: *Der Welfenschatz*. Frankfurt a. M. 1930, Nr. 30, Taf. 65/66.

- <sup>34)</sup> Pantheon a. a. O. S. 272, Abb. 8. Nach Swarzenski freilich englisch?
- <sup>35)</sup> Swarzenski a. a. O. S. 310 f.; Welfenschatz, Nr. 8, Taf. 18.
- <sup>36)</sup> Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. II, 4. Hannover 1911, (Stadt Hildesheim) Taf. 31; Dehio a. a. O. Bd 1, Taf. 371.
- <sup>37)</sup> Goldschmidt, A.: Das Evangeliar im Rathaus zu Goslar. Berlin 1910.
- <sup>38)</sup> Haseloff, A.: Eine thüringisch-sächsische Malerschule. Straßburg 1897; dazu Baum a. a. O. S. 328 u. 333.
- <sup>39)</sup> Friedensburg, Ferdinand: Die Münze in der Kulturgeschichte. Berlin 1909, S. 158.
- <sup>40)</sup> Goldschmidt, A.: Die Elfenbeinskulpturen aus der romanischen Zeit. 11.—13. Jahrhundert. Bd 3, S. 3. Berlin 1923.
- <sup>41)</sup> Sabatier, J.: Description générale des Monnaies Byzantines. (Unveränd. Nachdr. von 1862) Graz 1955, besonders Taf. LIII ff. mit Geprägten der Kaiser Johann II. Comnenus (1118—1143) und Manuel I. (1143—1180).
- <sup>42)</sup> Die auf den ersten Blick überraschende Ähnlichkeit zwischen Brakteaten und persischen sassanidischen Münzen der Zeit um 600 mit dem breiten Rand, den Hohlwülsten und Perlringen, Betonung der Mittelachse usw. ist entweder zufällig oder aber über Byzanz zu erklären. Paruck, F. D. J.: Sassanian coins. Bombay 1924, 5. auch die Abb. in Geschichte des Kunstgewerbes a. a. O. Bd 3, S. 431. Nrn. 9 und 11.
- <sup>43)</sup> Lange: Münzkunst des Mittelalters a. a. O. S. 31.
- <sup>44)</sup> Verworn, Max: Numismatik und Kunstgeschichte. In: Berliner Münzblätter, Jg. 24, 1903, S. 411—421.
- <sup>45)</sup> Ohnsorge, Werner: Das Zweikaiserproblem im frühen Mittelalter. Die Bedeutung des byzantinischen Reiches für die Entwicklung der Staatsidee in Europa. Hildesheim 1947; ders. Die Byzanzpolitik Friedrich Barbarossa und der „Landesverrat“ Heinrichs des Löwen. In: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters, 6, 1943, S. 113 ff.
- <sup>46)</sup> Besonders auffällig ist ein solcher „byzantinischer Stil“ etwa auf den Brakteaten der Reichsmünzstätte Nordhausen und auch von Frankfurt a. M., s. Katalog Sammlung Löbbecke. Nrn. 727—737 und 925—930; zu Frankfurt auch Hävernack, Walter: Das älteste Münzwesen der Wetterau. Marburg 1936, Taf. III—V.
- <sup>47)</sup> Schlumberger, G. L.: Des Bractéates d'Allemagne. Paris 1873, S. 63.
- <sup>48)</sup> Geschichte des Kunstvereins a. a. O. Bd 5, Taf. XIII; Pinder: Kaiserzeit, Abb. 39.
- <sup>49)</sup> Oft abgebildet, z. B. bei Jantzen a. a. O. Abb. 111; Pinder: Kaiserzeit, (Vertreibung aus dem Paradies) Abb. 64.
- <sup>50)</sup> Dehio a. a. O. Bd 1, Abb. 404; Pinder: Kaiserzeit, Abb. 140/41.
- <sup>51)</sup> Beenken a. a. O. S. 7 und 81; Pinder: Kaiserzeit, Abb. 206.
- <sup>52)</sup> Geschichte des Kunstgewerbes a. a. O. Bd 5, S. 267.
- <sup>53)</sup> Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, IV, 1913, Abb. zwischen S. 76 und 77.
- <sup>54)</sup> Luer, Hermann u. Max Creutz: Geschichte der Metallkunst. Bd 1. Stuttgart 1904, S. 134.
- <sup>55)</sup> Pantheon a. a. O. S. 269, Abb. 4 a.



- <sup>56)</sup> Dehio a. a. O. Bd 1, S. 250/51, Abb. 467/68; Sauerlandt, Max: Deutsche Plastik des Mittelalters. Düsseldorf u. Leipzig (1909), (Blaue Bücher) S. 22/23 und 27.
- <sup>57)</sup> Sauerlandt a. a. O. S. 36.
- <sup>58)</sup> Gerhardt, Joachim: Die spätromanischen Wandmalereien im Dome zu Braunschweig. In: Nieders. Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd 11, 1934, Taf. V.
- <sup>59)</sup> Goldschmidt: Goslar a. a. O.
- <sup>60)</sup> Dehio a. a. O. Bd 1, S. 343.
- <sup>61)</sup> Schütte, Marie: Gestickte Bildteppiche und Decken des Mittelalters. Bd 1. Leipzig 1927, Taf. 2—4.
- <sup>62)</sup> Habicht, V. C.: Der Niedersächsische Kunstkreis. Hannover 1930, S. 257.
- <sup>63)</sup> Vergl.: Suhle, Arthur: Die Deutschen Münzen des Mittelalters. Berlin (1936), S. 66. (Dom von Speyer, Mitte 12. Jh.) und S. 120. (Dom zu Bonn, aber erst nach 1282).
- <sup>64)</sup> Sehr stark unterstreicht den Symbolcharakter der mittelalterlichen Architekturdarstellungen das Buch von Bandmann, Günther: Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger. Berlin 1951. Er zieht auch die Münze als Quelle für seine im wesentlichen kunst- und geistesgeschichtlichen Untersuchungen heran und sieht in dem vor allem im Westen weit verbreiteten Dreiturmtyp das Symbol einer „Gottesordnungs-Stadt“, spricht weiter von der allegorischen Deutung kirchenähnlicher Bauten als Civitas Dei oder Nova Jerusalem, zieht Verbindungslinien vom Westwerk der Kirchen und Torburgen als Stadtsymbolen oder der Ecclesia militans. Leider ist jedoch in diesem gewiß sehr anregenden Buch das numismatische und rein historische Material nicht hinreichend systematisch untersucht, und Walter Hävernicks sehr herbe Kritik in den Hamburger Beiträgen zur Numismatik, 6/7, 1952/53 besteht doch wohl zu Recht. Für unser Problem und die Frage der Darstellungsmittel und ihrer Quellen vermag Bandmann nichts wesentlich Neues beizutragen.
- <sup>65)</sup> Schon Franz Kugler erklärte in den Kleinen Schriften und Studien zur Kunstgeschichte. Bd 1. Stuttgart 1853, S. 60 bei der Betrachtung einer Miniatur in einem Passionale des 12. Jahrhunderts aus Zwiefalten mit der Darstellung Jerusalems mit Kuppeltürmen usw., daß ihm kein erhaltenes Gebäude dieser Zeit bekannt sei, an dem dergleichen vorkäme! Von numismatischer Seite vor allem sind immer wieder Versuche gemacht worden, bestimmte Gebäude auf Münzen schon des 10. und 11. Jahrhunderts nachzuweisen. Ich zitiere hier nur Sieburg, K.: Das auf den Otto-Adelheit-Pfennigen dargestellte Gebäude. In: Mitteilungen für Münzsammler, Jg. 6, 1929, S. 325 ff.; Niewöhner, H.: Gebäudedarstellungen auf Duisburger Münzen des 11. Jahrhunderts. In: Deutsche Münzblätter, Jg. 54, 1934, S. 78—82; Haupt, Walter in: Grundriß der Vorgeschichte Sachsens, hrsg. von Walter Frenzel, Werner Radig u. a. Leipzig 1934, S. 302—304, Abb. 94—107; sowie Haupt, Walter: Der Brakteatenfund von Puschwitz 1942. In: Deutsche Münzblätter, Jg. 63, 1943, S. 3 und Abb. 1.
- Haupt betont vor allem den Charakter von Wehrbauten auf frühen meißnischen Brakteaten; Lückger, Joseph: Darstellungen von Baulichkeiten auf Mittelaltermünzen. In: Blätter für Münzfreunde, Jg. 67, 1932, S. 396 ff.; ders. Die Münzen von Köln. Nachträge und Berichtigungen zu Bd 1. 1939; Cahn, J.: Das Aussehen der Hohenstaufenpfalz in Frankfurt. Sonderdr. o. O. u. J. [um 1920].
- Kritisch dazu stehen Hävernicks, Walter: Die Münzen von Köln. Bd 1. Köln 1935; Philippi in: Bonner Jahrbuch, 132, 1927, S. 200; Wulzinger, K.: Gebäudedarstellungen auf mittelalterlichen Münzen. In: Deutsches Jahrbuch für Numismatik, Jg. 2, 1939, S. 117—127; Cahn, Julius: Das Gebäude auf den Otto-Adelheid-Pfennigen. In: Mittei-

lungen für Münzsammler, Jg. 6, 1929, S. 382 f.; John, A.: Ist der Brakteat des Markgrafen Otto II. von Brandenburg eine Gedächtnismünze? In: Berliner Münzblätter, Jg. 51, 1931, S. 345 ff.; Bandmann a. a. O. operiert viel mit dem Begriff „Stadt“, ohne aber wohl sehr klare Vorstellungen von der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Stadt des Mittelalters zu haben.

- <sup>66)</sup> Zusammenfassend: Hatz, Gert: Die Anfänge des Münzwesens in Holstein. Hamburg 1952, (Numismatische Studien, 5) S. 25 ff.
- <sup>67)</sup> Haupt: Fund Kaschwitz a. a. O. S. 175 ff.
- <sup>68)</sup> Haupt, Walter: Funde von Storch, Rodewitz und Purschwitz. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalspflege. 1. Mai 1945 — 30. April 1950. Dresden 1951, S. 93 ff. mit Taf. 27—31; Schwinkowski, W.: Münz- und Geldgeschichte der Mark Meißen. T. 1 Abb. Frankfurt a. M. 1931, Nrn. 20—22. (Zeit von 1127—1156), Nrn. 34—40. (Oberlausitz unter Konrad von Meißen 1127—1156), Nrn. 302—337 (Meißen um 1156—1190).
- <sup>69)</sup> S. Hatz a. a. O. Karte 9.
- <sup>70)</sup> Strela: Archiv für Brakteatenkunde, Bd 4, 1898—1906, Taf. 54, 9; wie Katalog Sammlung Löbbecke, Nr. 650; Magdeburg: Suhle a. a. O. Taf. 17 u. 19. Nrn. 19, 28, 36, 37; Fund Mödesse II Nrn. 56—58; Brandenburg: Bahrfeldt, E.: Das Münzwesen der Mark Brandenburg. Berlin 1889. Bd 1, Nrn. 41, 101—104; Lüchow: Gaettens, Richard: Die Münzen der Grafschaft Lüchow. Halle 1937, Taf. III, 10; Hamburg und Stade: Hatz a. a. O. Taf. 1—4; vergl. auch Buchenau: Gotha a. a. O. (204), 482—487; Die Nachweise für Burgbrakteaten aus Wegeleben oder Quedlinburg, Halberstadt, Torgau oder Belgern, auch Oschatz und Wernigerode bei Hatz a. a. O. S. 26, Anm. 148—155. Alle diese z. T. außerdem sehr fraglichen Münzstätten sind für uns freilich ohne erhebliche Bedeutung.
- <sup>71)</sup> Hatz a. a. O. S. 28 f.
- <sup>72)</sup> Haupt: Fund Kaschwitz a. a. O.; ders. Fund Storch, Rodewitz und Purschwitz a. a. O. besonders Taf. 27, 6—10 (Oberlausitz unter Meißen 1144—1156) wie Schwinkowski 34, 36, 37, 38, 39; Haupt Taf. 28, 29 wie Taf. 29, 8—10 und Taf. 31, 1—3 und 31, 5/6 aus anderen Funden (Meißen und Oberlausitz).
- <sup>73)</sup> Haupt: Fund Kaschwitz a. a. O. S. 198.
- <sup>74)</sup> Z. B. Meißen: Schwinkowski Nrn. 18 und 30—33 (vor 1156), 97 (1158—1185), 58—61, 131—134, 211, 218, 278 (um 1156—1190); Magdeburg: Suhle Moritzpfennige Nrn. 14—17, 22, 41, 47; Fund Mödesse II Nrn. 53, 54, 60; Lüchow: Gaettens Nrn. 2, 3 und 13; Brandenburg: Bahrfeldt Bd 1, Nrn. 5—11 (um 1150), 17, 25—33, 35, 36 (Albrecht der Bär und Söhne), 37, 38, 45 (Otto I. 1170—1184); Mödesse II Nrn. 64 und 65.
- <sup>75)</sup> Hatz a. a. O. Nrn. 1, 3, 11, 16, 31, 34, 35, 38, 50.
- <sup>76)</sup> Trier, Jost: Architekturphantasien in der mittelalterlichen Dichtung. In: German.-roman. Monatsschrift, 17, 1929, S. 11 ff.
- <sup>77)</sup> Lichtenberg, H.: Die Architekturdarstellungen in der mittelhochdeutschen Dichtung. Münster 1931. (Forschungen zur deutschen Sprache und Dichtung, 4).
- <sup>78)</sup> Welfenschatz a. a. O. Nr. 43, Taf. 6.
- <sup>79)</sup> Goldschmidt: Goslar a. a. O. S. 7 f.
- <sup>80)</sup> Pinder: Kaiserzeit, S. 231.

- <sup>81)</sup> Die Gustorfer Schrankenreliefs in Stuckarbeit um 1150 hat man geradezu von Elfenbeinplastiken abgeleitet. s. Beenken a. a. O. S. 162 ff., Nrn. 81—84 und Pinder: Kaiserzeit, S. 230 und Taf. 222.
- <sup>82)</sup> Pinder: Kaiserzeit, S. 220 f.
- <sup>83)</sup> Pinder, Wilhelm: Die Kunst der Dürerzeit. Leipzig (1940), S. 27: „hier (um 1467) ist der kleine Maßstab zu Hause, der den Deutschen immer besondere Vorteile bot, der ihre liebevolle Innigkeit auch zum Kleinen lockte“. Und in Pinders Kunst der ersten Bürgerzeit. Leipzig (1937), S. 181 heißt es zum Beginn des 15. Jahrhunderts: „Wieder ist es der kleine Maßstab, der die Kühnheit befeuert . . . . Er bedurfte aber der Kleinheit, um überhaupt geboren zu werden“.
- <sup>84)</sup> Pinder: Kaiserzeit, S. 224.
- <sup>85)</sup> Gebhart, Hans: Der Münzfund von Hersbruck. In: Mitteilungen der bayer. Numismat. Gesellschaft, Jg. 54, 1936, S. 69 ff.
- <sup>86)</sup> Ebenda S. 76 ff.
- <sup>87)</sup> Vergl. Jesse, Wilhelm: Münze und Volk. In: Deutsches Jahrbuch für Numismatik, Jg. 1, 1938, S. 18 f.
- <sup>88)</sup> Hävernicks: Münzen von Köln. Bd 1 a. a. O. Taf. 3 ff.
- <sup>89)</sup> Ebenda Karte I.
- <sup>90)</sup> Pinder: Kaiserzeit, S. 221.
- <sup>91)</sup> Ebenda S. 269.
- <sup>92)</sup> Baum a. a. O. S. 287.

---

Nach Drucklegung der vorstehenden Arbeit erschien:

Gaettens, Richard: Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda im Hochmittelalter, unter Auswertung der Münzen als Quelle der Geschichte und Kunstgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte und des Staatsrechts. Fulda 1957.

In dieser Veröffentlichung werden die Brakteaten von Fulda erfreulicherweise ebenfalls in den Rahmen der allgemeinen Kunstgeschichte gestellt und damit meine Ausführungen auf S. 61 ff. ergänzt. — Zu dem von mir auf S. 23 erwähnten frühen Heinrichs-Brakteaten (*Jesse VI*, Nr. 1) vgl. jetzt bei Gaettens S. 140 und Taf. 14<sup>a</sup>. Der Brakteat wird von Gaettens dem Grafen Heinrich Raspe II. (1140— um 1154) zugeteilt. — Auf Taf. 10<sup>a</sup> wird der frühe Brakteat des Bischofs Bruno von Hildesheim (*Mödesse II*, Nr. 30, siehe oben S. 26) von Gaettens abgebildet und auf S. 108 als Vorbild für den geschnittenen Hälbling, wiedergegeben auf Taf. 10, Nr. 117 (*Schrift-Brakteaten*, Nr. 2; *Menadier II*, S. 93), angesehen, den Gaettens für eine Hamelner Prägung hält.







1 a



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11 a



11 b



12



13



14



15



16



17a



17b



18



19



20



21



22b





23



24



25



25 a



26



27



28



29



30



31



32 a



32 b



33



34 a



34 b



34 c



34 d



35 a



35 b



35 c



35 d



36



37



38



39



40



41



42



43 a



43 b



44



45



46



47



48



49





50



51



52



53



54a



54b



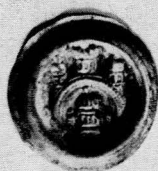
55



56



57



58



59



60



61



62



63



64



65



66



67



68



69



70



71



73



72



74 a



74 b



74 c



75



76



77



80



79



82



81



74 a



74 b



74 c



75



76



77



80



79



82



81





1 a



19

Tafel IX



7



15

Tafel X



28



25 a

Tafel XI





30



32 a

Tafel XII



41



46

Tafel XIII



Tafel XIV a

Byzantinische Münzen der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts



Tafel XIV b

Deutsche Pfennige des 11. Jahrhunderts von Magdeburg, Duisburg (Heinrich III.), Groningen (Heinrich III.)  
und Köln (Erzb. Anno)





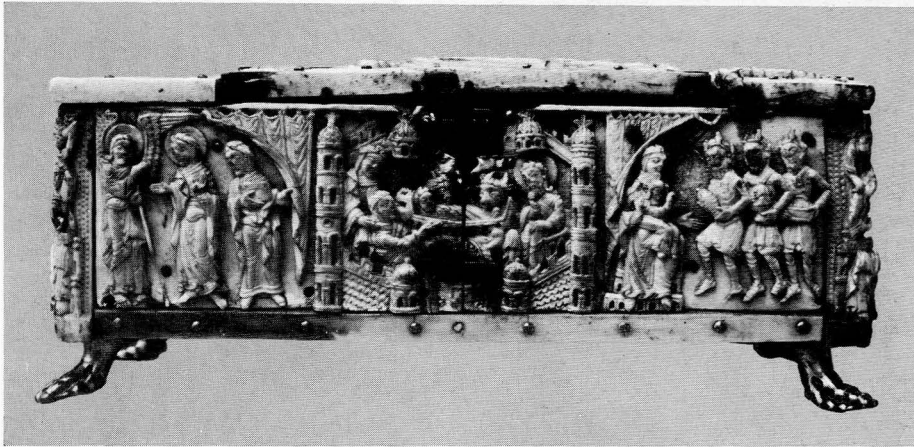
Tafel XV Evangelist Markus

Elfenbein-Buchdeckel um 1000. Lüttich. 13,8 x 12 cm. Westfälisches Landesmuseum Münster



Tafel XVI Die Frauen am Grabe Christi

Elfenbein-Buchdeckel. 2. Hälfte 11. Jahrhundert. Belgisch-rheinisch? 11,8 x 10,2 cm. Museo Nazionale Florenz



# Tafel XVII Geburt Christi

Langseite eines Tragaltars. Ende 11. Jahrhundert. Niederrheinisch. 7 x 12 cm. Hessisches Landesmuseum Darmstadt





# Tafel XVIII Verkündigung

Elfenbein-Buchdeckel um 1100. Belgisch-rheinisch? 18,4 x 11,9 cm. Früher Kaiser-Friedrich-Museum Berlin



Tafel XIX    Evangelist Johannes  
Hitda-Codex aus Kloster Meschede, Kölner Schule



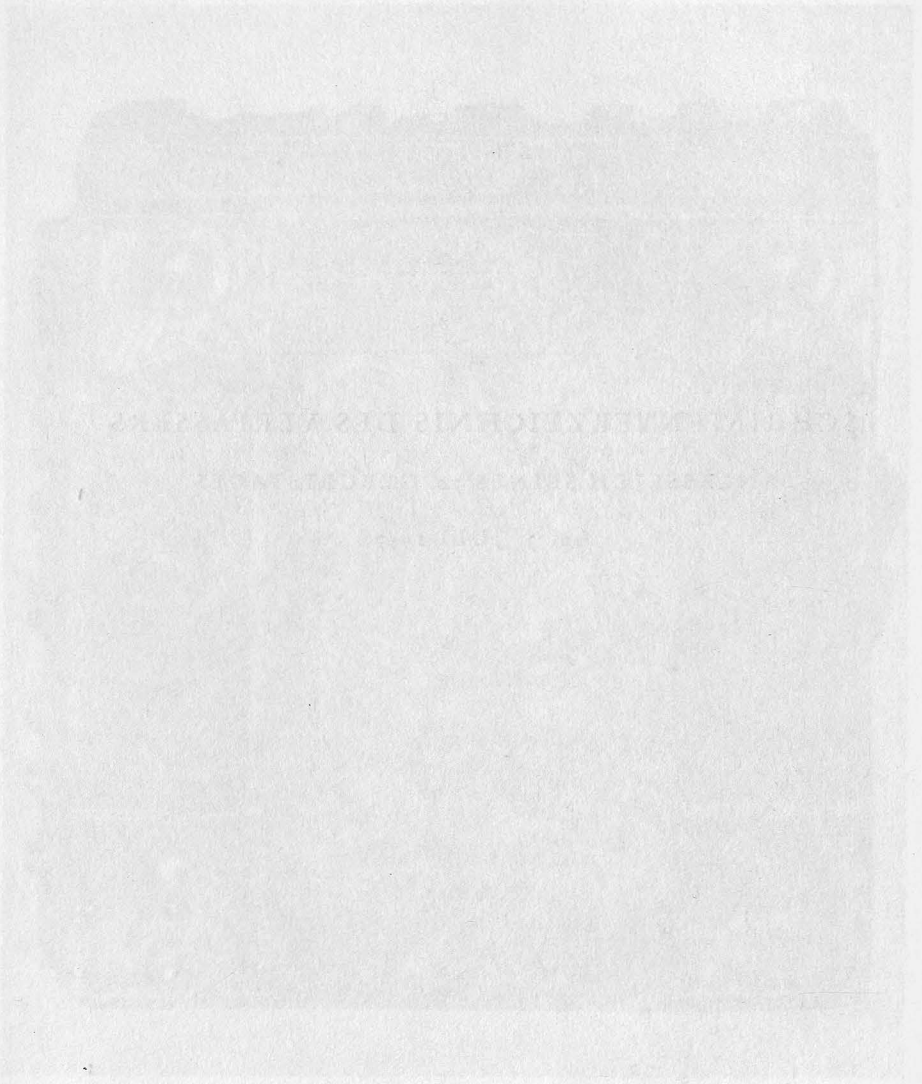
Tafel XX Reliquienkästchen  
Anfang 13. Jahrhundert. Domschatz Quedlinburg



# SCHRIFTENVERZEICHNIS DES VERFASSERS

ANLÄSSLICH SEINES 70. GEBURTSTAGES

AM 3. JULI 1957



### *Selbständige Veröffentlichungen*

Mecklenburg und der Prager Frieden von 1635.

Berlin, Phil. Diss. v. 12. August 1911.

(Jahrbuch d. mecklenburg. Gesch. Vereins. 76. 1911.)

Geschichte der Stadt Schwerin von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart. 5 T. in 2 Bänden.

Schwerin 1913—1920.

Führer durch das Museum für Hamburgische Geschichte

Hamburg (1923). 133 S.

Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters.

Halle 1924. XX, 320 S.

Der wendische Münzverein.

Lübeck 1928. VI, 289 S.

(Quellen u. Darstellungen zur hansischen Geschichte. N. F. Bd. 6.)

Carl Schröder und seine Darstellung der braunschweigischen Volkstracht.

Braunschweig 1933. 12 S.

Handbuch der Münzkunde für Mittel- und Nordeuropa. Hrsg. mit Richard Gaettens.

(ersch. Lfg. 1 u. 2).

Leipzig & Halle 1939/40.

Das Braunschweiger Bäckerhandwerk. Auf Grund des von Franz Fuhse ges. Materials bearb.

Braunschweig 1940. 134 S.

Münz- und Geldgeschichte Niedersachsens.

Braunschweig 1952. 130 S. 17 Taf.

(Werkstücke aus Museum, Archiv u. Bibliothek der Stadt Braunschweig. 15.)

Der zweite Brakteatenfund von Mödesse und die Kunst der Brakteaten zur Zeit Heinrichs des Löwen.

Braunschweig. 1957. 99 S.

(Braunschweiger Werkstücke. 21.)



*Aufsätze in Zeitschriften und Museumsveröffentlichungen*

Die Verzeichnung der kleineren Archive Mecklenburgs. In: Jb. d. mecklenburg. Gesch. Vereins. 78. 1913. 30 S.

Die Schweriner Straßennamen. In: Mecklenburg. Zeitung. Sonntagsbeil. vom 6. 4. 1913.

Zur ältesten hamburgischen Münzgeschichte. In: 2. Veröffentlichung d. Vereins d. hamburg. Münzfreunde. Hamburg 1921. S. 3—28.

Literatur zur hamburgischen Münzkunde. In: Zs. d. Vereins f. hamburg. Gesch. 24. 1921. S. 217—228.

Zur hamburgischen Goldprägung des 15.—17. Jahrhunderts. In: Blätter f. Münzfreunde. Jg. 59. 1924. S. 97—104. Taf. 286.

Aufgaben und Grenzen der Numismatik. In: Berliner Münzblätter. Jg. 44. 1924. S. 3—6 u. S. 25—31.

Claude Chappe und der optische Telegraph. In: Die Funkwelt. Nr. 2. 1924.

Störtebeckers Bildnis. In: Hamburger Fremdenblatt vom 19. 6. 1924.

Die Münzsammlung des Hauptpastors J. M. Goeze. In: Antiquitäten Rundschau. 22. 1924. Nr. 6.

Zur Geschichte des wendischen Münzvereins. I.—IV. In: Berliner Münzblätter. I. Jg. 45. 1925. S. 173—177 u. S. 204—209; II. u. III. Ebenda S. 312—318; IV. Jg. 47. 1927. S. 4—9.

Gemeinschaftsmünzen. In: Der Sammler. 1925. Nr. 19. S. 1—5.

Das hamburgische Münz- und Geldwesen im Mittelalter. In: Hamburg. Geschichts- u. Heimatblätter. 1. 1926. S. 8—20. 1 Taf.

Totenkrone und Maibusch. In: Brschwg. Landeszeitung vom 11. 12. 1927.

Die Münzpolitik der Hansestädte. In: Hansische Geschichtsblätter. XXXIII. 1928. S. 78—96.

Bauopfer und Totenopfer. In: Niederdt. Zs. f. Volkskunde. Jg. 8. 1930. S. 1—21.

Die Volkskunde in der braunschweigischen Lehrerbildung. In: Brschwg. Heimat. Jg. 20. 1929. S. 38—41 u. Schulblatt f. Braunschweig u. Anhalt. 42. 1929. S. 245—249.

Braunschweigs Anteil am deutschen Volkskunde-Atlas. In: Brschwg. Heimat. Jg. 20. 1929. S. 77—80.

Helmstedter Witten nach dänischem Vorbild. In: Blätter f. Münzfreunde. Jg. 65. 1930. S. 145 f.

Die deutschen Münzer-Hausgenossen: In: Numismat. Zs. Wien. N. F. Bd. 23. 1930. S. 47—92.

Die deutschen Brakteaten im Rahmen der Kunstgeschichte (Vortrag). In: Mitt. d. bayer. Numismat. Gesellschaft. 48. 1930. S. 66—73.

Der Münzfund von Sarnekow. In: Zs. d. Vereins f. Lübeckische Gesch. u. Altertums-kunde. XXVI. 1931. S. 129—135.

Der Braunschweiger Vermeer. In: Zs. f. bildende Kunst. Mit d. Beil. Kunstchronik u. Kunstliteratur. Jg. 65. 1931/32. S. 33—35.

Führer durch die Wohnräume des Hauses „Salve Hospes“. Braunschweig 1932. 15 S. 14. Taf.

Beiträge zur Ikonographie und Volkskunde des Hasen. In: Volkskunde-Arbeit. Festschrift für Otto Lauffer. Berlin & Leipzig 1934. S. 158—175.

Beiträge zur Methodik der städtischen Volkskunde am Beispiel der Stadt Braunschweig. In: Zs. f. Volkskunde. N. F. Bd. 6. 1934. S. 144—157.

Von der alten Braunschweiger Messe. In: Brschwg. Heimat. Jg. 26. 1935. S. 140—145.

Volkstum und Brauchtum (der Stadt Braunschweig). In: Braunschweig. Altes Erbe — Neues Leben. 1936. S. 39—59.

Zur älteren Münz- und Geldgeschichte Bremens. In: Bremisches Jb. 36. 1936. S. 182—208. 4 Taf.

Die Münzfunde im Lande Braunschweig. In: Brschwg. Blätter. 5. F. 1937. S. 20—25.

Münze und Geld in Geschichtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre. In: Mitt. d. bayer. Numismat. Gesellschaft. 55. 1937. S. 199—218.

Münzen als Siegel. In: Blätter f. Münzenfreunde. Jg. 72. 1937. S. 132—134.

Münze und Volk. In: Dt. Jb. f. Numismatik. I. 1938. S. 9—23.

Bremens neuere Münzgeschichte. In: Bremisches Jb. 38. 1939. S. 158—206. 7 Taf.

Der Münzfund von Bortfeld bei Braunschweig. In: Blätter f. Münzfreunde. Jg. 73. 1938. S. 303—306 u. S. 329—339; Jg. 74. 1939. S. 369.

Deutsche Marken und Zeichen mit besonderer Berücksichtigung Hamburgs. In: Ehrengabe d. Museums f. hamburg. Geschichte zur Feier seines 100jährigen Bestehens 1939. S. 28—35. Abb. 1—12.

Hamburgs Anteil an der deutschen Münz- und Geldgeschichte. In: Festschrift d. Museums f. hamburg. Geschichte. 1939. S. 117—144. 5 Taf.

Der Hohlpfennig von Gödensdorf. (Zus. mit W. Reinecke). In: Blätter f. Münzfreunde. Jg. 76. 1940. S. 45—55.

Die deutschen Münzfunde. In: Blätter f. dt. Landesgesch. 86. 1941. S. 67—92.

Paul Hähndel - Gedächtnis - Ausstellung. In: Brschwg. Kunstspiegel. Dez. 1942. S. 45—48.

Eine altbraunschweigische Zinngießerwerkstatt im Städtischen Museum. In: Niederdt. Zs. f. Volkskunde. Jg. 20. 1942. S. 55—68.

Das altbraunschweigische Kunsthandwerk. In: Brschwg. Kunstspiegel. Juli 1943. S. 21—24.

Münzenporträts der Geschichte. In: Westermanns Monatshefte. H. 7. 1949. S. 49—52.

Alt-Braunschweiger Kultur zur Goethezeit. 1750—1850. Braunschweig 1949. 12 S. (Arbeitsberichte aus dem Städtischen Museum Braunschweig. H. 1.)

Die Brakteaten Heinrichs des Löwen. In: Brschwg. Jb. Bd. 30. 1949. S. 10—47. 8 Taf.

Münzen und Medaillen. Braunschweig 1949. 8 S.  
(Arbeitsberichte aus dem Städtischen Museum Braunschweig. H. 2.)

Die Sammlung bäuerlicher Altertümer aus dem Lande Braunschweig im Städtischen Museum zu Braunschweig. Braunschweig 1950. 28 S.  
(Arbeitsberichte aus dem Städtischen Museum Braunschweig. H. 4.)

Beiträge zu den Beziehungen zwischen Münzprägung und Kunst. 1. 2. — 1. Die Kunst der keltischen Münzprägung. 2. Die Münzprägungen der germanischen Völkerwanderungsreiche. In: Abhandlungen d. Brschwg. Wissenschaftlichen Gesellschaft. Bd. 2. 1950. S. 211—220 u. Bd. 3. 1951. S. 281—298.

Fund von Woltorf, Kr. Peine. In: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 5. 1951. S. 93 f.

Noch einmal die Okelpfennige. In: Berliner Numismat. Zs. 1951. Nr. 8. S. 225—227.

Goslar's Münzgeschichte im Abriß. In: Beiträge zur Geschichte d. Stadt Goslar. H. 13. 1952. (Karl Frölich-Festschrift.) S. 51—70. Taf. II—IV.

Die letzten Münzprägungen der Stadt Braunschweig. In: Brschwg. Jb. Bd. 33. 1952. S. 102—117. Taf. I—III.

W. Gerloffs gesellschaftliche Theorie des Geldes. In: Berliner Numismat. Zs. 1952. Nr. 11. S. 305—311.

Niedersächsisches Städtebuch. Bd. 3, 1. Niedersachsen und Bremen. Punkt 13 a. (Angaben zum Münzwesen). Stuttgart 1952.



Der Hohlpfennigfund von Verden an der Aller, vergraben um 1375. In: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 6/7. 1952/53. S. 76—84. Taf. 10 u. 11.

Der Münzfund von Hildesheim 1950. Wollenweberstraße. In: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 6/7. 1952/53. S. 115.

Gittelde als Münzstätte. In: Festschrift der Gemeinde Gittelde zur 1000-Jahr-Feier. 1953.

Ein Witten- und Hohlpfennigfund von der Altmarkgrenze (um 1390).

Eine neue braunschweigische Kippermünzstätte? In: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 8. 1954. S. 349.

Nachtrag zum Fund von Teistungen (um 1265). In: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 8. 1954. S. 367/68. Taf. 12.

Johann Georg Breuer als Medailleur in Schweden und Deutschland. In: Blätter f. Münzfreunde. Jg. 78. 1954. S. 20—24.

Zum Medaillenwerk von Johann Georg Breuer. In: Blätter f. Münzfreunde. Jg. 78. 1954. S. 186/87.

Der Tumeler. In: Berliner Numismat. Zs. 1954. Nr. 17. S. 93—95.

Eidhörnchen. In: Berliner Numismat. Zs. 1954. Nr. 18. S. 125—126.

Goslar bestraft die Urheber der „Tumeler“. In: Berliner Numismat. Zs. 1955. Nr. 20. S. 170—173.

Wik-Orte und Münzprägung. In: Hansische Geschichtsblätter. LXXIII. 1955. S. 106—116.

Der Rammelsberg und die Goslarer Münzprägung. In: Der Berg. Bekanntes und Unbekanntes aus der Gemeinde zum Frankenberg. Nr. 9—11. 1955.

Der Münzfund von Eutzen bei Wittingen, Kreis Gifhorn. In: Lüneburger Blätter. H. 6. 1955. S. 47—53. Taf. 9—11.

Noch einmal der Denar der Lex Salica. In: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 9/10. 1955/56. S. 11—21.

Probleme und Aufgaben der Münzmeisterforschung. In: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 9/10. 1955/56. S. 31—60.

Der zweite Brakteatenfund von Mödesse. In: Brschwg. Jb. Bd. 37. 1956. S. 140—144.

Engelgroschenfund von Hemeln. (Vergraben nach 1512). In: Berliner Numismat. Zs. 1956. Nr. 22. S. 218 f.

### Rezensionen

Reincke, Heinrich: Hamburg. Ein kurzer Abriss der Stadtgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bremen 1925.

Besprechung in: Dt. Literaturzeitung. 1926. H. 36. Sp. 1754—56.

Fink, August: Die zeitliche Folge der Braunschweiger Löwenpfennige im 14. Jahrhundert. In: Jb. d. Brschw. Gesch. Ver. Bd. 1. 1927.

Besprechung in: Mitteilungen f. Münzsammler. 4. 1927. S. 98 f.

Luschin von Ebengreuth, Arnold: Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit. In: Hdbuch d. mittelalterlichen u. neueren Geschichte, hrsg. von G. v. Below u. F. Meinecke. 2. Aufl. 1926.

Besprechung in: Vjschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Bd. 20. 1927. S. 246—249.

Friedensburg, Ferdinand: Münzkunde und Geldgeschichte der Einzelstaaten des Mittelalters und der neueren Zeit. In: Hdbuch d. mittelalterlichen u. neueren Geschichte, hrsg. von G. v. Below u. F. Meinecke. 2. Aufl. 1926.

Besprechung in: Vjschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Bd. 20. 1927. S. 246—249.

Schleswig-Holsteinische Siegel des Mittelalters. III, H. 1. Karl Boie: Landschaft Dithmarschen. 1926.

Besprechung in: Zs. d. Vereins f. hamburg. Gesch. XXVIII. 1927. S. 255 f.

Meier, Ortwin: Prachtstücke niedersächsischer Mittelaltermünzen. Bremen 1925.

Besprechung in: Zs. d. Vereins f. Lübeckische Gesch. u. Altertumskunde. XXIV. 1928. S. 213 f.

Schrötter, Friedrich von: Brandenburg-Fränkisches Münzwesen. 1. Das Münzwesen der hohenzollernschen Burggrafen von Nürnberg und Markgrafen von Brandenburg-Franken. 1350—1515. Halle 1927.

Besprechung in: Zs. f. Numismatik. 38. 1928. S. 298—302.

Niedersächsisches Münzarchiv. Verhandlungen auf den Kreis- und Münzprobationstagen des niedersächsischen Kreises 1551—1625. Hrsg. von Max v. Bahrfeldt. Bd. 1. 2. 3. 4. Halle 1927—1930.

Besprechung in: Nieders. Jb. f. Ldsgesch. Bd. 5. 1928. S. 236—240.

Dass. Bd. 1. Besprechung in: Zs. d. Vereins f. Lübeckische Gesch. u. Altertumskunde. XXIV. 1928. S. 358 ff.

Dass. Bd. 2. Besprechung in: Zs. d. Vereins f. Lübeckische Gesch. u. Altertumskunde. XXV. 1929. S. 234 f.

Dass. Bd. 3. Besprechung in: Zs. d. Vereins f. Lübeckische Gesch. u. Altertumskunde. XXV. 1929. S. 511 ff.

Dass. Bd. 3. Besprechung in: Nieders. Jb. f. Ldsgesch. Bd. 7. 1930. S. 363—365.

Dass. Bd. 4. Besprechung in: Zs. d. Vereins f. Lübeckische Gesch. u. Altertumskunde. XXVI. 1932. S. 413 ff.

Meier, Paul Jonas: Der Streit Herzog Heinrichs d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel mit der Reichsstadt Goslar um den Rammelsberg. (Quellen u. Forschungen z. brschw. Geschichte. Bd. 9. 1928).

Besprechung in: Hansische Geschichtsblätter. XXXIII. 1929. S. 204 f.

Wörterbuch der Münzkunde. Hrsg. von Friedrich Frh. v. Schrötter. Berlin 1930.

Besprechung in: Zs. d. Vereins f. Lübeckische Gesch. u. Altertumskunde. XXVI. 1932. S. 412 f.

Meier, Ortwin: Der Brakteatenfund von Bokel. Hannover 1932.

Besprechung in: Nieders. Jb. f. Ldsgesch. Bd. 9. 1932. S. 256—258.

Dass. Besprechung in: Zs. d. Vereins f. Lübeckische Gesch. u. Altertumskunde. XXVII. 1934. S. 171 f.

Dettmann, G.: Die bremischen Gold- und Silberschmiede. (Veröffentlichungen a. d. Staatsarchiv d. Freien Hansestadt Bremen. H. 7. 1931.)

Besprechung in: Nieders. Jb. f. Ldsgesch. Bd. 9. 1932. S. 258 f.

Schröder, A.: Die bremischen Zinngießer. (Veröffentlichungen a. d. Staatsarchiv d. Freien Hansestadt Bremen. H. 7. 1931.)

Besprechung in: Nieders. Jb. f. Ldsgesch. Bd. 9. 1932. S. 258 f.

Hilliger, Benno: Gold- und Silbergewichte im Mittelalter. Halle 1932.

Besprechung in: Vjschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Bd. 27. 1934. S. 172 f.

Lauffer, Otto: Land und Leute in Niedersachsen. Berlin & Leipzig 1933.

Besprechung in: Brschw. Heimat. Jg. 25. 1934. S. 95 f.

Hävernicks, Walter: Die Münzen von Köln vom Beginn der Prägung bis 1304. Köln 1935. (Die Münzen und Medaillen von Köln. 1.)

Besprechung in: Vjschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Bd. 29. 1936. S. 399 f.

Hävernicks, Walter: Die Hamburger Goldwaagenmacher des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Hamburg. Geschichts- u. Heimatblätter. 1938. Nr. 1.

Besprechung in: Numismat. Literaturblatt. 1938. Nr. 360/61. S. 2943 f.

Kennepohl, Karl: Die Münzen von Osnabrück. München 1938.

Besprechung in: Vjschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Bd. 32. 1939. S. 281 f.



Lückger, H. Joseph: Die Münzen von Köln. Nachträge und Berichtigungen zu Bd. 1. des Kölner Münzwerks.

Besprechung in: Vjschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Bd. 35. 1942. S. 90 f.

Wielandt, Friedrich: Die Anfänge des landesherrlichen Münzwesens der Markgrafen von Baden. In: Zs. f. Gesch. d. Oberrheins. Bd. 97. 1949. S. 56—177.

Besprechung in: Vjschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgesch. Bd. 38. 1951. S. 373 f.

Berghaus, Peter: Währungsgrenzen des westlichen Oberwesergebietes im Spätmittelalter. Hamburg 1951. (Numismatische Studien. 1.)

Besprechung in: Vjschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Bd. 39. 1952. S. 165 ff.

Wielandt, Friedrich: Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten. Hamburg 1951. (Numismatische Studien. 2.)

Besprechung in: Vjschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Bd. 39. 1952. S. 165 ff.

Dass. Besprechung in: Blätter f. dt. Landesgesch. 89. 1952. S. 304 f.

Waschinski, Emil: Die Münz- und Währungspolitik des Deutschen Ordens in Preußen. Göttingen 1952.

Besprechung in: Zs. f. Ostforschung. I. 1952. S. 614 f.

Dass. Besprechung in: Hansische Geschichtsblätter. LXXII. 1954. S. 114 ff.

Jammer, Vera: Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen. Hamburg 1952. (Numismatische Studien. 3/4.)

Besprechung in: Nieders. Jb. f. Ldsgesch. Bd. 24. 1952. S. 200 f.

Dass. Besprechung in: Hansische Geschichtsblätter. LXXII. 1954. S. 114 ff.

Stange, Ewald: Geld- und Münzgeschichte der Grafschaft Ravensberg. Münster 1951.

Besprechung in: Nieders. Jb. f. Ldsgesch. Bd. 24. 1952. S. 201 ff.

Hatz, Gert: Die Anfänge des Münzwesens in Holstein. Die Prägungen der Grafen von Schauenberg bis 1325. Hamburg 1952. (Numismatische Studien. 5.)

Besprechung in: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 6/7. 1952/53. S. 170 ff.

Dass. Besprechung in: Zs. d. Vereins f. Hamburg. Gesch. Bd. 42. 1953. S. 235 ff.

Dass. Besprechung in: Hansische Geschichtsblätter. LXXII. 1954. S. 114 ff.

Haupt, Walter: Der Münzfund von Kaschwitz. In: Arbeits- u. Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalspflege vom 1. Mai 1950 bis 30. April 1951. Dresden. S. 175—200.

Besprechung in: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 6/7. 1952/53. S. 153.

Hamburger Beiträge zur Numismatik. 5. 1951.

Besprechung in: Hist. Zs. Bd. 175. 1953. S. 613.

Maas, Karl: Steenus und Krüsselwark. Braunschweig, Techn. Hochsch. Diss. 1942. (Manuskript).

Besprechung in: Zs. f. Volkskunde. Jg. 50. 1953. S. 180.

Pfaff, Volkert: Die Einnahmen der römischen Kurie am Ende des 12. Jahrhunderts. In: Vjschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Bd. 40. 1953. S. 97—118.

Besprechung in: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 8. 1954. S. 445 f.

Nohejlová-Prátová, Emanuela: Krása České Mince. (Schöne böhmische Münzen). Prag 1955.

Besprechung in: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 9/10. 1955/56. S. 213 f.

Kleine Chronik der Oberharzer Bergstädte und ihres Erzbergbaus. 3. erw. Aufl. der Chronik der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld von H. Morich. Überarb. von Herbert Dennert. Clausthal-Zellerfeld 1954.

Besprechung in: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 9/10. 1955/56. S. 219.

Koppe, Wilhelm: Zur Preisrevolution des 16. Jahrhunderts in Holstein. In: Zs. d. Ges. f. Schleswig-Holsteinische Gesch. Bd. 79. 1955. S. 187—216.

Besprechung in: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 9/10. 1955/56. S. 310.

Pfaff, Volkert: Aufgaben und Probleme der päpstlichen Finanzverwaltung am Ende des 12. Jahrhunderts. In: Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung. Bd. 64. 1956.

Besprechung in: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 11. 1957.

Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Witzenhausen. Bearb. von Karl August Eckhardt. In: Veröffentlichungen d. Hist. Komm. f. Hessen u. Waldeck. 13, 4. 1954.

Besprechung in: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 11. 1957.

Schieferdecker, Konrad: Von Bernward bis Magnus. Ein Streifzug durch die mittelalterlichen Gepräge des Bistums Hildesheim. In: Alt-Hildesheim. H. 27. 1956.

Besprechung in: Hamburg. Beiträge zur Numismatik. 11. 1957.

Hamburger Beiträge zur Numismatik. N. F. d. Veröffentlichungen des Ver. d. Münzfreunde in Hamburg E. V. Hrsg. von Walter Hävernicks. Bd. 1—3. H. 1—10. Hamburg 1947—1956.

Besprechung in: Zs. d. Vereins f. hamburg. Gesch. XLIV. 1957.

Numismatische Studien. Hrsg. von Walter Hävernicks. H. 1—5. Hamburg: Museum f. hamburg. Gesch. 1951/52.

Besprechung in: Zs. d. Vereins f. hamburg. Gesch. XLIV. 1957.

---

Ergänze zu Seite 6\*:

Der Münzfund von Hildesheim. Vergraben um 1260.

In: Hamburg. Beiträge für Numismatik. 2. 1948. S. 16 — 18.

und zu Seite 7\*, Zeile 7:

In: Hamburg. Beiträge für Numismatik. 8. 1954. S. 309 — 332.





# BRAUNSCHWEIGER WERKSTÜCKE

Veröffentlichungen aus Archiv, Bibliothek und Museum der Stadt

## Band 1-21

### Bd. 1

Fuhse, Franz: Vom Braunschweiger Tischlerhandwerk — Stobwasserarbeiten. Mit 37 Abb.

Braunschweig: Appelhans 1925. 86 S., 2 Taf., vergriffen.

### Bd. 2

Gauß, Karl Friedrich: (Briefsammlung) Carl Friedrich Gauß und die Seinen. Festschrift zu seinem 150. Geburtstage. Hrsg. von Heinrich Mack. Mit 12 Taf.

Braunschweig: Appelhans 1927. XI, 130 S., 10 Bl., 11 Taf., vergriffen.

### Bd. 3

Schroeder, Hans: Verzeichnis der Sammlung alter Musikinstrumente im Städtischen Museum Braunschweig. Mit 43 Abb. — Instrumente, Instrumentenmacher und Instrumentisten in Braunschweig (Urkundliche Beiträge).

Braunschweig: Appelhans 1928. 124 S., vergriffen.

### Bd. 4

Scherer, Christian: Braunschweiger Fayencen — Verzeichnis der Sammlung Braunschweiger Fayencen im Städtischen Museum zu Braunschweig. Mit 48 Abb.

Braunschweig: Appelhans 1929. 76 S., vergriffen.

### Bd. 5

Fuhse, Franz: Schmiede und verwandte Gewerke in der Stadt Braunschweig. Ein Beitrag zur Geschichte des Handwerks und zur Familienkunde. Mit 45 Abb.

Braunschweig: Appelhans 1930. 157 S., vergriffen.

### Bd. 6

Mittelniederdeutsche Beispiele im Stadtarchiv zu Braunschweig, gesammelt von Ludwig Hänselmann. 2. veränderte und um Register vermehrte Auflage, besorgt von Heinrich Mack.

Braunschweig: Appelhans 1932. XIV, 120 S., vergriffen.

### Bd. 7

Fuhse, Franz: Handwerksaltertümer. Mit 255 Abb.

Braunschweig: Appelhans 1935. 32, 284 S., vergriffen.



# BRAUNSCHWEIGER WERKSTÜCKE

Veröffentlichungen aus Archiv, Bibliothek und Museum der Stadt

## Band 1-21

### Bd. 1

Fuhse, Franz: Vom Braunschweiger Tischlerhandwerk — Stobwasserarbeiten. Mit 37 Abb.

Braunschweig: Appelhans 1925. 86 S., 2 Taf., vergriffen.

### Bd. 2

Gauß, Karl Friedrich: (Briefsammlung) Carl Friedrich Gauß und die Seinen. Festschrift zu seinem 150. Geburtstage. Hrsg. von Heinrich Mack. Mit 12 Taf.

Braunschweig: Appelhans 1927. XI, 130 S., 10 Bl., 11 Taf., vergriffen.

### Bd. 3

Schroeder, Hans: Verzeichnis der Sammlung alter Musikinstrumente im Städtischen Museum Braunschweig. Mit 43 Abb. — Instrumente, Instrumentenmacher und Instrumentisten in Braunschweig (Urkundliche Beiträge).

Braunschweig: Appelhans 1928. 124 S., vergriffen.

### Bd. 4

Scherer, Christian: Braunschweiger Fayencen — Verzeichnis der Sammlung Braunschweiger Fayencen im Städtischen Museum zu Braunschweig. Mit 48 Abb.

Braunschweig: Appelhans 1929. 76 S., vergriffen.

### Bd. 5

Fuhse, Franz: Schmiede und verwandte Gewerke in der Stadt Braunschweig. Ein Beitrag zur Geschichte des Handwerks und zur Familienkunde. Mit 45 Abb.

Braunschweig: Appelhans 1930. 157 S., vergriffen.

### Bd. 6

Mittelniederdeutsche Beispiele im Stadtarchiv zu Braunschweig, gesammelt von Ludwig Hänselmann. 2. veränderte und um Register vermehrte Auflage, besorgt von Heinrich Mack.

Braunschweig: Appelhans 1932. XIV, 120 S., vergriffen.

### Bd. 7

Fuhse, Franz: Handwerksaltertümer. Mit 255 Abb.

Braunschweig: Appelhans 1935. 32, 284 S., vergriffen.



Bd. 8

Meier, Paul Jonas: Das Kunsthandwerk des Bildhauers in der Stadt Braunschweig seit der Reformation. Mit 180 Abb.

Braunschweig: Appelhans 1936. 4 Bl., 120 S., 63 Taf., vergriffen.

Bd. 9

Herbst, Hermann: Tider Woltmann, ein Braunschweiger Buchbinder des 15. Jahrhunderts. Mit 12 Taf.

Braunschweig: Appelhans 1938. 39 S., vergriffen.

Bd. 10

Steinacker, Karl: Abklang der Aufklärung und Widerhall der Romantik in Braunschweig.

Braunschweig: Appelhans 1939. 127 S., vergriffen.

Bd. 11

Spieß, Werner: Die Ratsherren der Hansestadt Braunschweig 1231—1671. Mit einer verfassungsgeschichtlichen Einleitung.

Braunschweig: Appelhans 1940. 219 S., vergriffen.

Bd. 12

Reidemeister, Sophie: Genealogien Braunschweiger Patrizier- und Ratsgeschlechter aus der Zeit der Selbständigkeit der Stadt (vor 1671). Herausgegeben von Werner Spieß. Mit 4 farb. Wappentaf.

Braunschweig: Joh. Heinr. Meyer 1948. 194 S. Brosch. 8,— DM. Geb. 10,— DM.

Bd. 13

Spieß, Werner: von Vechelde. Die Geschichte einer Braunschweiger Patrizierfamilie. 1332—1864. Mit 1 farb. Wappentaf., 10 Bildnistaf. u. 1 Stammtaf.

Braunschweig: Waisenhaus-Buchdruckerei 1951. 206 S. Brosch. 12,60 DM. Geb. 16,— DM.

Bd. 14

Spieß, Werner: Das Stadtarchiv Braunschweig. Seine Geschichte und seine Bestände.

Braunschweig: Waisenhaus-Buchdruckerei 1951. 112 S. Brosch. 4,80 DM.

Bd. 15

Jesse, Wilhelm: Münz- und Geldgeschichte Niedersachsens.

Braunschweig: Brandes in Komm. 1952. 130 S., 17 Taf., 1 Karte. Geb. 9,— DM.

Bd. 16

Querfurth, Hans Jürgen: Die Unterwerfung der Stadt Braunschweig im Jahre 1671. Das Ende der Braunschweiger Stadtfreiheit. Mit 7 Taf.  
Braunschweig: Waisenhaus-Buchdruckerei 1953. 304 S. Brosch. 14,75 DM. Geb. 16,— DM.

Bd. 17

Bergholz, Gerda: Die Beckenwerkgilde zu Braunschweig. Unter Mitwirkung von Werner Spieß. Mit 1 Taf.  
Braunschweig: Waisenhaus-Buchdruckerei 1954. 76 S. Brosch. 3,75 DM.

Bd. 18

Prescher, Rudolf: Der rote Hahn über Braunschweig. Luftschutzmaßnahmen und Luftkriegsereignisse in der Stadt Braunschweig 1927—1945. Mit 45 Abb.  
Braunschweig: Waisenhaus-Buchdruckerei 1955. 170 S. Brosch. 4,80 DM.

Bd. 19

Döhnel, Karl Rudolf: Das Anatomisch-Chirurgische Institut in Braunschweig. Mit 6 Abb.  
Braunschweig: Waisenhaus-Buchdruckerei u. Verlag 1957. 72 S. Brosch. 4,— DM.

Bd. 20

Meyen, Fritz: Johann Joachim Eschenburg, 1743—1820. Professor am Collegium Carolinum zu Braunschweig. Kurzer Abriß seines Lebens und Schaffens nebst Bibliographie. Mit 4 Abb.  
Braunschweig: Waisenhaus-Buchdruckerei u. Verlag 1957. 132 S. Brosch. 6,— DM.

Bd. 21

Jesse, Wilhelm: Der zweite Brakteatenfund von Mödesse und die Kunst der Brakteaten zur Zeit Heinrichs des Löwen. Mit 20 Tafeln.  
Braunschweig: Waisenhaus-Buchdruckerei und Verlag 1957. 109 S. Broschiert.

